

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Postfracht: halbjährlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Reaktion: Sophienstraße 46
Fernruf: 25351-53

Einzelnen Preis für die achtseitige
Wochenschrift 10 Reichspfennig, bei Wer-
sammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungs-
angelegenheiten 8 Reichspfennig. — Retikolen die
dreifache Wochenschrift 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Sophienstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 198

Freitag, 24. August 1928

35. Jahrgang

Das Parlament der Parlamente

Der Schrei nach der Einigung Europas

Am Donnerstag um 10 Uhr ist die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union im Sitzungssaal des Reichstages eröffnet worden. Der Schmuck des Hauses ist einfach und würdig. Von den Türen flattern die schwarz-rot-goldenen Fahnen, wie sonst nur an den Sitzungstagen und an hohen Festtagen der Republik. Im Innern des Hauses wallen breit die Reichsbanner und neben ihnen die Fahnen von 37 in der Union vertretenen Nationen. Das an sich schon stark repräsentative Innere des Reichstages zeigt nur Blumen und Gewächse als Dekoration.

Im Sitzungssaal zieht sich eine breite Reihe von roten Blumen und grünem Blattwerk über die Wand hinter dem Präsidentensitz. Das Internationale Hohe Haus ist zunächst stark besetzt. Auf der Regierungsbank haben der Reichskanzler Hermann Müller, der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Guérard, der Reichsjustizminister Dr. Koch, der Reichsernährungsminister Dr. Dietrich, der Reichstagspräsident Paul Löbe, der belgische Senator Lafontaine und einige andere führende internationale Parlamentarier Platz genommen.

Allgemein fällt das lebende Aussehen des Reichsaussenministers auf.

Er zeigt sich seit Monaten zum ersten Male in Deutschland wieder öffentlich. Die Spuren der noch nicht überwundenen Krankheit drücken sich deutlich aus. Die Delegationen im Saal sind nicht wie in früheren Jahren scharf nach Nationen abgegrenzt. Es ist daher sehr schwer, die nationale Zugehörigkeit der einzelnen Delegierten zu unterscheiden. Es sitzen Vertreter der verschiedensten Völker zwischeneinander. Da die Delegierten der kleineren Nationen sich im Verkehr mit den übrigen internationalen Parlamentariern meist des Französischen oder des Englischen bedienen, ist ihre Nationalität nicht so ohne weiteres festzustellen. Die Verhandlungen werden dreisprachig geführt.

Es wird vorwiegend deutsch und französisch geredet

und dann sofort überseht. Allgemeine Aufmerksamkeit lenkt der Präsident der gewaltig aufgeregten ägyptischen Kammer, Wissa Wassel Bay, auf sich. Er steht in heftigen Kämpfen gegen König Fuad von Ägypten und gedenkt die zerstreute Kammer auf den 3. November einzuberufen, um es wieder auf eine gewaltsame Auflösung zu lassen. Auch der Delegierte von Guadeloupe findet viel Beachtung. Er ist von nahezu schwarzer Hautfarbe. Eine Reihe weiterer exotischer Delegierter nehmen an den Verhandlungen teil. Alle Erdteile sind vertreten. Die Zahl der weiblichen Delegierten ist entsprechend der noch geringen Ausdehnung des Frauenstimmrechts nur gering. Den stärksten Anteil zeigt die deutsche Gruppe.

*

Die Sitzung beginnt mit einer Ehrung des Vorsitzenden der deutschen Gruppe.

Professor Schüding,

der als Völkerrechtslehrer einen internationalen Ruf genießt. Er wird an Stelle des Vorsitzenden der Interparlamentarischen Union, des schwedischen Politikers von Ude Isward, zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Unter lebhaften und einmütigen Beifallskundgebungen der Versammlung nimmt er die Wahl an. Seine Eröffnungsrede ist ein Bekenntnis zum internationalen Völkerrecht. Dann erhebt sich der

Reichskanzler Hermann Müller.

Seine ersten Sätze enthalten einen Gruß des Reichspräsidenten, der bedauert, nicht selbst die Interparlamentarische Union begrüßen zu können. Der Reichspräsident weist bezeichnend in Urlaub. Reichskanzler Müller betont stark, daß er diese Begrüßungsworte des Reichspräsidenten in dessen unmittelbarem Auftrag spreche. Müller darf daran erinnern, daß er selbst seit Jahren Mitglied der Interparlamentarischen Union ist. Er unterstreicht im weiteren seiner Rede lebhaft

die Notwendigkeit der Einigung Europas, wenn es nicht durch einen neuen Krieg zum Trümmerhaufen werden solle.

Kein Volk könne auf die Dauer auf sich allein gestellt bestehen. Gewiß könne man am Parlamentarismus mancherlei Schwächen aufzeigen. Aber wo sei denn etwas wirklich Besseres? Das Parlament sei immer noch das beste Mittel zum Ausgleich der Interessen. International müsse sich der Schiedsgerichtsgebäude mehr und mehr entwickeln. Die Interparlamentarische Union sei ein notwendiges Ergänzungsglied zum Völkerbund und müsse die Menschheit auf einen gemeinsamen Boden bringen.

Die Rednerreihe der internationalen Delegierten

eröffnet der Holländer Treub. Sein Einleitungsbeitrag hat im wesentlichen wirtschaftlichen Charakter. Treub erinnert daran, daß nach dem Kriege bei den Nationen eine beinahe allgemeine Tendenz bestanden habe, sich möglichst gegeneinander abzuschließen, und zwar durch Zölle und durch Rüstungen. Es habe sich gezeigt, daß beides zu schweren Schädigungen aller Völker führe. Die Interparlamentarische Union habe schon auf ihrer Tagung in Wien 1921 einen Vorstoß gegen die Hochschutzzölle unternommen. Die Anwesenden seien leider immer überzeugt, daß sie selbst die größten. Inzwischen habe sich auch der Völkerbund dieser

Probleme durch die Weltwirtschaftskonferenz angenommen. Tatsache aber sei, daß trotz vieler Konferenzen die Zollschäre noch in die Höhe gegangen seien. Ein Lichtblick sei der deutsch-französische Handelsvertrag. Treub appellierte an die Delegierten, sie sollten sagen, was in den entscheidenden Fragen in ihrem Land durchgeführt sei. Das Ergebnis werde wahrscheinlich ein recht graues Bild geben.

Der frühere dänische Wahrminister Munch spricht sich entschieden über die Abrüstung. Die Verhandlungen in Genf hätten keine beträchtlichen Fortschritte erzielt. Ein Erfolg sei allerdings, daß auch die Sowjetunion nun an den Abrüstungsverhandlungen teilgenommen habe und wenigstens einige Projekte ausgearbeitet worden seien. Die Versammlung geriet in lebhafteste Bewegung, als Munch unter Hinweis auf die Giftgasexplosion in Hamburg zeigte, was von den modernen Kriegen zu erwarten sei. Nicht die Armeen, sondern die ganze Bevölkerung werde kämpfen. Durch militärische Rüstungen seien keine Sicherungen zu erzielen. Die Völker wollten keine Eroberungen. Sie seien nur misstrauisch, weil der Völkerbund noch nicht das rechte Instrument sei, um Kriege zu verhindern. Für die deutsche Gruppe spricht der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David. Er prägt das Wort,

daß Europa in absehbarer Zeit mit neuen kriegerischen Erschütterungen rechnen müsse, wenn die Rüstungen anhielten.

Wie im Innern eines Staates nur das Verbot des

Waffenragens den Bürgerkrieg verhinderte, so müßte auch international die Abrüstung kommen, ehe das allgemeine Gefühl der Sicherheit kommen könne. Der Grund für die Rüstungen sei das gegenseitige Mißtrauen, und der Grund für das Mißtrauen seien die Rüstungen. Aus diesem Teufelsring müsse man herauskommen. Die Parole müsse sein: Erst abrüsten, dann kommt Sicherheit von selbst. Von dem Gerede, daß die Völker moralisch noch nicht reif seien, solle man schweigen. Dann wendet sich David mit großem Ernst an die Vertreter der Siegerstaaten. Er verlangt, daß dem Verfallter Vertrag, der die Abrüstung Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens nur als einen Beginn der allgemeinen Abrüstung hinstelle, endlich Rechnung getragen werde.

Dr. David wird stark unterstützt durch den Präsidenten der ungarischen Gruppe, Herrn Bergviczy. Auch er beurteilt die Lage Europas pessimistisch, wenn keine Abrüstung komme.

Eine temperamentvolle Rede in deutscher Sprache hält der nordamerikanische Delegierte Bartley. Er verlangt als Grundprinzip des Verkehrs der Völker miteinander die Ausschaltung des Krieges. Kein Volk könne dies mehr wünschen als die Bürger der amerikanischen Republik. Die Kriegspropagandisten seien überall nur eine Minderheit. In die Abrüstungskommission des Völkerbundes solle man Friedensführer delegieren und keine Militärs. Eine schwache Flotte sei der beste Weg zu starken Freundschaftsverträgen. Man unterschreibe jetzt den Kellogg-Pakt, aber nebenher ginge die Flottenvermehrung.

Der holländische Delegierte Heemstert untersucht die Gründe für die mangelhafte Durchführung der Beschlüsse der Interparlamentarischen Union. Er sieht einen der Gründe darin, daß die Parlamente selbst keine völkerrechtlichen Bindungen eingehen können.

Mit großer und persönlich tief empfundener Freundschaft für Deutschland spricht der polnische Delegierte Professor Dembinski.

Auch er feiert Professor Schüding als den Vertreter einer großen Idee und als den Nachfolger Immanuel Kants. Der polni-

Vor Genf und Paris

Stresemann geht nicht nach Genf / Hermann Müller voraussichtlich Delegationsführer / Deutschland kündigt offiziell neue Verhandlungen über die Räumung an

Untlich wird mitgeteilt:

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist am Donnerstag von seinen Ärzten Prof. Hermann Zondek, Sanitätsrat Giesevius und Dr. Schulmann unter Hinzuziehung von Herrn Prof. v. Krehl, Heidelberg, vor Wiederaufnahme seiner beruflichen Tätigkeit untersucht worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Gesundheitszustand des Ministers noch nicht derart ist, daß Rückfälle ausgeschlossen wären. Die Ärzte haben daher dem Minister die geplante Teilnahme an den Verhandlungen in Genf widerraten. Mit der Reise nach Paris konnten sich die Ärzte nur unter der Voraussetzung einverstanden erklären, daß sich der Minister daselbst größtmögliche Schonung auferlegt.

*

Der Reichsaussenminister hat sich entschlossen, dem Rat seiner Ärzte zu folgen und die Reise nach Genf nicht anzutreten. Er wird wahrscheinlich von Paris aus auf mehrere Wochen einen Kurort in der Schweiz aufsuchen. Damit entsteht die Frage, wer zur kommenden Völkerbundstagung die deutsche Delegation führen soll. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Reichskanzler Müller die Führung persönlich übernimmt.

Die deutsche Delegation

Berlin, 24. August (Radio)

Es ist so gut wie sicher, daß Reichskanzler Müller persönlich die Führung der Deutschen Völkerbunds-Delegation übernehmen wird. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete von Lindener-Wildau hat die Einladung der Reichsregierung, sich der deutschen Delegation für Genf anzuschließen, abgelehnt. Die alliierten Regierungen sind am Donnerstag von Deutschland offiziell dahin verständigt worden, daß die deutsche Regierung in Paris oder Genf je nach der gegebenen Gelegenheit, die Frage einer beschleunigten und vollständigen Räumung des Rheinlandes zu erörtern beabsichtige.

Pariser Vorbereitungen

Paris, 24. August (Radio)

Fast noch mehr als auf die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes selbst, konzentriert sich das Interesse der Öffentlichkeit auf das Kommen Dr. Stresemanns sowie auf die Besprechungen der deutsch-französischen Fragen, die mit Bestimmtheit erwartet werden. Poincaré teilte im Ministerrat mit, daß er Montag eine Unterredung mit Dr. Stresemann haben werde. Briand wird bereits am Sonntag zu einer Aussprache mit dem deutschen Außenminister zusammenkommen. Der Außenminister gab im geistigen Ministerrat u. a. ein Exposé über die deutsch-französischen Beziehungen, dessen Vortrag 35 Minuten in Anspruch nahm. Briand erklärte, daß in Abwesenheit Sir Austen Chamberlains an eine effektive Verhandlung der Rheinlandfrage nicht zu denken sein werde. Die Räumung sei nicht nur ein deutsch-französisches, sondern ein internationales Problem. Briand sprach weiterhin aus-

führlich über den Anschluß. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die französische Regierung die gleichzeitige Anwesenheit Dr. Stresemanns und Kelloggs dazu benutzen wolle, um die Räumungsfrage in Verbindung mit der interalliierten Schuldenfrage zu behandeln.

*

Aus dem Moskau, das die zahllosen Meldungen über Kabinettsitzungen in Paris, in Berlin, über Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen usw. ergehen, ist mit absoluter Klarheit bisher eines zu entnehmen, die ganz überragende Bedeutung der bevorstehenden Ministerzusammenkünfte.

Mag man den Kellogg-Pakt an sich beurteilen wie man will, mag man ihn für einen entscheidenden weltpolitischen Fortschritt oder für eine leere und trügerische Geste halten, — daß die bevorstehenden Besprechungen in ihrer Bedeutung den großen Konferenzen von Genua und Locarno kaum nachsehen werden, kann man heute bereits mit Sicherheit voraussehen.

Mehr zu prophezeien, sich heute schon in Hoffnungen oder Befürchtungen über den Ausgang zu ergeben, wäre müßiges und gefährliches Spiel. Die Befenntnisse der Redner aller Nationen auf der Interparlamentarischen Konferenz lassen unwillkürlich weitgesteckte Ziele als unmittelbar greifbar erscheinen. Aber es ist ja so, daß auch heute noch die Entscheidung nicht in den Händen wohlmeinender Volksvertreter, sondern mehr oder weniger imperialistischer Regierungen liegt. Und die schwere Krise, die soeben zwischen England und den U. S. A., gerade wegen der Fragen der Seezölle und der Ausdehnung ist, trübt natürlich die Atmosphäre des politischen Himmels erheblich. Es ist Deutschland noch nie gut bekommen, wenn sich unsere ehemaligen Gegner untereinander bekämpfen.

Selbstverständlich begleiten wir unsere Delegation bei der Vorbereitung zu ihrer schweren Aufgabe diesmal mit besonders herzlichen Gefühlen. Dürfen wir doch gewiß sein, daß in diesem deutschen Kabinet die imperialistische Tendenz keine Geltung hat. Wenn überhaupt eine deutsche Regierung Aussicht hat, etwas zu erreichen, dann ist es diese. Und auch aus diesem Grunde halten wir alle politischen Aktionen für verhängnisvoll, die geeignet sein können, das Vertrauen zu dem pazifistischen Willen unserer sozialistischen Minister zu erschüttern. Eine derartige Politik treiben, heißt die außenpolitische Entscheidung in die Hände der Nationalisten spielen.

Werkwürdig, daß das bisher nur die Deutschen nationalen begriffen zu haben scheinen. Die lachen sich ins Fäustchen — und wissen warum.

Großorkampf Eugenbergs—Lambach

Ausschlussanträge hin und her

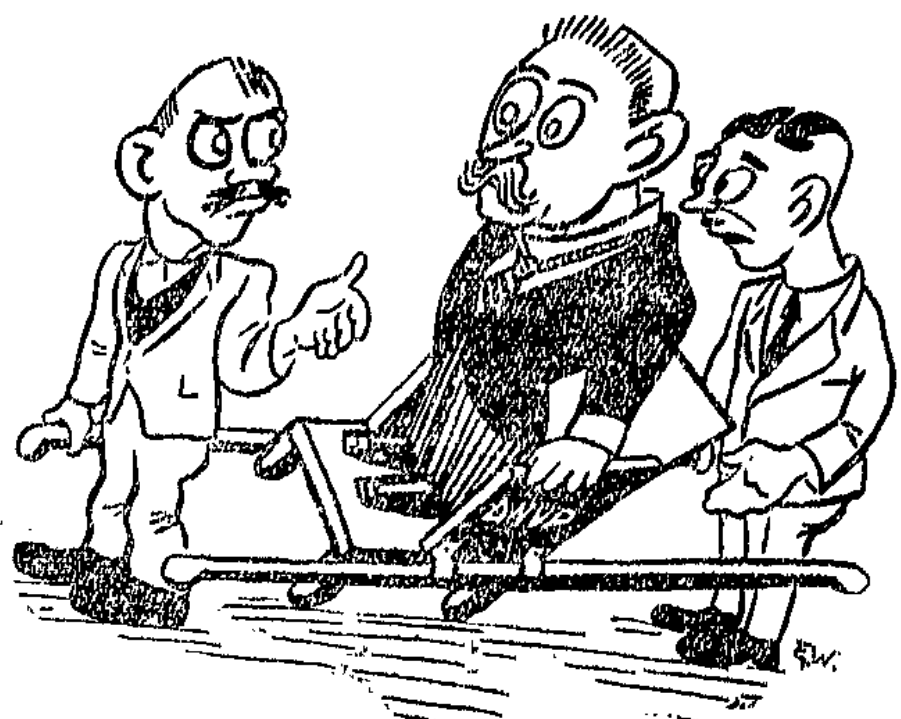
Die ersten Stürme der Affäre Lambach in der Deutschnationalen Partei sind vorüber, aber die Krise besteht nach wie vor. In der deutschnationalen Presse wird die Diskussion um das Problem „Republik oder Monarchie“ weitergeführt. Man bemüht sich, den Fall Lambach, der viel tiefere Ursachen hat als der Sirei um ein staatsrechtliches Problem auf eine theoretische Diskussion zurückzuführen. Man markiert „kameradschaftliche Aussprüche“. Da versichert ein Domänenrat in der Berliner „Kreuzzeitung“, nur die Monarchie verblühe die Stabilität des Regierungssystems und werde die Verbesserung der Wirtschaftslage herbeiführen, demgegenüber betont ein deutschnationaler Universitätsprofessor Siegmund in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Hoffnungen auf Wiedererrichtung der Monarchie seien zu unermesslicher Stunden, Deutschland sei eine Republik und werde es nach menschlicher Voraussicht bleiben.

Aber dabei handelt es sich nur um Theorie. Der eigentliche ernsthafte Kampf spielt sich hinter den Kulissen ab. Er tritt offen hervor in Westfalen. Dort ist der Wahlkreis Eugenbergs, dort kennt man ihn, und dort führen die Anhänger Lambachs deswegen den Kampf gegen ihn öffentlich und scharf. Sie haben einen Ausschlussantrag gegen ihn eingebracht. Der deutschnationale Landesverband Lippe wird sich ihm beschäftigen. Eugenbergs Antwort darauf besteht darin, daß der deutschnationale Landesverband Westfalen-Süd die drei Führer des Handlungsgehilfenverbandes, die diesen Antrag angeregt hatten, ausgeschlossen hat. Hinter den Kulissen wird fleißig gearbeitet. Man kann gespannt sein, wie groß die Macht Eugenbergs sein wird, wenn es im Herbst zum offenen Austrag des deutschnationalen Parteikreises kommt.

Die Bewegung im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ist nicht so leicht zu hemmen, die Angehörigen fügen sich nicht so untertänig wie der Deutschnationale Arbeiterbund, der kürzlich seine Bundestagung in Bielefeld abgehalten hat. Dort wurde bekannt, daß der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller, der Leute um Eugenbergs, an die Leiter der Landesverbände des Deutschnationalen Arbeiterbundes ein Schreiben gerichtet haben, in dem gegen jede Veröffentlichung des bekannten Artikels von Lambach Stellung genommen wurde. Gleichzeitig wurde dem Deutschnationalen Arbeiterbund verboten, ohne Genehmigung der Partei ein Rundschreiben des Berufsständigen Ausschusses ins Land gehen zu lassen. Die Unternehmungen Eugenbergs übertragen ihr Herrschaftsverhältnis auf die Deutschnationale Partei: Es ist Arbeiter und Angehörigen gnädigst gestattet, neben den Herren Chefs Mitglied zu sein, aber, wehe, wenn sie es wagen sollten, aus dieser Gnade die Förderung der Gleichberechtigung abzuleiten!

In der Praxis beherrscht die Gruppe um Eugenbergs die Politik in der Deutschnationalen Volkspartei. Die sozialpolitischen Fortschritte, die eben jetzt dank der Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie verwirklicht worden sind, — Erhöhung der Versicherungsgrenze der Angestelltenversicherung, Verlängerung der Krankschutzzeit — stoßen auf heftigsten Widerstand der Deutschnationalen Volkspartei. Sie wollen keine sozialpolitischen Fortschritte, sie wollen keinen Ausbau der Sozialpolitik. Der Kurs, den die Deutschnationale Volkspartei steuert, ist klar. Es ist der Kurs der sozialen Reaktion. Die Leute um Eugenbergs haben eine geheime Hoffnung, daß die Auswirkungen der Panzerkreuzeraffäre sie am Ende wieder an die Macht bringen könnte. Sie sekundieren deshalb den Kommunisten bei ihrer Hege gegen die Sozialdemokratische Partei. Der Zweck des Manövers ist klar. Ihr Geschrei gegen die Sozialdemokratie dürfte deshalb nicht mehr Eindruck auf die Arbeiterklasse machen, wie das Geschrei der Kommunisten.

Eugenberg und die Angestellten



„Merks, wenn Ihr noch lange debattiert, falle ich noch raus!“

Die Redner, der seine Grüns an Deutschland in deutschen Worten vorgetragen hat, fährt französisch fort. Er meint, daß kein Unterschied zwischen der Sicherheit im Osten und Westen bestehen dürfe. Ganz Europa sei eine Einheit. Der Kelloggpaß sei immerhin ein geschichtlicher Wendepunkt, vielleicht das wichtigste Dokument seit der Völkervereinigung.

Der verdiente Führer der Interparlamentarischen Union, der Franzose Dr. Merlot, meint, daß die Interparlamentarische Union sich doch eine große öffentliche Autorität errungen habe. Ihrer Vorkarbeit sei es mit zuzuschreiben, wenn ein immer dichteres Netzwerk von Verträgen sich um die Nationen schlinge.

Europa muß sich zu einer gemeinsamen Idee bekennen. Diese kann nur in den „Vereinigten Staaten von Europa“ bestehen.

Die Entwicklung werde mehr und mehr die Grenzen Europas fallen lassen und dem europäischen Kontinent, ob er wolle oder nicht, eine Einheit aufzwingen. Sei diese Voraussetzung erfüllt, so werde Europa seine Nachstellung aufgeben müssen. Merlot erinnert an ein, wie er sagt, wundervolles Wort des deutschen Volkshelden in Paris, Herrn Hoersch, der gesagt habe, der Krieg sei ein Unglück für Sieger und Besiegte und schließt mit dem Ruf: Organisieren wir Europa!

Der Tag schließt mit einer Rede des Tschechoslowaken Dr. Medinger, eines Vertreters der dortigen deutschen Minderheit. Er beklagt, daß die Tschechoslowakei 20 v. H. ihrer Staatsentnahmen für Hilfszwecke ausgeben. In anderen Staaten sei es allerdings noch schlimmer. Die Interparlamentarische Union müsse den Völkerverbund auf seine ursprünglichen guten und wahren Ideen zurückführen.

Hamburg und Bremen zur Panzerkreuzerfrage

Hamburg, den 24. August (Radio)

Die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg nahm am Donnerstagabend in einer stark besuchten Delegierten-Versammlung zur Panzerkreuzerfrage und zu den letzten Beschlüssen der Reichstagsfraktion Stellung. Nach längerer und lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Versammlung der Delegierten und Vertrauensleute der Landesorganisation Hamburg schließt sich der Entscheidung des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion an. Sie appelliert an die Reichstagsfraktion und die Regierungsmitglieder, mit aller Kraft dafür zu wirken, daß die Frage „Panzerkreuzer“ durch die gesteigerte Tätigkeit für die sozialen Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung weitgemacht wird.“

Ein Antrag aus der Versammlung, der wegen der Panzerkreuzerangelegenheit die sofortige Einberufung des Reichstages fordert, wurde von den Delegierten mit erheblicher Mehrheit abgelehnt.

Bremen, den 24. August (Radio)

Die am Donnerstag stattgefundene stark besuchte Versammlung der SPD-Vertrauensmänner Bremens nahm nach Referat und Diskussion fast einstimmig folgende Entschließung an:

„Die SPD-Vertrauensleute der Betriebe und Distrikte Bremens verurteilen entschieden die Zustimmung der Sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie halten sie mit den Grundgeden unserer Bewegung für unvereinbar und fordern von der Parteileitung und Reichstagsfraktion, daß sie sich mit aller Kraft gegen den Bau weiterer Panzerkreuzer wendet. Die Vertrauensleute erklären jedoch, daß ein Austritt der SPD-Vertreter aus der Reichsregierung für die Interessen der Arbeiterklasse nur von Nachteil sein würde und lehnen deshalb ab, den Austritt der Minister zu fordern.“

Berlin, 24. August (Radio)

Die sozialdemokratische Parteiorganisation von Groß-Leipzig nahm zur Panzerkreuzerfrage eine Entschließung an, in der von der Leitung der Partei verlangt wird: „daß sie sich mit allen Kräften für eine Volksentscheidbewegung gegen die Flottenrüstungen einsetzt.“

Daß wir diesen Beschluß, der übrigens nach dem Bericht der „Leipziger Volkszeitung“ selbst in einer ausgesprochen schwach besuchten Versammlung gefaßt wurde, für einen schweren politischen Mißgriff halten, brauchen wir unsern Lesern nicht weiter zu erläutern.

Verfahrenere Situation in Thüringen

Demokratische Schaukelpolitik

Weimar, 23. August (Eig. Drahtber.)

Der Thüringische Landtag lehnte am Donnerstag den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag auf Auflösung mit 27 Stimmen der bürgerlichen Abgeordneten gegen 28 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab.

Der Landtagspräsident teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Schulz ihr Mandat niedergelegt hat und die Regierung inzwischen zurückgetreten ist. Der gegen das Kabinett von der SPD eingebrachte Mißtrauensantrag war damit erledigt. Den Auflösungsantrag begründete der sozialdemokratische Abgeordnete Frölich. Er verwies insbesondere darauf, daß das Verhalten der Regierung gegenüber dem Oberstaatsanwalt Frieders als eine Verfassungsverletzung zu betrachten sei. Da mit dem Thüringischen Landtag eine Koalition für die Sozialdemokratie unmöglich sei, könne die Situation nur durch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen geklärt werden. Der nationalsozialistische Führer Dinter leistete sich in der Debatte den bezeichnenden Satz: „Das deutsche Volk ist heute wie eine große Hammeherde, die nur durch die nationalsozialistische Diktatur gerettet werden kann“. Der Demokrat ließ wissen, daß ihm der Rücktritt der Regierung genüge und vor einer eventuellen Auflösung noch der Versuch zur Bildung einer großen Koalition gemacht werden müsse. Die Kommunisten behaupteten: „Die SPD will jetzt auch in Thüringen den Panzerkreuzerbau begünstigen.“

Der Antrag zur Neubildung der Regierung wird zunächst an die Demokraten ergehen. Am 11. September tritt der Landtag wieder zusammen.

Die Tabakarbeiter gegen die Tabaksteuer

München, den 24. August (Radio)

Der Verbandstag der Tabakarbeiter in München sagte am Donnerstag folgende Entschließung: „Der 20. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes betrachtet die ungeheuerliche steuerliche Belastung des Tabaks als ein Ausnahmefehl gegen die gesamte Tabakindustrie. Er verlangt einen Abbau dieser unsozialen Steuer.“

Hugo Stinnes jr. und die Kriegsanteilschiebungen

Seine Direktoren sitzen bereits hinter Schloß und Riegel

Berlin, 24. August (Radio)

Im Zusammenhang mit der Kriegsanteilschiebungsaffäre, die immer weitere Kreise zieht, ist vor einigen Tagen in Hamburg der Geschäftsführer der Hugo-Stinnes-Eisenhandels-Gesellschaft verhaftet und am Donnerstag nach Berlin transportiert worden. Außerdem sind neuerdings noch zwei Düsseldorf-Bankiers festgenommen und ebenfalls nach Berlin in das Moabitler Untersuchungsgefängnis überführt worden. Hugo Stinnes junior soll durch die Aussagen der verhafteten Personen sehr schwer belastet worden sein. Angeblich ist er an der Kriegsanteilschiebung persönlich direkt beteiligt.

Reine Steueramnestie!

In der Öffentlichkeit werden immer noch Gerüchte über die Amnestie von Steuerstrafen kolportiert. Demgegenüber stellt das Reichsfinanzministerium fest, daß eine Amnestie auf diesem Gebiete nicht ergangen und auch nicht beabsichtigt ist. Weiter ist in der letzten Zeit in der Presse erörtert worden, daß von den festgelegten 192 Millionen Mark Steuerstrafen tatsächlich nur etwa 2,5 Millionen Mark eingegangen und im Haushaltsvoranschlag sogar nur 1,7 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1927 vorgesehen sind. Zur Erklärung dieses auffälligen Mißverhältnisses verweist das Reichsfinanzministerium darauf, daß im Rechnungsjahr 1927 in zahlreichen Konkretprozessen ganz außerordentlich hohe Strafen ausgesprochen werden mußten, die in Wirklichkeit aber nicht eintreibbar sind. Die Annahme, es seien aus den Geldstrafen vielleicht riesige Summen eingezahlt und dazu benutzt worden, schwarze Fonds zu bilden, entbehre jeder Begründung. Sämtliche eingekommenen Steuerstrafen werden an der im Haushalt vorgesehenen Stelle verrechnet und in der Reichshaushaltsrechnung nachgewiesen.

Gesamtaussperrung in der Herrenkonfektion

Berlin, 24. August (Radio)

Der Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands hat am Donnerstag die Aussperrung über das ganze Reich mit Wirkung vom 27. August ab beschlossen. Von einer derartigen Aussperrung würden annähernd 40 000 Arbeiter betroffen werden. Voraussichtlich wird der Reichsarbeitsminister versuchen, den Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten auf dem Wege der Berufung unwirksam zu machen. (Vergl. dazu den Bericht auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Einigungsverhandlungen im Dillenburg-Lohnkonflikt

Frankfurt a. M., den 24. August (Radio)

In Siegen fanden bis in die gestrigen Nachstunden unter Vorsitz des Schlichters für Hessen-Nassau, Gewerberat Schilling, Einigungsverhandlungen im Dillenburg-Lohnkonflikt statt. Sie endeten mit einem Vorschlag, u. a. den Formern der Bürger hätten für den feinerzeitigen Akkordabzug von 10 % einen gewissen Ausgleich durch technische Verbesserungen zu gewähren. Die Funktionäre der Metallarbeiter werden sich heute, die Vertreter der Unternehmer am Sonntag mit dem Vorschlag befassen. Falls eine Einigung zustande kommt, soll die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden.

Rettet Ostpreußen!

Die kommunistische Parole von gestern

Die kommunistischen Parteimitglieder sind arme Leute. Eine Meinung dürfen sie nicht haben, denken dürfen sie noch viel weniger, denn wenn sie denken würden, dann müßten sie erkennen, welche schmachvolle Rolle ihnen von den kommunistischen Parolenschreibern zugemutet wird. Sie haben nur zu gehorchen. Wenn die Zentrale der KPD verkündet, daß 2 mal 2 gleich 5 ist, müssen sie es gehorsam und kritiklos gläubig weiterverbreiten. Jetzt schnurren sie die Panzerkreuzerparolen der kommunistischen Zentrale herunter, obwohl sie noch wenige Tage zuvor genau das Gegenteil erzählten mußten.

Die kommunistische Partei Ostpreußens hatte am 8. August zu großen Kundgebungen gegen Polen aufgerufen.

„Schwerste Gefährdung Ostpreußens — Polen rüftet zum Ueberfall auf Litauen“ —

ganz in dem Stile, in dem die Deutschnationalen und die Vaterländischen Verbände gegen Polen zu agitieren pflegen. Der Ausruf der ostpreußischen Kommunisten lautete:

„Antwortet auf die Kriegsdemonstration des polnischen Faschismus! Sonntag, den 12. August, 12 Uhr mittags Kampfaufmarsch in Eydtkuhnen, Sonntag, den 19. August, Aufmarsch der Roten Kampffront zum Goutreffen in Königsberg. Werkstätige Ostpreußens! Heraus zum Massenprotest! Die Kriegsgefahr ist akut. Ostpreußen kann über Nacht aufs neue zum Kampfplatz eines entbreuenden Völkermordes werden.“

Also: Rettet Ostpreußen! So rufen es auch die Deutschnationalen und dieser Ruf stellt bekanntlich die politische Begründung des Wehrministeriums für den Bau des neuen Panzerkreuzers dar. Die logische Konsequenz wäre, daß die Kommunisten, die in ihren Parolen soeben gemeinsame Sache mit den Deutschnationalen und den Vaterländischen Verbänden in der Hege gegen Polen gemacht haben, den Bau des neuen Panzerkreuzers zur Verteidigung Ostpreußens jubelnd begrüßt hätten! Indessen: Am 8. August gaben sie die Parole gegen die polnische Kriegsgefahr aus — am 10. August erfolgte der bekannte Kabinettsbeschluss über den Panzerkreuzer — am 12. August demonstrieren sie in Eydtkuhnen — wogegen? Gegen die Kriegsdemonstration des polnischen Faschismus, gegen die Bedrohung Ostpreußens? Ach nein, gegen die Sozialdemokratie wegen der Panzerkreuzerfrage! Von der anti-polnischen Parole war nicht mehr die Rede. Die kommunistischen Ungehörigkeiten können alles. Heute gemeinsam mit den Deutschnationalen begeistert für die kriegerische Auseinandersetzung mit Polen, morgen wieder ultrapazifistisch. Arme kommunistische Mitglieder! Nur nicht denken! Welcher Kassenhammer müßte Euch sonst erfassen!

Die Lage in Mexiko

Calles will zurücktreten

Mexiko City, den 24. August (Radio)

Der gegenwärtige mexikanische Staatspräsident Calles beabsichtigt nach seinen neuesten Erklärungen unter keinen Umständen über den 1. Dezember hinaus im Amt zu verbleiben. Die Parteien werden sich jetzt bald über die eventuelle Neuwahl eines Präsidenten schlüssig zu machen haben. Der bisherige Arbeitsminister des Kabinetts Calles Morones, der nach dem Obregon-Mord sein Amt sofort zur Verfügung stellte und sich einige Zeit verborgen hielt, beabsichtigt schon in nächster Zeit eine Europa-Reise anzutreten.

Der Kampf in der Herrenkonfektion

Vor der Aussperrung?

Die Streikbewegung in der Herrenkonfektion hat bereits auf der ganzen Linie eingesetzt. Nach außen hin tritt das nur deshalb nicht so rasch in Erscheinung, weil die Helmarbeiter erst noch fertige und halbfertige Waren abliefern. Jedenfalls ist bis Donnerstag an den Hauptplätzen der Herrenkonfektion die Bestreitung der namhaftesten Betriebe durchgeführt.

Die Arbeitgeber treten, wie verlautet, im Laufe der Woche in Berlin zusammen, um zur Situation Stellung zu nehmen. In den Kreisen der Arbeitgeber geht man bereits ernsthaft mit dem Gedanken der Aussperrung um. Man hat sich in eine Sadgasse hineinandergerückt. Auf der einen Seite hat man die Ablehnung der Verbindlichkeit des Schiedspruchs mit Drohungen und Finessen erzwungen. Auf der anderen Seite greift der Streik gerade die namhaftesten Betriebe an, d. h. also vor allem auch die Betriebe der führenden Persönlichkeiten im Arbeitgeberverband. Es ist kaum anzunehmen, daß die Arbeitgeber noch im letzten Augenblick zurückweichen. Jedenfalls wird im Laufe der Woche die Entscheidung darüber, ob Aussperrung oder nicht, fallen.

Die Stimmung unter den Streikenden ist vor allem im Lande draußen gut. In Stettin, Frankfurt a. M., Mainz und anderen Großkonfektionsplätzen ist die Haltung vorzüglich. Am wenigsten einheitslich und deshalb am wenigsten einflussreich ist sie in Berlin. Warum? Weil hier nicht weniger als fünf Organisationen vorhanden sind und — man muß es offen aussprechen — manche Leute bei den nicht-freiwilligen Verbänden im Augenblick scheinbar nichts Besseres zu tun wissen, als ohne viel Überlegung auf den Reichsarbeitsminister Wiffel loszuschimpfen. Derselben Leute, die sonst immer gegen das Schlichtungswesen wettern, und die eigentlich die Gelegenheits-, in einer Streikbewegung den

Arbeitgebern einen gehörigen Denkzettel zu verabsolutieren, mit Freuden ergreifen müßten, machen dem Reichsarbeitsminister Vorwürfe, daß er den Spruch nicht sofort für verbindlich erklärt hat. Gerade die Leute, die die Gewerkschaften nicht als „Unterstützungsvereinigungen“, sondern als reine Kampfvorgänge haben wollen, sollten doch froh darüber sein, daß in freier Bewegung die Arbeitnehmer in der Herrenkonfektion sich ihr Recht und einen besseren Lohn herausholen. Das wird um so leichter und schneller erfolgen, je geschlossener die Arbeitnehmerschaft vorgeht. Berlin gibt leider, im Gegensatz zur Haltung der Arbeitnehmer im Reich, ein wenig erfreuliches Vorbild. In mancher Berliner Verammlung wird über alles Mögliche geredet und geschwätzt, nur nicht über das, worauf es im Augenblick ankommt: Klare Erkenntnis der Situation, strikte Zusammenfassung der Kräfte und zielbewusstes Vorgehen unter der Leitung des freigewerkschaftlichen Verbandes, der allein die Bewegung führen kann. Wie bei jeder Bewegung in Berlin, so tun sich natürlich auch bei dem Streik in der Herrenkonfektion die kommunistischen Elemente wenig rühmlich hervor. Da ist vor allem der linkskommunistische Kleiderindustrieverband; er ist eine kommunistische Gründung aus der Zeit, da Mostau die Parole ausgab: „Raus aus den Gewerkschaften!“ Die Organisation hängt heute zusammen in der Luft und setzt sich stark aus politisch indifferenten Elementen zusammen. Berlin ist Gott sei Dank nicht das Reich. Die Bewegung im Reich hat Kraft und Schwung. Die große Masse der Herrenkonfektionsarbeiter und -arbeiterinnen ist erfüllt von starkem Vertrauen auf die Leitung des freigewerkschaftlichen Verbandes und getragen vom Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen. Die Arbeitgeber müssen sich darüber im klaren sein, daß die Arbeiterschaft unter dem Druck der Schiedsprüche bereits gedreht hat, unter keinen Umständen heruntergehen wird. Was unter dem Druck der Arbeitgeber das Reichsarbeitsministerium zu geben sich nicht einschließen konnte, wird im freien offenen Kampfe herausgeholt werden.

der bekannnten Methode „Haltet den Dieb“ und sprechen täglich von den „Spaltungsbahnen der Partei und Genossen“. Es wäre zu schön, wenn man den Märtyrern spielen und sich „rauswuscheln“ lassen könnte.

Man kann es verstehen, daß der ewige Bruderkampf, der Schmutz der kommunistischen Angriffe weniger robuste Naturen abtödt. Dennoch wäre es gefährlich, den Schmutz das Feld überlassen zu wollen. Der Abwehr, die sich die kommunistischen Quertreiber auf den Verbandstagen der letzten Zeit geholt haben, muß die rücksichtslose Abwehr jedes einzelnen gegenüber dem verbandsschädigenden Treiben der Moskauer Funktionäre, die nur einreisen, aber nicht aufbauen können, auf dem Fuß folgen. Was tollt talentlos zusehen, wie die wahre Klassenfront der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsbewegung, von den kommunistischen „Klassenkämpfern“ im Dienste Mostaus zerstört wird, von Leuten, deren rabulische Neben dem Arbeiter bis jetzt noch nicht ein Stück Brot mehr eingebracht haben.

1560 Amnestierungen in Preußen

Amtlich wird mitgeteilt: Für den Bereich der Preussischen Justizverwaltung liegen jetzt die vorläufigen Ergebnisse der Reichsregierung über die Straffreiheit vom 14. Juli 1928 (RGBl. I S. 195) vor. Insgesamt sind die Wohltaten des Gesetzes in Preußen bis zum 1. August 1928 1560 Verurteilten und Verurteilten zugute gekommen. Gegen 436 Verurteilte ist das Verfahren eingestellt worden. 1124 Verurteilte ist Straferlaß oder Strafmilderung zuteil geworden. Von den letzteren waren 296 zu Geldstrafen oder Haft, 694 zu Gefängnis, 3 zu Festungshaft, 117 zu Zuchthaus und 14 zum Tode verurteilt. Unter den erlassenen oder gemilderten Gefängnisstrafen befinden sich 395 Strafen bis zur Dauer von 3 Monaten, 242 von mehr als 3 Monaten bis 3 1/2 Jahr, 57 von mehr als 1 Jahr.

Von den Begnadigten waren 1007 wegen politischer Straftaten (§ 1 Abs. 1 des Amnestiegesetzes), 62 wegen Zuwerdungen gegen das Militärstrafgesetzbuch bis zum 1. Oktober 1920 von Militärgerichten des Reichs oder der Länder (§ 1 Abs. 2 des Amnestiegesetzes) verurteilt. 57 hatten Verbrechen gegen das Leben begangen (§ 5 des Amnestiegesetzes); von diesen waren verurteilt 14 zum Tode, 37 zu Zuchthaus, 6 zu Gefängnis. — 17 von den erlassenen oder gemilderten Strafen waren von außerordentlichen Gerichten des Reichs erkannt.

In einer Anzahl von Fällen schweben die Erörterungen noch. Die endgültigen Zahlen werden voraussichtlich Ende September vorliegen.

Antifranzösische Rundgebungen in Rom

Paris, 22. August (Sig. Bericht)

Die Heimkehr der italienischen Studenten, die an den internationalen olympischen Spielen in Paris teilnahmen, gab, wie die Agence Havas aus Rom meldet, zu stürmischen antifranzösischen Rundgebungen in den Straßen der italienischen Hauptstadt Veranlassung. Gleich nach der Ankunft der Studenten durchzog ein großer Zug studentischer Manifestanten die Stadt. Auf der Piazza Colonna hielt der Generalsekretär der faschistischen Partei, Turati (der mit dem Sozialisten Turati natürlich nichts zu tun hat, D. R.), eine Rede voll bestiger Ausfälle gegen Frankreich und Paris. Er erklärte u. a., die Franzosen hätten das Lateinische in ihrem Ursprung vergessen. Frankreich könne heute die Schande für sich in Anspruch nehmen, alle Pflichten der Gastfreundschaft mit Füßen getreten zu haben, und die Zeit werde kommen, in der sich die faschistische Jollifikation mit anderen Jollifikationen auseinandersetzen werde. Das Schicksal werde den Sieg den jungen und nicht den alten gewordenen Völkern zuteilen.

Hilfe für St. Ingbert

Saarbrücken, 22. August (Sig. Bericht)

Das Schicksal St. Ingberts bildete am Mittwoch den Gegenstand längerer Beratungen der Regierungskommission. Man kam überein, der Stadt finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen. Die Schuld an dem Zusammenbruch der Stadtfinanzen trägt ausschließlich die zentralistische Stadtverwaltung, in erster Linie der Finanzrat Pirchner.

Kommunisten und Karlsruhe

Rabenjammer und was ihm folgt

Die sattege Abwehr, die sich die kommunistischen Quertreiber auf dem Karlsruher Verbandstag der Metallarbeiter geholt haben, macht den Mostauer Silbendaten in der K. W. D. Zentrale viel Kummer und Sorge. Ihrem Verleger über die kommunistische Seite in Karlsruhe macht die „Rote Fahne“ sogar in einem Leitartikel „Die Lehren des D. W. V. Verbandstages“ Luft. Sie stützt darin herzzerbrechend über den „Raub der Mitgliederrechte“ und „die Verschlechterung des Statuts“, d. h. über die bessere Sicherung des Verbandes vor den kommunistischen Willkürern. Die Wehklage der „Roten Fahne“, die sich — es ist zumachen — plötzlich für die „Herstellung der Demokratie im Verband“ ins Zeug legt, schließt mit dem Appell: „Einmütig in den Verband, heraus zur verstärkten Arbeit gegen den Reformismus!“

Die kommunistischen Räume, die manche Leute jetzt infolge der Panzerkreuzaffäre schon in den Himmel wachsen sehen, gedehnen in den freien Gewerkschaften verdammt stark. Sie kommen nicht vorwärts und sind trotz aller Kraftanstrengung seit der Ausgabe der Parole: „Einmütig in die Verbände!“ recht klammerliche und milderliche Pflänzchen geblieben. Es ist daher mit Sicherheit damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit die kommunistische Maulwurfsarbeit noch einmal und mit verstärkter Geschäftigkeit einsehen wird, denn Mostau kann trotz Panzerkreuzer in Deutschland auf keinen grünen Zweig kommen, wenn es ihm nicht gelingt, die Amsterdamer Richtung zu schlagen, d. h. die freien Gewerkschaften durch Spalterei zu zerlegen.

Es ist kein Zufall, daß seit geraumer Zeit die Parole von der Einheitsfront des Proletariats kaum mehr zu hören ist. Die Zeit scheint nicht mehr allfahnen zu sein, in der die Kommunisten wieder einmal zeigen werden, daß sie auch anders herum können. Wohin ihre neue Taktik zielt, läßt sich

deutlich aus dem „Zeitfaden für kommunistische Gewerkschaftsarbeit“ des parteitreuen Kommunisten Enderle ersehen. Ueber die Aufgaben dieser „Arbeit“ schreibt Enderle: „Der Sinn und Zweck der Fraktion liegt selbstverständlich nicht in der Zusammenfassung der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder, sondern vor allem darin, daß durch die Fraktion, durch systematisches und geschlossenes Auftreten die ganze übrige Mitgliedschaft zu beeinflussen, von der reformistischen Front herüberzuziehen ist in das Lager des revolutionären Klassenkampfes.“ Die Herrschaften meinen, heute bereits genügend festen Fuß in den Gewerkschaften gefaßt zu haben. Daher meiden sie jetzt die Einheitsfrontparole und halten sich an die Aufgabe, die ihnen in ihrem neuen Programmentwurf gestellt worden ist. Sie befaßen sich gegenwärtig hauptsächlich mit der „Diskreditierung, Enttarnung und Vernichtung des politischen Einflusses der Sozialdemokratie“ und ihrer „Gewerkschaftsfiltrale, dem Amsterdamer Gewerkschaftsbunde“. Wie eifrig sie dieser Aufgabe nachkommen, verrät ihre Presse, die besonders in den letzten Wochen eine Fut von Schmutz über die Organisation der Arbeiter und ihre Führer ausgegossen hat, so groß und so schmeißlich, daß die völkischen Schmuckstücken ob solcher Leistungen vor Reib erblassen müssen. Verschiedene, etwas zu fegebewußt gewordene kommunistische Führer äußern sich schon heute unvorsichtigerweise über ihre Pläne, wenn sie zu verstehen geben, daß sie sich nicht scheuen, mit ihrem gesamten Anhang aus den freien Gewerkschaften auszuscheiden und neue kommunistische Gewerkschaften zu gründen. Man hält ansehend die Zeit für reif zu einem neuen Versuch, die Sozialdemokratie und auch die Gewerkschaften zu spalten. Die kommunistischen Drahtgleiter sind sich natürlich darüber im klaren, daß Spaltungsmänner bei der Arbeiterschaft sehr wenig Sympathien finden. Daher arbeiten sie nach

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

37. Fortsetzung Nachdruck verboten

Er drückte den Freunden die Hand und eilte in sein Zimmer. Da auf dem Tische lag ein Brief aus der Heimat. Nachdenklich ordnete er das Siegel.

In verhaltenem Schluchzen schrieb die Schwester, daß der Vater völlig die Hand von ihm zurückziehe. Mutter flehte ihn noch einmal an, umzukehren. Und von dem weißen Papier stritten ihm die kleinen, runden Tränenflecken entgegen, mit denen die Güte ihr Schreiben gesiegt.

Er presste die Lippen aufeinander und elkte ins Freie! Auf diesen letzten Brief der Schwester erwiderte er nichts mehr. Das war für ihn abgetan ein für allemal, und seltener dachte er an jene Katastrophe mit dem Alten zurück. Er glaubte sich auf dem richtigen Wege und empfand keine Reue.

Zu dieser Zeit las er Nietsches wunderbares Wort: „Der Weltensinn ist unanschuldig.“ Und von der stolzen Weisheit dieses merkwürdigen Mannes fühlte er sich wie von einem Magneten angezogen. Er las und las seine Werke.

Er fühlte sich aber gestützt durch seine neue Tätigkeit, durch das Bewußtsein, auf eigenen Füßen stehen zu können.

Der Frau, die — er wußte nicht wie — hinter sein Geheimnis gekommen war, und was ihr noch unbekannt, durch verdecktes Fragen herauszuspielen gewußt hatte, imponierte es nicht wenig, daß er in so schneller Zeit Verdienst gefunden, nämlich seine Mietszahnle und jederzeit seinen Groschen für die Wirtin hatte. Sie hatte ihn bereits darzatt in ihrer Gewalt, daß sie ihn, sobald er nur einmal ein geärgertes Gesicht machte, in geradezu unverschämter Weise anfuhr.

Und eines Tages sagte sie ihm Klipp und klar auseinander, daß er ein Leichtsiner sei. Mittag- und Abendbrot außerhalb des Hauses zu essen. Man könnte nicht wissen, wie lange das mit seiner Stellung dauerte, und bei ihr hätte er es jedenfalls besser und billiger.

Anfangs hatte er sich gestraubi und auf jede Weise ihr zu entweichen gesucht. Es half ihm verflucht wenig dieses abgewiesene Frauzenzimmer wußte, daß er in ihrem Neze zappelte.

Er sagte sich mürrisch; aber ein Gefühl des Widerwillens packte ihn, als sie frech ihm auf die Schulter klopfte, ohne ihr triumphierendes Lächeln im mindesten zu verbergen. „Schönschön, es geht alles, man bloß nicht zimperlich“, sagte sie in unverwundtem Tone.

Die Freunde sahen ihn mit stummem Staunen an, ohne etne Frage zu äußern. Er tat, wie wenn er nichts bemerkte.

Als er die erste Mittagsschüssel am Familientische einnahm, und die Frau ihm den Platz zwischen der Käthe und Rene anwies, stieg ihm das Blut zu Kopfe.

Das hatte er nun davon, neben diesem Geschöpf die Bissen des armenigen Maßles hinunterzuliegen zu müssen.

Machense doch man leen so finsterer Feste, als obde eenen auffressen duhn wollten; et fiesst Kesselle haite, Ihnen zu Ehren, mehr kenne doch bei Joit nich verlangen.“

Die Mut machte ihn emporschnellen. Die freche Person, er empfand es ganz deutlich, machte sich noch obendrein über ihn lustig.

„Wat is Ihnen denn, machense doch man leene Kalatta nich; Rene, lange mal Herrn Trud'n de Kartoffeln.“

Und die Rene, die Marterqualen ausstand, und instinktiv die ganze Gemeinheit der Mutter begriff, reichte ihm mit zitternden Händen die gebörtere Schüssel, während sie ihm einen ihrer demütig stehenden Blicke zuwarf, denen er nimmer widerstehen konnte.

Das beste aber — es war einfach komisch — alles in seinem eigenen Zimmer. Die Frau hatte es ihm plausibel zu machen gewußt. Es dauerte ja jeden Tag nur eine halbe Stunde; und wenn ihr Mann im Hause wäre, ginge es natürlich nicht, aber der Saufbold war seit einigen Tagen wie weggeblasen. Sie wußte schon, wo er herumtänzte, und er sollte sich nur nicht bei ihr hier oben bilden lassen, die Treppe würde er hinunterfliegen. Er fügte sich in alles, hingerissen von seiner Leidenschaft.

Er wußte, die Rene würde für ihn durchs Feuer gehen, um seinetwillen Schande und Schmach auf sich nehmen. Und es hatte für ihn etwas Veraussehendes, ein Wesen so ganz sein eigen zu nennen.

Aus seiner Zuneigung zu ihr machte er vor niemandem ein Hehl mehr. Nicht als ob seine Liebe sich stillschweigend geküßert hätte — er war ein viel zu innerlicher Mensch, um Zeugen seines Glückes zu dusben. Nur aus dem warmen Tone, in dem er mit ihr sprach, und aus seinem Gebaren, wie er sie behandelte — ein demütig Empfangender, war seine Leidenschaft zu erkennen. Es war ihm genug, ihren Atem zu verspüren, ihre Stimme zu hören.

Und die Rene, die mit dem Instinkte des Weibes ihre Herrschaft allmählich herausfand, wiewohl sie sich selbst beherrschte, legte unwillkürlich ihre Schen ab und begann nicht mehr so scharf die Schranke zu empfinden, die sie von einander trennte.

Von ungefahr streifte des Hieren eine ihrer schwarzen Loden sein Gesicht, so daß er jenen seinen Riegel spürte, als wenn in seinem Blute ein Kränkeln und Prickeln sich regte. Und wie er es zum ersten Male empfunden, büßte er geradezu danach, dieses Gefühl von neuem zu erzeugen. Sonderbar, was ihm bei

der Käthe widerlich war, dünkete ihm bei der Rene Nektar und Liebtrauenmilch.

Silberstein beobachtete alles mit der Miene eines Luchses, aber mit keiner Silbe sprach er zu Trud davon, denn er wußte aus der dunklen Zeit seines eigenen Lebens, daß hier kein Rückwärts möglich ist.

In Truds ganzem Wesen aber lag trotz verhaltener Erregung eine beglückte Zufriedenheit, etwas so Arbeitsfrohes, daß es Hände gewesen wäre, diesen Menschen, der nur ein Leben im Kaufsche extragen zu könnten schien, nächstern zu machen.

Söße schüttelte brummig den Kopf dazu; er war in Sachen der Liebe sozialagen Skeptiker geworden. Den Umgang mit dem Gustel konnte er nicht entbehren, aber die Illusion war ihm geschwunden. In seiner behäbigen Ruhe, mit der er sich die Weisheit stopfte, hatte er sein Hoffen und Träumen begraben. Da er nun einmal vorhanden — die Lastage ließ sich trotz allen Tüftelns nicht aus der Welt schaffen — wollte er das Leben dächeln, so gut oder schlecht es eben gehen wollte. Und das Rezept, das er sich verschrieb, lautete kurz und bündig: keine Erregung!

Aber mit Trud, das wiederholte er sich immer und immer wieder, war es etwas anderes, etwas völlig anderes; den durften die Frauzenzimmer nicht ruinieren — um keinen Preis der Welt. Er hatte gegen die Wirtin einen ingratinigen Haß gefaßt, doch auch die Rene, trotz ihrer Anschuld, war ihm bis in den Grund der Seele zuwider. Er war wie ein knurrender Hund, der seinem Verleger über den Herrn verflohtenen Ausdruck gibt.

Trud aber ging unbekümmert seines Weges, mit sich und seinen Zukunftsplänen beschäftigt. Er hatte gewissermaßen sich an das Familienleben gewöhnt, so daß er es kaum noch als drückend empfand. Nur der fortwährende Anblick der Käthe war ihm untraglich.

In seinem Mißtrauen kam es ihm so vor, als ob diese Jöhre sich erdreistete, sein Jugendwächter zu sein, förmlich jede seiner Mienen verfolgte. Mitunter fühlte er in den Händen ein Krabbeln, als müßte er auf sie lospringen und sie bei Tisch vor Mutter und Geschwister ofrfreigen. Dabei fiel ihm auf, wie dies Geschöpf seit einiger Zeit mit bunten Bändern einherfloherte, sich schnürte und presste, um den schlanken Wuchs gehörig zur Geltung zu bringen. Das Haar ließ sie sich in einer Fri von Franke kurz über die Stirn fallen, dergleichen, daß ein enger, schnurzgrader Sitzreifen ihrer grauweißen Kopfhaut einem in die Augen sprang.

Sobald sie aber einen Moment sich unbeobachtet glaubte, warf sie ihm verflohtene, halbblauernde Blicke zu, wie wenn sie noch immer nicht willens wäre, die Beute aufzugeben. Er fürchtete in seiner Wut sich einmal zu vergessen; denn, was hatte er getan, fragte er sich, daß diese Range es so harigottig auf ihn münzte.

Die neue Margarine
Begona-Gold

Liebling der Hausfrau
1 Pfund nur 85 Pfg.
mit Gratiszugaben
erhalten Sie nur im
Butterhaus Beggerow
Johannisstraße 3

Raffinade allerfeinste, garant. ungeblaut, das denkbar Beste zum Einmachen 5-Z-Btl. . . . 1.70
Tangerm. Platten-Raffinade . . . 2-Z-Pakete 0.76
Kristallzucker ungeblaut 0.30

Neuer deutscher Bienenhonig
garantiert rein 1-Z-Glas 1.50
Guatemala-Honig extra 1-Z-Glas 1.20
Guatemala-Honig prima 1-Z-Glas 1.00

Neue Erdbeer-Marmelade
Tickler Glas 1.10
Orangen-Marmelade Tickler Glas 0.85
Orangen-Marmelade Tickler . . . 2-Z-Eimer 1.65
Thüringer Pflaumenmus 2-Z-Eimer 1.00
Vierfrucht-Marmelade 2-Z-Eimer 0.95

Gebr. Begasse
Mühlenstraße 21, F. 22462 — Uhlandstraße 7, F. 24391
Brelle Str. 28, F. 29394 — Fackenb. Allee 10, F. 27271

Die Bücher der Jugend

FÜR GROSSE JUNGEN:

Jürgen Brand Eine Reise nach Island u. den Westmännerinseln Reisebücher und Tage- buchblätter Leinen . . . RM. 4.20	Carl Dantz Peter Stoll Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn. v. Max Gaeser Karton. . . RM. 2.40	Curt Grottewitz Sonntage eines Groß- städtlers in der Natur Ganzleinen . RM. 1.00
Jürgen Brand Gerd Wullenweber Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton. . . RM. 1.25	Ernst Kraft Fliegen und Funken Ein Buch von Tech- nik, Tat und Traum Illustr. Lein. RM. 3.50	Friedrich Wendel Sagenbuch der Arbeit Ganzleinen . RM. 5.—
	Rudolf Zwet Die Jungen von 1848 Gebunden . RM. 2.80	

FÜR GROSSE MÄDEL:

Jürgen Brand Ufenbrook Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80	Carl Dantz Wollmeze Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80	Irene Gerlach Jungkämpferinnen Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50
--	---	--

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Öffentliche Versteigerung
in Schlutup

am Sonnabend, dem 25. August 1928, nachm.
5 Uhr, über:
1 eif. Geldschrank, 1 Motor (Kühler)
1 Schreibtisch

Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizei-
Station einfinden.
Angerstein
Obergerichtsvollzieher in Lübeck.

Ein Roman gegen den Krieg

Soldat Suhren

von Georg von der Vring
400 Seiten 4.50 RM, geb. 6.00 RM

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Organisiert Euch politisch!

Mehrere 100 Ztr.
Frühtartoffeln

wie Kaufens Zult,
Blaue Odenwälder u.
Glückstädter zu vert.
Lieferung frei Haus.

Joh. Hack, Hof Bauern

Wieder eingetroffen!
Weinkirschen

10 Wd. 2.50 RM

Tomaten
Pfd. 25 Pfg.
Fadenfreie
Brechbohnen
Pfd. 20 Pfg.

Ludw. Hartwig
Obertrave

Kleinvorverkauf von
Baumaterialien

Steine, Sand, Zement,
Kalk, Träger, Rohre,
Platten, Pappe, Teer usw.
auch frei Haus

Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohbera)

Ausbesserungen an
Gold- u.
Silbersachen
Umarbeitungen
Trauringe
EBbestecke
Silber u. schwer
versilbert
Goldschmied

Tollgreve
92 Königstr. 92
zw. Wahn- u. Aegidienstr.

Patent-Matratzen
Wafflage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heftl
Alt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111-112.
b. d. Holstenstr.

Frühtartoffeln

Lange Gelbe 10 Z 60 Pf.
Runde Gelbe 10 Z 55 Pf.
Weiße Gelbe 10 Z 50 Pf.
empfehlen
Heinrich J. Möller
Fleischhauerstr. 79.

Reformhaus

naturgemäße **Vita** Körper- und
Ernährung Gesundheitspflege
85 Königstraße 85

Gorki: Foma Gordejew

Thomas Manns „Buddenbrooks“
verwandt, doch knapper und leidenschaftlicher

400 Seiten
Preis 3.- RM, Ganzleinen 5.- RM

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Ba. Schweinefleisch zum Braten

Prima frische Carbonade 1.30
Prima Mastkalbfleisch zum Braten . . . 1.30
Ba. frisches, fettes Hammelfleisch
frisch, Gehacktes 0.60, frische Herzen u 0.50
Täglich prima frisches Weingeist. Kuhener
Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16
Telephon 21975

Fr. fett. Rindfleisch & nur 0.75

Fr. Had 0.70, Gulasch 1.00, Rostfleisch 1.10
Beelsteat 1.20, Herz 0.50, Enten 0.50

Ba. Schweinefleisch, Kalbfleisch 0.90

Hammelfleisch 1.10 **Flomen 0.90**

Gelochte, Leberwurst, Preklops, Blutw. 0.80

Ba. Landhäuten 1.50 an, Schinkenst. 1.40

O. Stöver, Wahnstraße 22
Telephon 23 733

Unsere

Butterpreise!

Allerfeinste Meierei-Tal-Butter & 2.25
schl.-holst. Feine Meierei-Butter & 1.95

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter-Handlung Hammonia
Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
Norddeutschlands

Verkaufsstellen: Lübeck
Huxstraße 73
Beckergr. 29
Wahnstr. 14

Morgen
beginnt unsere
Spaßwoche

Mit dem Appell an die klugen Käufer
„Spate durch günstigen Einkauf“

zeigen wir hiermit den Beginn unserer alljährlich mit
großer Spannung erwarteten Verkaufsveranstaltung der

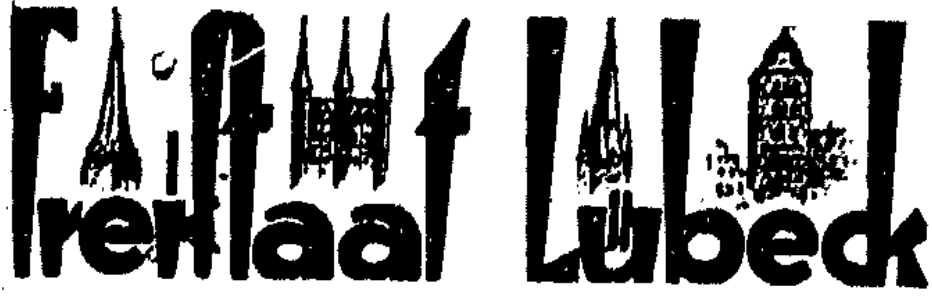
„Spaßwoche“

an Kraft unserer eigenem Selbstfabrikation und un-
seres Großeinkaufes für über 100 Geschäfte sind wir in
der Lage, unseren Käufern durch Wettstreit von 60 gro-
ßen Spezial-Abteilungen um

„Höchstleistungen“

außergewöhnlich Günstiges zu bieten. Der Kluge-
Käufer kauft jetzt!

Karstadt



Plattdeutsche Bühnenarbeit in Ost und West

Zur Abhaltung des 4. Niederdeutschen Bühnentages

29. September bis 1. Oktober in Lübeck
Von Dr. Klaus Witt, Obmann des Niederdeutschen Bühnenbundes

Gewiß ist auch schon um die Jahrhundertwende und in früheren Jahrzehnten recht viel plattdeutsch gespielt worden, aber von niederdeutschen Bühnen kann man erst seit zwei Jahrzehnten sprechen. Nach der kurzen Blüte des plattdeutschen Schauspiels in dem Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit, deren Höhepunkt das „Niedertiner Osterspiel von 1464“ bildet, gibt es bis in unsere Tage hinein kein ernsthaften Anspruchs genügendes Theaterleben. Die westfälischen Fastnachtsspielen machen ebensowenig Anspruch auf literarische Wertung als die Hamburger Zwischenspiele des 17. und 18. Jahrhunderts und das gleichfalls in der großen Elbestadt heimische verb-komische Volksstück, wie es heute noch dort das Ernst-Drucker-Theater pflegt. Ein Fritz Stavenhagen fand in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts noch keine Bühne vor, die ständig sich für das plattdeutsche Drama einsetzte.

Dr. Ohnsorg, der im Vorjahre auf ein 25jähriges Bestehen seiner Bühnenerziehung zurückblicken konnte, ist der unbestrittene Bahnbrecher des plattdeutschen Bühnengedankens. Welch ungeheure Arbeit Dr. Ohnsorg mit seiner sich jetzt „Niederdeutsche Bühne Hamburg“ nennenden Gesellschaft geleistet hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Ueber 100 plattdeutsche Stücke sind in den letzten 15 Jahren von ihr gespielt worden.

Neben die Hamburger Mutterbühne ist seit 1920 eine ganz stattliche Anzahl gleicher Gesellschaften getreten. Die größeren von ihnen haben meist den Namen „Plattdeutsche Bühne“ übernommen. Der von Hintonwälder ausgegangene Name „Späldäl“ (= „Spielbiele“) hat sich nicht so recht durchsetzen können, wird aber immerhin noch von einer ganzen Anzahl meist kleinerer Vereinigungen gebraucht. In ganz Westfalen z. B. gibt es noch keine einzige plattdeutsche Bühnengesellschaft, die auch nur den geringsten Zusammenhang mit der wirklichen Bühnenkunst aufrecht erhält. Dort, wie auch am Niederrhein, herrschen bei einer ungeheuren Fülle von Theaterklubs und dergl. immer noch unumschränkt das sentimentale „Volksstück“, die verbeßerte Fosse. Von dem plattdeutschen Dichter Karl Wagenfeld beauftragte Bemühungen, im Stadttheater zu Münster das plattdeutsche Drama zu pflegen, sind bisher leider nicht von Erfolg gekrönt worden. Wehnlich steht es im eigentlichen Hannover, das sich so gern als Kernland Niederdeutschens bezeichnen läßt. Nur in der Nähe Hamburgs, in Stade und in Celle, wirken von erstem Wollen besetzte Vereinigungen. Besser steht es in dem plattdeutsch redenden Ostriesland aus. Im Norden und auf der Insel Vorkum bemühen sich kleinere plattdeutsche Theatergesellschaften, im Sinne Dr. Ohnsorgs zu wirken; während man auch in Leer, Aurich, Aurich und Weener häufiger „Heimatspiele“ veranstaltet.

Eine besonders erfolgreiche Entwicklung hat die niederdeutsche Bühne im Oldenburger Kreis“ genommen. Unter der sicheren künstlerischen Leitung des Berufsschauspielers

Karl Handt, der leider im Vorjahre nach Kassel übergesiedelt ist, hat diese Bühne sich in kurzer Zeit mit in die erste Reihe gestellt. Der hier gewählte Weg einer engeren Verbindung mit dem Berufs-theater hat sich gut bewährt. Das ständige Vorbild eines hochstehenden hochdeutschen Theaters ist sicher auch hier von anfeuerndem Einfluß. Eigenartig liegen die Verhältnisse im Bremischen. Der engere Anschluß an die Berufsbühnen hat sich hier wieder herstellen lassen. Eine Bremer „Späldäl“ vermochte ebenso wenig längere Zeit zu bestehen, wie eine 1926 anscheinend mit unzulänglichen Kräften gegründete Berufsbühne „Niederdeutsche Bühne Bremen“; dagegen entfaltet die von Lehrer Friedrich Gronau geleitete „Rabbinghuser Späldäl“ zu Bremen eine steigende Wirksamkeit und das Stadttheater hat auch in diesem Winter eine aus Berufs- und Laienspieler bestehende Niederdeutsche Bühne begründet. Kleinere Gesellschaften bestehen in Nordenham, in Oldenburg, in Weesermünde, Wilhelmshaven, Aurich und Gröpelingen. Seit 2 Jahren etwa wirkt im ostfälischen Braunschweig unter Leitung von Studienrat W. Börker eine „Niederdeutsche Bühne Braunschweig“. In Ostpreußen und Ostpommern, in denen überhaupt von einer plattdeutschen Sache wenig zu spüren ist, gibt es nur eine niederdeutsche Bühnengesellschaft, die von Studienrat Dr. Wink geleitete „Niederpreussische Bühne“ zu Königsberg. In Vorpommern wirken Speelbeelen in Swinemünde und Stalsund.

Auch in dem Stammlande Friesland Reutens und John Brindmanns hat die niederdeutsche Bühnensache einen recht schweren Stand trotz der ausgesprochenen Bühnenbegabung ihres auch als Dramatiker hervorgetretenen Leiters Prof. Dr. Karl Friedberg. Die Teilnahmslosigkeit weiter Bevölkerungskreise hat die „Niederdeutsche Bühne des Rostocker Stadttheaters“ in ihrer Wirksamkeit vielfach gehemmt. Kleinere Bühnenerziehungen zu Waren und Neustrelitz (Louis Krepmann) litt in den letzten Jahren ebenfalls unter örtlichen Schwierigkeiten, scheinen neuerdings ganz ihre Tätigkeit eingestellt zu haben. Mit Freude verzeichnen wir aber, daß das Staats-theater zu Schwerin, das sich auch schon in früheren Jahren mit eigenen Kräften für das Plattdeutsche einsetzte, seit 1926 wieder unter der zielbewußten künstlerischen Leitung des Regisseurs Richard Spethmann eine neue, aus Berufs- und Laienspieler zusammengesetzte Niederdeutsche Bühne am Mecklenburger Staatstheater zu Schwerin“ geschaffen hat und das in Wismar ebenfalls eine dortige „Niederdeutsche Bühne“ sich günstig entwickelt.

Besonders eifrig pflegt man das plattdeutsche Bühnen-spiel im engeren Nordelbingen. In Lübeck wirkt die „Niederdeutsche Bühne Lübeck“, selbst das kleine Lüsenburg in Ostholstein vermochte unter der geschickten Leitung ihres vor einiger Zeit leider nach dem dänischen Wolsld verzogenen Leiters Walthar Trede recht Erfreuliches zu leisten. In die erste Reihe der Niederdeutschen Bühnengesellschaften gehört die von Prof. Dr. Otto Wenning geleitete „Kieker Niederdeutsche Bühne“, die den städtischen Bühnen eng angegeschlossen ist und in den letzten Jahren auch eine ganze Reihe wertvoller Aufführungen herausgebracht hat. Des weiteren sind in Holstein noch zu nennen Niederdeutsche Bühne Neumünster“ (Leiter: W. Wedig), die unter ihrem Leiter Studienrat Max Tiegen besonders tüchtige „Glückstädter Speelbeel“, die „Fischer Speelbeel“ (Klaus Gohmann) und die „Meldörper Speelbeel“ (Karl Paulsen) und die Speelbeel des Vereins „Quidborn“ zu Wilsdorf.

Im Schleswigischen entfaltet die bereits im Jahre 1920 von Studienrat Paul Cuse und anderen ins Leben gerufene „Niederdeutsche Bühne Flensburg“, ursprünglich „Flensborger Speelbeel“ genannt, eine vor allem durch überaus ausgedehnte Gastspielreisen gekennzeichnete rege Tätigkeit.

Es ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß die sogenannten „kleinen Bühnen“ keine Arbeit im künstlerischen Sinne leisten könnten. Gewiß wird bei ihnen mehr Unzulängliches unterlaufen als bei den „großen Bühnen“, die über enge Beziehungen zum Berufs-theater und einen manchmal das halbe Hundert überschreitenden Stamm von geübten Mitspielern verfügen; aber auch manche der kleinen Bühnen haben oft genug bewiesen, daß sie selbst schwierigeren Aufgaben gewachsen waren, wenn sie einen sicheren Spielleiter besaßen. Wenn sie sich sonst auf kleine Aufgaben beschränken, so wirken sie dadurch ohne Zweifel aufs günstigste mit in der Bekämpfung des albernsten Berufsschauspiels und leisten ein gut Teil Mitarbeit an einer der Hauptaufgaben der niederdeutschen Bühnenbewegung, der Pflege der plattdeutschen Sprache. Mehr als bisher allerdings müssen gerade in kleinen Orten bestehende Bühnenerziehungen eine ihrer wertvollsten Leistungen darin sehen, Wegbereiter der führenden plattdeutschen Bühnen zu sein. Durch Gastspiele, vor allem der Ohnsorg-Bühne, würden sie selbst den größten inneren Gewinn haben und dazu ernststrebenden Dichtern weitere Aufführungsmöglichkeiten bieten, die ihnen das Berufs-theater wegen des Fehlens genügend zahlreicher Schauspieler, die des Plattdeutschen mächtig sind, ja leider verweigert. Ob allerdings überhaupt das ganz anders eingestellte Berufs-theater geeignet ist, das plattdeutsche Drama aus sich allein heraus dauernd zu pflegen, erscheint als recht zweifelhaft. Je mehr der Berufsschauspieler sich in seiner Kunst vervollständigt, desto mehr entfernt er sich allzu oft von der Erdbundenheit und Einfachheit des plattdeutschen Volksstücks. Nicht umsonst haben fast immer berufsmäßige plattdeutsche Bühnen einen kurzen Bestand — wenn sie nicht in starker Anlehnung an das hochdeutsche Singspiel mit Gesang —, haben die städtischen und staatlichen Theater zu Oldenburg, Schwerin und Bremen den Weg der Schaffung zweifach zusammengesetzter Niederdeutscher Bühnen beschritten in der richtigen Erkenntnis, daß plattdeutsches Bühnen-spiel in starkem Maße, wenn nicht gar in erster Linie Laienspiel bedeutet.

Gelächste 20-Mark-Scheine

Wie das Reichsbankdirektorium mitteilt, sind von den Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 neue Fälschungen festgestellt worden. Man erkennt sie an folgenden Abweichungen:

Das Papier ist in der Stärke ähnlich, in der Durchsicht heller als das echte. Es besteht aus zwei zusammengefühten Blättern

Aus den Ferien zurück . . .

„Grüß Gott, Herr Vossel! Nun, aus den Ferien zurück —? Gut sehn Sie aus, lieber Freund! Wirklich, ganz vorzüglich —! Braungebrannt wie ein Negar, Herr Vossel —! Sie sind wohl an der See gewesen? —!“

„Danke, Herr Braun, danke . . . Na ja, es geht so leidlich . . . Aee, wissen Sie, wir waren im Gebirge. Is' ja auch nich' viel weit, diese Krakelei, Ihnen im Vertrauen gesagt . . . Meine Frau wollt' ins Gebirge . . . Absolut ins Gebirge . . . Was soll man da machen . . . Ich bin ja eine sehshafte Natur, Herr Braun . . . Die Lauferei is' so ungemütlich . . . Lieber spiel ich einen guten Stat und streck' die Füße unter den Tisch . . . Hab' ich nicht recht —?“

„Freilich, Herr Vossel, freilich . . . So, im Gebirge waren Sie? Sieh' mal an . . . Wir sind in Blankenberge gewesen . . . Ich geh' ja sonst ungern ins Ausland, wissen Sie . . . Man soll die Erbfeinde wirklich nicht unterstützen, Herr Vossel . . . Nein, das soll man nicht —. Aber, na, ich sag' mir, einmal is' keinmal! Und dann muß man den Brillern doch auch die deutsche Art demonstrieren . . . Die haben ja allen Respekt verloren . . . Eine Schande, Herr Vossel . . . Wirklich Zeit, daß wir wieder mal da ein bißchen rehmarschieren.“

„War doch 'ne nette Zeit, was . . . Wenn es mir auch selber nur vergönnt war in der Etappe . . . Aber wo der Kaiser seine Soldaten hinstellt, nich' wahr . . .!“

„Ich hab's leider nich' mitgemacht . . . Mein verdammtes Augenleiden . . . da waren Sie doch glücklicher dran . . .“

„Man hat getan, was man konnte, Herr Vossel —. Aber ersehend war's doch für mich, als ich dem Gesindel das alte Schwarz-Weiß-Rot gezeigt hab' —. Soooooone Flagge . . . Ein Bombentuch . . . Mein Junge hat auf der Ziehharmonika Heil Dir im Siegerkranz gespielt . . . Ein Fest, sage ich Ihnen . . . Na, und als man nach Haus kam, war natürlich wieder alle Erholung kutsch . . . Verfassungsfeiern und so . . . Und der Kerger im Geschäft . . . Mit den Angestellten . . .!“

„Sehn Sie Herr Braun . . . Genau so is' es mir gegangen . . . Die haben's ja besser als unsreiner . . . Wohlgenährt sind sie und gut sehn sie aus —, besser als ich, Herr Braun, wo ich doch im Gebirge war . . . Für teures Geld . . . Für ein Sündengeld . . .“

„Und dann kommen sie noch mit Gehaltsforderungen. Mehr wollen sie haben, mehr. Mehr —! Was hab' ich denn —?! Die Leute sind ja reicher als wir Unternehmer . . . Stimmt's nicht —?“

„Ich baue jetzt ab, Herr Vossel . . .“

„Rückwärtslos bau' ich ab . . . So wenig wie möglich, wissen Sie . . . dann müssen sie schon schuften . . . Sollen sie ruhig etwas mehr als 8 Stunden arbeiten. Daran stirbt sich's auch nicht, — Herr Vossel —“

„Nichtig, Herr Braun . . . Da muß überhaupt 'ne andere Sucht rein . . . Na, adieu, Herr Braun . . .“

„Adieu, Herr Vossel . . .“

K. Bl.

Die freiwillige Weiterversicherung in der Angestelltenversicherung

Noch immer herrscht bei freiwillig Weiterversichererten in der Angestelltenversicherung über die Rechtslage, wie sie sich seit 1. April 1928 bezüglich der Beitragsleistung gestaltet, vielfach Unkenntnis. Aus einem „Merksblatt“, das von der Reichsversicherungsanstalt zur Klärung der Rechtslage herausgegeben worden ist, sei deshalb nachstehend das Wesentlichste wiedergegeben.

Zunächst sei hervorgehoben, daß rückständige freiwillige Beiträge für die Zeit vor dem 1. April 1928 mindestens in der Gehaltsklasse zu zahlen sind, die dem Durchschnitt des Geldbetrages der letzten 4 Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt. Wenn der Durchschnitt in der Mitte zwischen zwei Gehaltsklassen liegt, steht dem Versichererten die Wahl zwischen den beiden Gehaltsklassen frei. Die für die Zeit vor dem 1. 1. 24 gezahlten Papiermark-Beiträge werden bei dieser Durchschnittsberechnung mit je 2 Reichsmark (= neue Gehaltsklasse W) gerechnet. Sind weniger als 4 Pflichtbeiträge entrichtet, so sind für die Durchschnittsberechnung nur die tatsächlich zurückgelegten Beitragsmonate maßgebend. Die freiwillige Weiterversicherung ist in einer niedrigeren Gehaltsklasse als derjenigen, die dem Durchschnitt der letzten 4 Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt, dann zulässig, wenn der Versichererte nachweist, daß diese Gehaltsklasse seinem Einkommen entspricht. Ist ein Versicherter nachweislich ohne Einkommen, so ist die freiwillige Weiterversicherung bis zum 31. 3. 1928 an in der niedrigsten Gehaltsklasse zulässig.

Freiwillige Beiträge vom 1. April 1928 sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Gehaltsklasse B zu entrichten. Die Gehaltsklasse B ist also vom 1. April 1928 an nur für Personen ohne Einkommen und für Versicherte mit einem Monatseinkommen bis zu 100 RM. zulässig. — Nach oben steht die Wahl der Gehaltsklasse frei.

Für die Berechtigung zur freiwilligen Fortsetzung der Versicherung gilt folgendes:

Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet, mindestens vier Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat und nicht berufsunfähig ist, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen. Nach Entrichtung eines Beitrages gelten als Beitragsmonate auch diejenigen Kalendermonate, in denen der Versicherte krank gewesen ist oder eine staatlich anerkannte Verhantalt besucht hat.

„Berufsunfähig“ ist derjenige, dessen Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte (nicht „zwei Drittel“) wie bei der Invalidenversicherung) derjenigen eines körperlich und geistig geunden Versichererten von ähnlicher Ausbildung und

gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Für mehr als ein Jahr zurück dürfen freiwillige Beiträge nicht entrichtet werden. Inwieweit, als freiwillige Beiträge zur Aufrechterhaltung einer bedrohten Anwartschaft erforderlich sind, können sie jedoch innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet werden, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit der Beiträge folgen. Die Reichsversicherungsanstalt kann weiter zur Vermeidung unbilliger Härten bis zum Ablauf des Jahres 1930 in den Fällen, in denen die Wartezeit nicht erfüllt ist, aber mindestens 100 Pflichtbeiträge geleistet sind, im Leistungsfalle die Entrichtung freiwilliger Beiträge auch nach Eintritt der Berufsunfähigkeit zulassen.

Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten. Sonst ist die Anwartschaft aufrechterhalten, wenn der Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je acht und später mindestens je vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres nachweist. Als Beitragsmonate in diesem Sinne gelten außer den Monaten, für die Beiträge entrichtet sind, auch die Monate, während deren gewisse Vorkatastafen bestanden haben (z. B. Krankheit, Besuch einer staatlich anerkannten Lehranstalt) sowie die Beitragszeiten bei der Invalidenversicherung, sofern sie nicht mit den in der Angestelltenversicherung zurückgelegten Beitragsmonaten voll zusammenfallen. (Stellenlosigkeit gilt nicht als Ersatzzeit. Für Arbeitslosse hat die Gemeinde aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung die zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge zu zahlen.) Ist hiernach beispielsweise ein Angestellter erstmalig im Jahre 1918 in die Versicherung eingetreten, so müssen in den Jahren 1926—1928 mindestens je vier Monate während eines jeden Kalenderjahres mit Beiträgen oder Ersatzzeiten (Krankheit usw.) belegt sein.

Die Versicherung kann unter den angegebenen Bedingungen auch während des Aufenthalts des Versicherten im Ausland freiwillig fortgesetzt werden. In solchen Fällen empfiehlt es sich, eine im Inlande wohnende Person mit dem Kleben der Beitragsmarken zu beauftragen. Die Beiträge können jedoch auch in bar (Wertbrief, Scheck oder dergl.) an die Reichsversicherungsanstalt eingekandt werden. Vierteljährliche Einzahlung ist zulässig. Bei Bareinblendung ist genaue Angabe des Vorn- und Zunamens, sowie des Geburtsortes und -ortes des Versicherten und der Zeit, für die die Beiträge gelten sollen, unbedingt erforderlich. Für die in bar eingekandten Beiträge werden Marken nicht ausgegeben, sondern die Beiträge auf dem bei der Reichsversicherungsanstalt angelegten Konto des Versicherten vermerkt. ck.

Neues aus aller Welt

Der „tote“ Liebhaber

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Donnerstag der 23jährige Landwirt Otto Kuhlmann wegen einer nicht alltäglichen Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war mit einer jungen Berlinerin verlobt. Das Verhältnis trübte sich aber, zumal die Verlobte von ihrem Bräutigam Alimente verlangte. Der Angeklagte wollte schließlich das Verlobungsverhältnis und ließ, um allen Verfolgungen zu entgehen, seiner Braut einen selbst angefertigten Totenschein zugehen; nach diesem Schein war der Bräutigam bei einem Ausflug in der Ostsee aus einem Segelboot gefallen und ertrunken. Die Braut und ihre Angehörigen legten Trauerkleidung an. Der Schwindel kam aber bald heraus. Die empörte Braut ließ sich rabi und erlittete gegen den lebenden „Toten“ Anzeige. Der Wiedererstandene gelobte vor Gericht, seinen Verpflichtungen gegenüber seiner Braut nachzukommen. Er kam mit drei Monaten Gefängnis davon.

Unwetter in Oberitalien

In einem großen Teil Oberitaliens sind durch ein schweres Gewitter verbunden mit einem orkanartigen Sturm und Hagelschlag große Verheerungen angerichtet worden. In einigen Tälern von Bergamo wurden viele Bäume entwurzelt; ein Teil der Ernte wurde durch den Hagelschlag vernichtet. In der Umgebung von Padua sind Hunderte von Wägen durch nutzlose Hagelkörner erschlagen worden. In Florenz wurde durch das Unwetter u. a. die berühmte Kirche San Michele beschädigt. In Crema stürzte der Glockenturm der St.-Anthonys-Kirche infolge eines Blitzschlages ein. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

Brandstiftung wegen ver schmälter Liebe

In dem Dorfe Benterode bei Kassel hat der 18jährige Gutselev K. den Gutshof der Witwe Fild in Brand gesteckt. Das Wohnhaus, zwei Scheunen und mehrere Stallgebäude brannten mit dem gesamten Inventar nieder, trotzdem die Wächterschaften von 10 umliegenden Dörfern das Feuer bekämpften. Frau Fild wurde von einem herabfallenden Balken getroffen und erlitt schwere Verletzungen. Der Täter entkam in dem Tumult.

K. war vor acht Tagen von seiner Arbeitgeberin entlassen worden, weil er ihr gegenüber zudringlich geworden war; er hatte auf eine Ehefrau gehofft. Der Brandstifter trieb sich dann tagelang in den Feldern der Umgebung umher und erzählte Dorfbewohnern, daß er das Gut anstecken und die Braut totschlagen werde. Die Dorfbewohner hatten zum Schutz des Gehöfts fünf Tage lang Wachen aufgestellt. Es gelang dem Abgewiesenen jedoch, in den Abendstunden eine günstige Gelegenheit wahrzunehmen und in einer mit Entwürfen gefüllten Scheune Feuer anzulegen.

Ein schweres Erdbeben hat am Mittwochabend die Orte Sehsen, Nishapur und Shirwan in der persischen Provinz Chorassan heimgesucht. In Nishapur fanden zehn Einwohner den Tod. Einige Häuser wurden beschädigt.

25 Regelbrüder vergiftet. In Berga an der Elbe erkrankten nach einem Beisammensein 25 Mitglieder eines Regelklubs unter Vergiftungserscheinungen, darunter acht bedenklich. Die Ursache der Vergiftung konnte noch nicht festgestellt werden.

Opfer der See. Der südamerikanische Gefandtschaftsattache Bago aus Kolumbien, der seit Mittwoch in Begleitung seines Freundes in Warnemünde weilte, badete am Donnerstag in der hochgehenden See. Bago versank plötzlich unbemerkt in den Fluten und wurde nicht wieder gesehen.

Von einer Zerrinnigen überfallen. In Nowawes bei Berlin überfiel am Donnerstag mittag ein junges Mädchen eine ältere Frau, riß ihr die Kleider vom Leibe und versuchte, ihr Opfer in den Hals zu beißen. Eine Begleiterin der Überfallenen riß die Angreiferin im letzten Augenblick wieder los. Die Täterin wurde nach heftiger Gegenwehr auf die Polizeiwache gebracht; es handelt sich um die 25jährige Tochter eines Arbeiters aus Nowawes, die schon mehrfach wegen Geistesgestörtheit in Heilanstalten untergebracht war.

Kranke und Krankenbesucher

Nicht von mitleidenden Verwandten, Freunden und Bekannten, die dem Kranken etwas Freundliches zu sagen wünschen, soll hier die Rede sein, sondern von jenem, meist älteren Herrn (es kann auch eine Dame sein), der mit den Worten ins Zimmer tritt: „Ich komme von der Krankenkasse“. Der Kontrolleur also! Über diese Bezeichnung ist falsch. Gewiß, er kontrolliert auch. In einem so großen sozialen Werk, wie es die Krankenkassen sind, muß alles klappen, wenn die Hilfe und Pflege rechtzeitig und ordentlich vor sich gehen soll, und da ist denn vieles zu beachten, das der Kranke ganz natürlich leichter vergißt als der Gesunde. Der Krankenbesucher weist ihm den Weg, hält ihn von mancherlei Unnützem und manchmal auch Törichtem zurück.

Aber das ist nicht die Hauptaufgabe des Krankenbesuchers. Vor allem soll er sich von den Wohnverhältnissen des Kranken überzeugen. Ist die Wohnung für den Aufenthalt von Kranken ungeeignet (und wieviel Wohnungen sind das nicht), so veranlaßt er, daß die Kasse den Kranken ins Krankenhaus überweist. Die Wohnungsuntersuchungen mancher Kassen, so die der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin, weisen auf manchmal geradezu grauenhafte Verhältnisse hin. Die regelmäßigen Veröffentlichungen dieser Kasse haben das Gewissen der Öffentlichkeit aufgerührt. Leider gingen die einsehenden Verbesserungen nach dem Kriege wieder verloren.

Daneben stellt der Krankenbesucher fest, ob nicht besondere wirtschaftliche Notstände vorliegen. Er benachrichtigt in diesem Falle die Fürsorgeorganisation. Daß sie nicht immer eingreifen oder eingreifen können, ist allerdings bedauerlich. Wenigstens werden aber die schwersten Missetände beseitigt.

Außerdem stellt der Krankenbesucher die notwendige Verbindung zwischen Arzt und Kranken her. Dem geschulten Blick des Krankenangehörigen fällt es meist besser auf, woran es dem Kranken fehlt, als den eigenen Familienangehörigen, die durch die Sorge um das tägliche Brot oft so zermürbt sind, daß sie das Nächste Liegende nicht mehr sehen.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 27. August, 20 Uhr: Romeo und Julia (Trauerspiel) Deutsche Bühne. — Dienstag, 28. August, 19.15 Uhr: Lohengrin (Oper) Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 29. August, 20 Uhr: Gianni Schicchi (Oper). Hierauf: Tänze mit Orchester (Mittwoch-Abonn.). — Donnerstag, 30. August, 20 Uhr: Drei arme kleine Mädel (Operette) Donnerstag-Abonn. — Freitag, 31. August, 20 Uhr: Luise Miller (Oper) Freitag-Abonn. — Sonnabend, 1. September, 20 Uhr: Schinderhannes (Schauspiel) Volksbühne. — Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr: Lohengrin (Oper) Fremden-Abonn.; 20 Uhr: Hofuspokus (Erfahrung) Lufer Abonnem.

Auf den Spuren der Ozeanflieger

Die in Kopenhagen stationierte Verwaltung der Kolonie Grönland hat am Donnerstag von dem Landvogt in Süd-Grönland ein Telegramm erhalten, aus dem sich ergibt, daß die amerikanischen Flieger Hassel und Cramer unbedingt in Grönland gelandet sein müssen. Sie sind am Sonntag vormittag gegen 10½ Uhr von Bewohnern der Insel gestrichelt worden. Die amtlichen Stellen haben sofort die notwendigen Rettungsmaßnahmen eingeleitet. Wie hierzu aus Kopenhagen gemeldet wird, hofft man in amtlichen Kreisen, die Flieger bereits heute auffinden zu können.

Uberschwemmungskatastrophe in China

1800 Personen ertrunken

Aus Peking wird gemeldet, daß bei Überschwemmungen südlich von Weichien auf einer Halbinsel 1800 Personen ertrunken und rund 32000 Häuser durch die Gewalt der Fluten zerstört wurden.

Der Ozeanflieger Charles Levine, der im vorigen Jahre mit Chamberlin den Ozean überflog und in Coitbus landete, weist gegenwärtig in Dessau. Er hat eine Junkers-Maschine gekauft, mit der er zunächst einen Langstreckenflug unternehmen will; der Apparat soll von dem amerikanischen Flugzeugführer Alosta gesteuert werden. Levine soll die Absicht haben, den Atlantischen Ozean, und zwar von Europa nach Amerika, zu überfliegen.



Der Berliner Erfinder Dr. Curt Stille

hat einen Apparat konstruiert, der zur elektromagnetischen Aufzeichnung akustischer Zeichen und Laute dient. Man kann den Apparat von jeder beliebigen Entfernung bedienen, so beispielsweise durch das Telephon, wenn der Apparat an das Telephon angeschlossen ist. Ferner nimmt die Maschine Gespräche jeder Art, auch Telefongespräche, automatisch auf.

Freskogemälde, das schöne Farbenwahl aufweist, ist leider zum Teil sehr beschädigt. Auf Veranlassung von Dr.-Ing. Hugo Rahtgens wurde eine Photographie davon angefertigt, um das Bild für das Museum zu verwerten. Man vermutet unter diesem Wandgemälde noch ein zweites. Weiter wurde in dem alten Gebäude noch ein festgemauertes Rundschloß freigelegt, über dessen früheren Zweck aber noch nichts Bestimmtes zu sagen ist.

Kinderfest der Roten Falken. Alle Kinder beteiligten sich Sonnabend am Marsch zur Freilichtbühne und anschließend an der Abendfeier mit Laternenzug zum Gewerkschaftshaus. Die Kinder erhalten nach Vorzeigen der Karten zur Kaffeetafel eine Laterne gratis. Die Ausgabe erfolgt nach der Abendfeier. Sonntag schmückten sich alle Kinder mit Blumen und Kränzen. Der Abmarsch erfolgt von der unteren Johannisstraße.

Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden! Während eines Gewitters, das kürzlich über die Gegend von Ködding zog, schlug der Blitz in den Besitz des Hofbesizers Mathen ein. Er traf zunächst den Blitzableiter und wäre ohne Schaden anzurichten, in die Erde gegangen, wenn man nicht nergessen gehabt hätte, den Radioapparat zu erden. Nun fuhr der Blitz durch den Radioapparat in die Stube und steckte das ganze Inventar in Brand. Wenn auch das Feuer von den Bewohnern bald gelöscht wurde, so war doch der Schaden bedeutend, da u. a. die Telephoninstallation vernichtet wurde.

pb. Wiederergriffen wurde ein Fürsorgezögling, der am Donnerstag gegen 15 Uhr aus dem Erziehungsheim in Watenitzhof entwichen war, als er sich vom Hofplatz eines Hauses in der Kronsförder Allee ein Fahrrad aneignen wollte.

pb. Diebstähle. Donnerstag sind hier aus verschiedenen Geschäftshäusern 3 Damenfahräder gestohlen worden. Die Räder haben folgende Markenschilder: 1. Marke Simion, 2. Starckenburg und 3. Radium.

pb. Eine Gasvergiftung erlitt eine 18jährige Haus-tochter in der Augustenstraße beim Reinigen eines Wascherbes. Sie mußte mit dem Krankenauto in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

pb. „Messefor Henning“. In den letzten Tagen ist hier ein Schwindler aufgetreten, der sich Messefor Henning nennt. Er mietet gewöhnlich bei alleinstehenden Damen ein Zimmer und versucht dann die Damen zur Hergabe eines Darlehens zu bewegen. Der Schwindler ist schon in sehr vielen Städten mit Erfolg aufgetreten und ist mit dem Studenten Julius Herwig, geboren am 12. August 1897 zu Greifswald, personengleich. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich betrug die Temperatur: Wasser 18½, Luft 21 Grad.

und ist meist geknittert. Die Pflanzenfasern sind durch bräunlichen Strichdruck vorgetaucht. Das Wasserzeichen ist auf der Innenseite eines der Blättchen mit hellroter bedeckter Farbe durch Aufdruck nachgeahmt. In der Durchsicht ist fälschlich „Reichsmark“ an Stelle von „Reichsbank“ zu lesen. Das falsche Zeichen ist auffallend dünnflüchtig und schraffeltig abgesetzt. Das Druckbild ist auf den meisten Nachbildungen verworren wiedergegeben. Die Beschriftung zeigt einzelne Typen zuweilen verschmüht, zuweilen mit hellen Flecken durchsetzt, besonders aber haben das weibliche Bildnis und die Zierleiste durch das Waschen gelitten, so daß jede Nachbildung im Aussehen anders geartet ist. Der Haube des Kopfbildnisses fehlen die auf echten Notizen gut sichtbaren, abgegrenzten inneren Schattentöne. Die Rückseite macht einen matten Gesamteindruck. Die Wertzeichen „20“ sind in den Kreisen nicht auf die Mitte gestellt. Im Straßenzug fehlt hinter dem Worte „bring!“ das Komma. Die bisherige Umlaufsorte sind: Kassel, Dortmund, Anna, Duisburg und Magdeburg.

„Die originellsten . . .“

Es muß doch eine Menge Leute geben, die durch Langeweile zu allerhand merkwürdigen Späßen getrieben werden, an denen sie sich und ihre Angehörigen ergötzen. Da ist in den Mauern Lübecks vor etwa einem Jahre ein besserer Kaffeestammisch ins Leben gerufen worden, der sich „Königin-Luise-Bund“ nennt und durch „Verlautbarungen“ in den bürgerlichen Zeitungen ab und zu von sich reden macht. Was zu dieser letzten vaterländischen Gründung und der hohen Schutzherrin zu sagen war, haben wir vor kurzem mit aller Deutlichkeit hier ausgeführt, heute wollen wir unsere Leser nur kurz mit dem letzten Zeitvertrieb der vornehmen Damen bekannt machen.

Da war also ein geselliger Abend. „Der selbe“ — so wird berichtet — stand unter dem „Zeichen eines Mottos“: Tischlein, deck dich! Die Berichterstatterin, die ihrer Ausdrucksweise nach eben in die Schule gekommen ist, meldet dann, daß 20 Damen je einen Tisch gedeckt hatten und die originellsten prämiert wurden. Wer waren diese nun? Nummer 1 ein Tisch mit Marzipanmäuschen, die den Kuchen anknabbern. Er soll entzückend gewesen sein. Nummer zwei war ein Tisch, der die jungen und alten Tanten zu Tränen rührte, denn er war, wie sich das beim Königin-Luise-Bund gehört, schwarz-weiß-rot gedeckt. Und dann kam der Clou der Konkurrenz: „ein Soldatentisch“, der wie ein Schützengraben aufgebaut und täuschend nachgeahmt war.

Es kann uns ziemlich gleichgültig sein, mit was für Spielereien die Damen des Bundes sich ihre allzu viele Zeit vertreiben, aber was hier von den „Vornehmen“ an Geschmacklosigkeit, um nicht zu sagen Gefühlsroheit geleistet wurde, ist denn doch allerhand. Ein Schützengraben, Stätte des grausigsten Glends, das die Welt je sah, als Modell eines gedeckten Tisches! Und „täuschend nachgeahmt“ von Frauen! Wertwürdige Preisrichter, die das feststellten! Ach nein, meine vornehmen Damen, wüßten Sie, wie ein Schützengraben in Wirklichkeit aussah, Ihnen würde die Luft vergehen, einen solchen nachzuahmen, und noch mehr der Appetit, von einem derart „geschmückten“ Tisch zu essen. Aber wenn es schon nicht ohne Konkurrenz geht: der Gelegenheiten, sich irgendwo hervorzutun, gibt es so viele, daß die „Luften“ schnell eine solche ergreifen sollten — mit ihrem schwarz-weiß-rot und schützengrabenartig gedeckten Tisch werden sie bestimmt auch auf internationalen Wettbewerben „die originellsten“ sein.

Verkehrsunfälle

Zusammenstoß in der Israelsdorfer Allee

Heute früh 10½ Uhr stieß in der Israelsdorfer Allee bei der Kreuzung ein Kraftfahrzeug der Reichspost mit einer vor ihm fahrenden schottischen Karre zusammen. Dabei ging die Karre in Trümmer. Der Führer des Kraftfahrzeuges erlitt eine schwere Kopfverletzung, während der Führer der schottischen Karre am Arm erheblich verletzt wurde. Beide Verwundete wurden alsbald von Dr. Heddinga verbunden. Der schwerverletzte Fahrer des Postkraftfahrzeuges wurde ins Krankenhaus geschafft.

Am Donnerstag nachmittag gegen 16 Uhr stießen an der Straßenzugung Hügstraße-Balauerstraße ein „Kollif“ und ein Personenauto zusammen. Der Kollif wurde zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Eine Dame, die mit dem Kollif fuhr, wurde am Auge schwer verletzt.

Durch den Rauch einer Lokomotive wurde am Donnerstag gegen 8 Uhr auf der Eisenbahnbrücke in der Fackelburger Allee ein Pferd scheu. Das Pferd überrannte eine Radfahrerin, wobei diese erheblich am Knie verletzt wurde; auch wurde das Fahrrad vollständig demoliert.

Kieler Besuch. Am Dienstag waren etwa 100 Kieler Genossinnen zu einem Besuch in Lübeck. Gegen 9 Uhr vormittags wurden sie vom Vorstand der sozialdemokratischen Frauen in Lübeck am Bahnhof empfangen. Nach einem kleinen Frühstück im Gewerkschaftshaus wurde eine Besichtigung der Stadt vorgenommen. Das Rathaus, die Marienkirche, die Partie am Krähenteich und das St.-Annen-Museum machten einen wunderbaren Eindruck auf unsere Kieler Genossinnen. Hierauf fand man sich im Gewerkschaftshaus zum Mittagessen wieder zusammen. Von dem, was das Gewerkschaftshaus zum Mittag bot, waren alle angenehm überrascht. Damit die reichliche Kost gut bekommen sollte, hatte man einen Spaziergang nach Israelsdorf vorgesehen. Unter reger Teilnahme der Lübecker Genossinnen setzte sich gegen 3 Uhr der Zug bei dem herrlichsten Wetter in Bewegung. Nach Besichtigung des Ehrenfriedhofes und nach einer kleinen Waldpartie wurde im Lindenhof der Kaffee eingenommen. Gegenseitige Begrüßungsworte der Reichstagsabgeordneten Genossin Kurfürst-Kiel und des Genossen Weiß beendeten den sogenannten ersten Teil. Die Genossinnen Kaping, Fischer und Steffen trugen humorvolle Gedichte vor. Trotz Donner und Blitz blieb man in großer Laune bis zur Abfahrt zusammen. Extrawagen brachten die Kieler Genossinnen nach dem Bahnhof. Ein herzlicher Abschied beendete den bei allen Teilnehmern in Erinnerung bleibenden Kieler Besuch. B. W.

Straßensperrung. Infolge Kabellegung ist die Breite Straße von der Bedergrube bis zur Johannisstraße für den Fußverkehr gesperrt. Während der Sperrung findet die Verordnung betr. Einbahnstraße auf der Königstraße, nördlich der Johannisstraße, keine Anwendung.

Alte Wandgemälde entdeckt. Bei den Abbrucharbeiten des Häuserblocks Sandstraße-Schmiedestraße, allwo das Warenhaus des Konsumvereins errichtet werden soll, wurde an der Mauer des Hintergebäudes Sandstraße 26 ein großes Wandgemälde freigelegt. Es stellt die Erhöhung Christi im Gegensatz zur Erhöhung der Schlange durch Moses dar und stammt aus der Zeit Ende des 15. Jahrhunderts. Das

Naturfreunde-Tagung in Zürich

Die Weisestunde in Rapperswil

Zürich, 20. August

In strahlender Reinheit blaut der Himmel über Stadt und See. Die Sonderzüge aus Deutschland sind pünktlich eingelaufen und aus Tausenden Proletarierlager leuchtet die Hoffnung auf kommende Wanderfreuden. Vorgelöst von den Sorgen des grauen Alltags sind sie nach der Schweiz gekommen, um einmal frei zu sein von der herben Fron, in die sie die kapitalistische Wirtschaftsordnung gezwungen hat. Das Strahengewoge Zürich wird beherrscht vom deutschen Arbeiter im schlichten Wanderkleid, überall ertönt der frohe Ruf „Berg frei!“

Auf den Fluten des Züricher Sees schaukeln heute zwei große Dampfer in festlichem Flaggenschmuck. Sie wollen die Festteilnehmer hinauf nach Rapperswil zur Weisestunde bringen. Der Andrang ist so stark, daß noch ein dritter und vierter Dampfer und Motorboote in den Dienst gestellt werden müssen. Ein fröhliches Treiben auf allen Schiffen. Unter den Klängen der Züricher Arbeitermusik, die an Bord gekommen ist, lösen sich die Schiffe von den Landungsbrücken los und gleiten in flotter Fahrt hinaus auf den See. Was nun folgt, ist von so starkem Eindruck und Gefühl wiederzugeben, die die Herzen der Fahrteilnehmer bewegten. Garbenartige Landschaftsbilder ziehen vorüber, die herrliche Stadt Zürich entschwindet den Blicken, während allmählich die Berge in blauen Dunst gehüllt zu gigantischer Wucht und Größe steigen. Vergessen sind Maschinenlärm und Straßengetöse.

An der Landungsbrücke zu Rapperswil ein überaus herzlicher Empfang durch die dortigen Arbeitervereine, der bei dem herben Element der Schweizer Bevölkerung um so überraschender wirkt. Rapperswil selbst, ein uraltes historisches Städtchen, überragt von einer uralten Burg auf gleichergeschammtem Felsenriff, weit in den See hinausragend. Ein Zug der 4000 ohne die Einheimischen bewegt sich durch materielle Wassen hinauf zum historischen Lindenhof mit wunderbarem Blick auf Stadt, See und die ewigen Berge. Herzlich begrüßt Genosse Escher uns im Namen der schweizerischen Naturfreunde. Ueberaus klar und erhellend die Wieder des Arbeiter-Männerchors Rapperswil, stimmungsvoll der Chor der Arbeiter-Männerchöre der Zentralpräsident des Vereins, Nationalrat Genosse Volpert-Wien, beim Scheitern der untergehenden Sonne die Weisestunde. Er weiß seinen Worten hinreichende Wucht und Größe zu verleihen, wenn er von den Zielen und Aufgaben der Naturfreunde-Bewegung spricht. Ihm folgen dann in kürzeren Ansprachen die Landesvertreter: Genosse Grimm, Holland, und für Deutschland Reichstagsabgeordneter Schröder-Vielzeid. Letzterer ließ seine Ausführungen mit einem Treuschwur aller Teilnehmer für die Sache der Naturfreunde und für die Sache des völkerverbindenden Sozialismus ausklingen, ein packender Moment. Escher in Zürich weiß noch einmal zum Gemüt zu sprechen als er auf das wunderbare Stimmungsbild hinweist, daß die untergehende Sonne auf See und auf die Berge zauberte. „Nur sei die Sonne, rot unter Blut und rot wie ein Meer!“ Die Rapperswiler Arbeitervereine gaben sich alle Mühe, die Festteilnehmer zu unterhalten und unter dem magischen Schein der Burgbeleuchtung in Rapperswil wendeten die Schiffe ihren Kiel wieder dem Lichtmeer Zürichs zu. Die Naturfreunde-Weisestunde ist für alle Teilnehmer ein unaussprechliches Erlebnis geworden.

*

In der weiteren Verhandlung behandelte Genosse Emmertling-Wien die Frage über den

Bau von Schutzhütten und Ferienheimen.

Es sei notwendig, für die Arbeiterwanderer in Zukunft mehr alpine Häuser zu erstellen, da der Zug nach den Alpen besonders seitens der reichsdeutschen Genossen immer stärker werde. Der deutsch-österreichische Alpenverein habe durch die Aufhebung des Gegenseitigkeitsverhältnisses uns selbst den Weg gewiesen, den wir für die Zukunft zu gehen haben. Die deutschen Vertreter gelobten mit aller Kraft für die Erstellung alpiner Schutzhütten einzutreten. Hinsichtlich der Beitragsfrage wurde beschlossen, daß an der Form des Jahresbeitrags nicht gerüttelt werden darf. Den wirtschaftlich schwächeren reichsdeutschen Genossen wird jedoch die Einhebung in Raten gestattet. Dem Jugendwandern sollen eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen die Bahn freimachen helfen. Wertvolle Ratschläge wurden für die Durchführung einer regen Arbeitstätigkeit gegeben. Es müsse mehr als bisher versucht werden, an die große Masse in Hinblick auf eine bessere Freizeitmöglichkeit heranzukommen. Der gesundheitliche Wert des Wanderns müsse dabei in den Vordergrund gestellt werden. Das Zentralorgan des Vereins, die Zeitschrift „Der Naturfreund“, wird in Zukunft in besserer Ausstattung erscheinen. Die Herausgabe eines Jahrbuchs wurde abgelehnt. Viele Gauen haben sich eifrig an alpine Wegbauten und Wegmarkierungen beteiligt. So konnten zwei Gauen über 320 Kilometer schöner Wanderwege zeichnen, gewiß ein großer Dienst an der Allgemeinheit. Eine ganze Reihe interner Verwaltungsangelegenheiten fand durch dementsprechende Beschlüsse ihre Regelung. Die Schaffung eines Naturfreundemusikums wurde vorläufig noch abgelehnt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Zentralpräsidenten, Genossen Volpert-Wien, über die

Aufgaben der Naturfreunde im Dienste der Arbeiterklasse.

Im wesentlichen führte er folgendes aus: Vielfach herrscht noch eine unrichtige Einschätzung der Naturfreundeaufgaben vor. Hunderttausende Klassenbewußte Arbeiter gingen leider immer noch in ihrer Freizeit den Zerstreuungen der Gedankenlosen nach. Dies sei ein großes Hindernis im kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse. Die Naturfreundebewegung habe die Aufgabe, hier einzusetzen, um die Menschen hinwegzunehmen von Aneignung und Kartenspiel. Der Arbeiterschaft müsse der Weg „Freizeit zur Natur“ gezeigt werden. In 22jähriger vorbildlicher Tätigkeit habe der Touristenverein die Arbeiterschaft körperlich gekräftigt, geistig angeregt und damit kampffähig gemacht um den Streit für Freiheit und Recht. Durch das Hineinführen der Arbeiterschaft in die Schönheiten der Welt, seien die Proletarier in der Frage der Entlohnung und Freizeit begehrlicher zu machen. Der wandernde Arbeiter lerne auch Land und Leute kennen und könne Aufklärungsarbeit bei Landarbeitern und Kleinbauern treiben. Großes habe der Verein geleistet mit der Erbauung der Wander- und Ferienheime für das schaffende Volk, aber es dürfe unsere Kraft noch nicht erlahmen, es müsse weiter gearbeitet werden zum Segen der Arbeiterklasse. Dank erstatte er den Schweizer Genossen für die Durchführung der mehr als 70 Wanderfahrten, die deutsche und österreichische Arbeiter in die gigantische Bergwelt der Schweiz führten.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung im Jahre 1931 wurde Hamburg gewählt. Mit dem Lied der Arbeit fand die Tagung ihr Ende.

Weltkongress der Arbeiter-Esperantisten

SASI. In Göteborg tagte vom 14. bis 19. August der achte Weltkongress des „Sennacieca Asocio Tutmonda“ (SAT). Die ganze Stadt stand im Zeichen der Tagung. Alle Straßenbahnen waren mit je zwei grün-roten Esperantofahnen und zwei Fahnen mit den Farben der Stadt geschmückt. Die Stadtverwaltung hatte den Esperantisten durch ein Geschenk von 2000 schwedischen Kronen ihre besondere Sympathie zum Ausdruck gebracht. Der Kongress fand unter dem Protektorat der Göteborger Metallarbeiter-

gewerkschaft und der Schwedischen Verbände der Seeleute und Eisenbahner.

Zur Eröffnungsfeier in der großen Festhalle „Eiseberg“ bewegte sich ein Demonstrationszug von 500 Arbeiter-Esperantisten aus 23 verschiedenen Ländern durch die Stadt. Die Holzgel behängte sich größter Zuverlässigkeit und stoppte während des Vorbeimarsches selbst in den lebhaftesten Straßen den gesamten Verkehr. In der Feier sprachen Vertreter aller Länder. Alle Reden wurden durch den Göteborger Radio-Sender verbreitet.

Die Berichte zeigten einen fast 50prozentigen Mitgliederzuwachs im letzten Jahre. Mit Zufriedenheit nahm man Kenntnis, daß die Soz. Arb. Sportinternationale den mit Hilfe des Esperanto-Pressendienstes aufgenommenen Nachrichtenendienst mit dem Auslande schon jetzt vollständig in eigene Hände übernommen hat und sich des Esperantos mit gutem Erfolg bedient. Angenommen wurde der Entwurf eines Programms über die Zusammenarbeit des Weltbundes mit den Landesverbänden der Arbeiter-Esperantisten. Der Verband der Seeleute unterbreitete dem Kongress eine Resolution für den Gebrauch des Esperantos zwecks Schaffung einheitlicher Warnungssignale im Seefahrtsverkehr. Der Vorschlag wird dem Kongress der Seeleute in London zugestellt und zur Durchführung empfohlen. Die Leitung des Weltbundes bleibt in den Händen des bewährten Genossen Canty-Paris. Auch sämtliche anderen Funktionäre wurden wiedergewählt. Während des Kongresses tagten Fachkongresse der Metallarbeiter, Weber, Seeleute, Transportarbeiter, Frauen und so weiter. Eine besondere Konferenz zeigte den Vertretern der Arbeiterorganisationen den Gebrauch der Weltsprache bei einer internationalen Arbeitertagung und soll auf den 9. Kongress des SAT, der im August 1929 in Leipzig tagt, wiederholt werden. Schon jetzt ergeht an alle Arbeiterorganisationen die Einladung zu lebhafter Beteiligung.

Zeitschriften

Bücherwarte. Am 21. Oktober sind 50 Jahre vergangen, seit das Sozialistengesetz in Kraft trat. Der Parteivorstand und der Reichsausschuss fordern die Organisationsstellen aus diesem Anlaß zu geeigneten Kundgebungen und Feiern auf. In der Augustnummer der „Bücherwarte“, und zwar in der Beilage „Arbeiter-Bildung“ bringt der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit reichhaltiges Material für diesen Zweck. Der Genosse Kampmeyer gibt eine ausführliche Darstellung über das Thema mit einschlägigen Literaturangaben, Genosse Kern-Weitz vertritt die Anregungen und Vorschläge für die Programmgestaltung, der Genosse Johansson-Hamburg macht Vorschläge für geeignete Sprecheraufführungen. Diese Materialzusammenstellung, die für Referenten und Organisationsleiter wichtig ist, kann gegen Einzahlung von 10 Pfg. für Porto durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8, bezogen werden.

Annalen der Gemeinwirtschaft. Internationale in vier Sprachen erscheinende Zeitschrift. Literarischer Leiter: Edgard Milhaud, Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf. 1. Heft 1928. 152 S. Jährlich 4 Hefte. Bezugspreis: 20 Mk. pro Jahrgang. — Kommissionsverlag für Deutschland und das deutschsprachige Ausland: Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Hervorzuheben aus dem interessanten und reichhaltigen Inhalt wäre besonders der Vortragsaufsatz von Ernst Krelshamer, Hamburg, „Das Deutsche Reich als Unternehmer in der privaten Wirtschaft“. Ihm schließt sich ein weiterer aktueller Aufsatz von Dr. Jursch, dem Direktor der deutschen Girozentrale, „Die Organisation des Kommunalkredits in Deutschland“ an. Auffässe über „Die Interprovinziale und interkommunale Verflechtung in Belgien“, „Die Wiener Wohnungs-politik“, „Die städtischen Eigenbetriebe in Großbritannien“ und andere sowie eine Chronik vervollständigen das umfangreiche Heft. Die Gemeinwirtschaft kommt in den verschiedensten Formen zu immer größerer Bedeutung in unserem Wirtschaftsleben. Wer sich über diese Wirtschaftsreform der Neuzeit im internationalen Rahmen dauernd unterrichten will, dem ist diese einzigartige Zeitschrift zu empfehlen.

Schiffsnachrichten

Angestommene Schiffe
25. August
M. Vektor, Kap. Ingwersen, von Hollenau, 12 Stb. — S. Uta Hage, Kap. Petersen, von Marica, 2 Tg. — M. Wita, Kap. Petersen, von Wismar, 5 Stb. — D. Baltica, Kap. Uetop, von Flensburg, 18 Stb. — S. Lona, Kap. Harms, von Rostock, 2 Tg. — M. Christlan, Kap. Sörensen, von Speerboorg, 1 Tg. — D. Nordbjörn, Kap. Petersen, von Åbo, 2 Tg.
24. August
D. Berglund, Kap. Thiemann, von Rønne, 1 Tg. — V.D. Stimlon, Kap. Lampe, von Hamburg, 1 Tg. — D. Soland, Kap. Barsen, von Rønhagen, 12 Stb. — M. Wierburin, Kap. Mandt, von Åfald, 1 Tg. — M. Helena, Kap. Jander, von Masneburg, 1 Tg. — D. Schwann, Kap. Schwann, von Burghaafen, 4 Stb. — D. Aeolus, Kap. Svanström, von Stockholm, 2 Tg.
Abgelaufene Schiffe
25. August
D. Secader 1, Kap. Wewes, nach Wismar, Städtg. — M. Jomana, Kap. Woytke, nach Rostock, Kalfalpetter. — S. Trims, Kap. Kocaba, nach Fortlunde, Kalfalpetter. — M. Helena, Kap. Kalfalpetter, nach Burgkanten, Städtg. — D. Inghard, Kap. Steffen, nach Kolbing, leer. — D. Jomana, Kap.

Zugreifen

Waschsamt

- Waschsamt gute Körperware 70 cm breit, in allen mod. 225
- Waschsamt „Velour Prima“ in vorzüglicher Qualität, 325
- Waschsamt beste Lindener Qualität, in den neuesten 70 cm breit. 395
- Waschsamt fein gerippt, et. Lindener Ware, in schönen 70 cm breit. 395

Eine Glatzleistung Heik & Schmalz

Weser, nach Kofa, Städtg. — M. Wewes, Kap. Barsen, nach Riga, Kalfalpetter. — D. Baltica, Kap. Wulf, nach Rønhagen, Städtg. — D. Wita, Kap. Jander, nach Aarhus, Städtg. — D. St. Lorenz, Kap. Barsen, nach Riga, Städtg.

24. August
M. Wewes, Kap. Barsen, nach St. Petersburg, leer. — M. Jomana, Kap. Woytke, nach Gauenhof, Wreiter. — M. Wewes, Kap. Barsen, nach Rønhagen, Städtg. — M. Wewes, Kap. Barsen, nach Sitor, Wismar.

Staatsschiffahrt
Eingehende Schiffe
M. 621, Rogener, Hamburg, 20 Tg. Städtg. von Wlogdeburg. — M. 610, Wewes, Kammshusen, 20 Tg. Städtg. von Wlogdeburg. — M. 7022, Wita, Bergkanten, leer, nach Hamburg. — M. 4250, Schulte, Bergkanten, leer, nach Hamburg. — M. 10 211, Denatz, Hamburg, 20 Tg. Berlin, nach Hamburg. — M. 2778, Wita, Wita, 14 Tg. Wreiter, von Wittenberge. — M. 403, Schulte, Bergkanten, leer, von Wittenberge. — M. 3708, Wita, Bergkanten, 20 Tg. Städtg. von Hamburg. — M. 540, Kilde, Kauenburg, 7 Tg. Eisenberg, von Hamburg. — Motorbahn Altona den rietz, Schiffer Sommer, 21 Tg. Städtg. Wlogdeburg.
Abgehende Schiffe
M. 915, Wewes, Wlogdeburg, nach Sitor. — M. 101, St. L. Hamburg, leer, nach Sitor. — M. 320, Trogel, Sandenberg, leer, nach Hamburg. — M. 603, Wewes, Hamburg, leer, nach Kahlen. — M. 1036, Wewes, Wreiter, nach Wlogdeburg, nach Wlogdeburg. — M. 1434, Hoffmann, Wreiter, 27 Tg. Vapierhof, nach Wlogdeburg.

Marktberichte
Hühner und Schmalz. Hamburg, 23. August. Auftrieb: 1824 Hühner (hierunter 500 Köpfe, 207 Enten, 200 Gänse, 692 Kühe), 1438 Schafe. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Köpfe und Gänse (Süden): vollstehige ausgemästete höchsten Edschäfer 68—69, sonstige vollstehige 48—53, Hühner 25—28, geringe 20—27. Kühe: jüngere vollstehige höchsten Edschäfer 50—54, sonstige vollstehige oder ausgemästete 41—48, Hühner 37—42, geringe 20—25. Kühe: jüngere vollstehige höchsten Edschäfer 45—50, sonstige vollstehige oder ausgemästete 38—45, Hühner 27—30, geringe 16—20. Die Schafe zu vertrieben für den Bestand auf Edschäfer-Holstein, Hannover und Westfalen. Weidemastische höchste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 63—65, mittlere Mastlämmer und gut gemästete Schafe 53—59, mäßig gemästete Schafe 43—50, geringe Schafe 22—32.
Brot und Mehl. Hamburg, 23. August. Im Großhandel stellt sich der Preis für Mehl, 100 kg, auf 4,50 Mk., Mehl, 50 kg, auf 2,25 Mk., Mehl, 25 kg, auf 1,125 Mk., Mehl, 10 kg, auf 0,45 Mk., Mehl, 5 kg, auf 0,225 Mk., Mehl, 2 kg, auf 0,09 Mk., Mehl, 1 kg, auf 0,045 Mk. Mehl, 50 kg, auf 2,25 Mk., Mehl, 25 kg, auf 1,125 Mk., Mehl, 10 kg, auf 0,45 Mk., Mehl, 5 kg, auf 0,225 Mk., Mehl, 2 kg, auf 0,09 Mk., Mehl, 1 kg, auf 0,045 Mk. Mehl, 50 kg, auf 2,25 Mk., Mehl, 25 kg, auf 1,125 Mk., Mehl, 10 kg, auf 0,45 Mk., Mehl, 5 kg, auf 0,225 Mk., Mehl, 2 kg, auf 0,09 Mk., Mehl, 1 kg, auf 0,045 Mk. Mehl, 50 kg, auf 2,25 Mk., Mehl, 25 kg, auf 1,125 Mk., Mehl, 10 kg, auf 0,45 Mk., Mehl, 5 kg, auf 0,225 Mk., Mehl, 2 kg, auf 0,09 Mk., Mehl, 1 kg, auf 0,045 Mk.

Gewinnauszug

5. Klasse
31/256. Preuß.-Sädd. Klaff.-Cotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13.ziehungstag 22. August 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 83661
6 Gewinne zu 5000 M. 276721 857128 867996
4 Gewinne zu 3000 M. 65318 207909
20 Gewinne zu 2000 M. 26482 42568 72468 96800 158220 187269
216122 220065 264278 389992
22 Gewinne zu 1000 M. 42591 68118 111186 126557 178910 248674
260286 268023 289522 321333 335342
58 Gewinne zu 500 M. 4534 47658 52416 60880 92987 102876
141912 159319 169860 171950 173754 180104 180782 255919 267449
269200 270828 27898 282788 286327 291349 300278 327811 356507
368782 368856 385848 38844
178 Gewinne zu 300 M. 5284 8843 11867 20199 23261 36944 38180
40314 40322 42622 58600 59436 60419 62228 65427 68225 69557
73001 73122 86735 88571 89251 90988 101826 104326 108835 112181
116892 124070 150067 150870 164571 165394 165554 169390 189407
171163 179913 187591 191584 192454 194445 195973 200318 208859
207094 208852 210024 230818 233228 234506 237263 238094 238874
240128 246800 246837 248888 247423 258440 260789 267655 269864
273108 264817 264807 267368 302265 302640 303698 310137 311298
318148 313643 314829 319998 322853 326540 327474 330476 332728
334389 336905 338064 344381 345007 348608 352638 357776 363143

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 77845
6 Gewinne zu 5000 M. 181892 263374
10 Gewinne zu 3000 M. 102811 123507 218240 228868 308711
16 Gewinne zu 2000 M. 61498 105883 152357 183036 172828 214147
248802 341813
20 Gewinne zu 1000 M. 51876 82339 82982 177877 208547 224518
267599 289899 307850 318763
50 Gewinne zu 500 M. 24893 29987 31185 38310 48234 57234
89979 95893 98619 118784 149692 180481 181567 183698 194510
223164 262724 263993 281178 308408 309111 320124 324780
320 393993
20 Gewinne zu 300 M. 1599 9488 10083 10239 28952 27415 27744
29749 34794 34819 37689 41240 42019 45198 53991 55382
61243 62871 63288 63644 63564 67198 67118 78310 78574 81044
84404 87937 88163 88942 100257 105266 110168 118734 120303
131481 136983 136250 137082 142243 145883 147789 147864 150518
152973 154882 162046 167667 168438 171839 174106 174403 175988
180113 188871 191085 193394 198898 206145 207088 208878 212794
212915 222772 228788 237939 242819 246831 246884 253989 258852
257710 262445 265392 266963 267041 271231 274001 278423 279885
283087 283800 288278 289968 296077 298888 307106 308188 318732
317788 318495 319660 327188 329252 329977 332798 334038 336418
336735 337418 341585 346160 348646 353109 353265 357776 363143
363657 371549

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 4 zu 75000, 4 zu 50000, 8 zu 25000, 42 zu 10000, 74 zu 5000, 246 zu 3000, 408 zu 2000, 900 zu 1000, 2442 zu 500, 6342 zu 300 Mark.

14.ziehungstag 23. August 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 182280
6 Gewinne zu 5000 M. 168561 183942 281629
12 Gewinne zu 3000 M. 1689 48319 86126 89902 108721 231709
30 Gewinne zu 2000 M. 67578 83848 88546 180268 186418 186898
205225 259588 263898 268064 279883 283589 292729 314355 351437
60 Gewinne zu 1000 M. 1616 17854 29262 33858 39798 51192 51256
54927 77887 89954 107749 108494 110325 111886 122327 132701
142737 157227 170163 198566 203345 226600 232209 238322 256669
264406 303808 323110 324171 339454
154 Gewinne zu 500 M. 14369 18365 23615 28881 31245 31952 32273
40120 48115 50678 51164 57197 60044 60523 61537 64112 64183
68826 69297 71091 79339 82712 81655 83393 86066 86412 102152
104083 104242 110821 14911 119156 12721 131932 134098 142984
148535 161595 162818 163840 165232 185970 187943 188630 181344
182772 198990 198072 201814 208097 211934 221181 223211 227771
237143 252267 264494 267299 276096 278976 280819 287396 293277
310972 312980 316505 323519 326157 329130 330587 332977 333323
336388 360598 384313 389945 372528

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 754 296048
2 Gewinne zu 5000 M. 272268
10 Gewinne zu 3000 M. 44543 75777 137502 330860 368289
28 Gewinne zu 2000 M. 29978 34986 37886 69479 75514 84947
18604 187738 231002 268677 292010 305292 312208
30 Gewinne zu 1000 M. 2105 110 86399 13110 95329 104862 118320 119896
130141 132751 144899 163088 181305 187606 178486 193733 200234
202588 251033 251281 258562 271049 271873 275105 279458 279844
288556 306452 324308 342917 349184 374812
178 Gewinne zu 500 M. 9433 14157 14282 16241 23283 28481 30943
43878 48249 47885 57610 57918 59791 61469 67191 74082 78404
80810 83937 85535 86075 87204 86688 100594 103361 103554 108807
115977 118522 119224 119271 124551 134537 142226 148276 148948
149799 155603 160385 168668 173893 182179 182701 188798 187683
196818 203485 219958 220843 224793 231981 235132 239467 249129
248948 247468 251766 256892 263934 272932 273363 274368 281473
262690 263957 292512 301044 301085 307479 310416 311717 313470
315864 316182 321026 322278 327998 328568 340065 346303 358281
360608 361938 362668 364373 367944 372768 373256

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 4 zu 75000, 4 zu 50000, 8 zu 25000, 36 zu 10000, 74 zu 5000, 238 zu 3000, 386 zu 2000, 844 zu 1000, 2322 zu 500, 5012 zu 300 Mark.

Unsere wohlfeile Woche

beginnt morgen

In allen Abteilungen
erste Qualitätswaren
besonders vorteilhaft!

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle, die gut und billig kaufen wollen

Ämtlicher Teil

Am 23. August 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Schlossers Paul Alfred Grieger und Emma Frieda geborene Gärtner in Herrenwyl eingetragen worden: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Bekanntmachung

Auf Grund § 28 der Satzungen der Schiffergesellschaft zu Lübeck wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der General-Versammlung vom 5. März 1928 die Herren Kapit. J. Andersen, Kapit. J. Wendfeldt, Kapit. G. Sileg und Kapit. W. C. Henl zu Vorstehern der Schiffergesellschaft gewählt worden sind. Zur Vertretung des Vorstandes genügt die Mitwirkung zweier Vorsteher.

Diese Veröffentlichung dient dem Vorstande als Ausweis.

Schiffergesellschaft zu Lübeck

Eine Trittnähmaschine billig zu verkaufen Fischergrube 57, Sindh.

Gesellensoffer zu verk. Engelswisch 31.

Silbäpfel zu kaufen gesucht.

Bedergrube 33, 1

Organisiert Euch politisch!

Nichtamtlicher Teil

Am 22. ds. Mts. starb plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unser lieber, guter Sohn und Bruder

Wilhelm Lenzian

im 31. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

die Eltern und Geschwister
Hamburg/Weising

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern abend mein lieber, guter, treuherziger Mann, unser lieber, guter Vater, unser hoffnungsvoller Sohn, unj. lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Holst

im 38. Lebensjahre. In tiefer Trauer

**Mathilde Holst geb. Wulf
Hans Holst und Frau Elise
geb. Dieckvoß
Heinrich Wulf u. Frau Elise
geb. Schütt**

und alle Angehörigen.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Einäschung am 28. August, nachm. 4 1/4 Uhr, Krematorium.

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die herzlichste Teilnahme und die reichen Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank, besonders auch Herrn Pastor Bedemeter für seine trostreichen Worte. Im Namen der Hinterbliebenen
**Joh. Teufel nebst Frau, geb. Rehsönn
Georg Teufel**

Am 21. August verstarb unser Kollege

Willem Confurius

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Die Belegschaft der
**Hochofenwerke
Lübeck A. G.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. August, nachm. 2 Uhr von Schlutup aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe gute Tochter, Schwester, Entelin und Nichte

Frieda

im 10. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermisst

Adolf Balzing
und Frau geb. Hanf
nebst Kindern und Großeltern u. allen Angehörigen.

Lübeck, 23. August
Eismwigstr. 14, pt.
Beerdig. Montag,
27. August, 1 1/4 Uhr
Kapelle Vorwerk.

Nach lang., schwer. Leiden starb am 21.8. unj. I. Sohn, Bruder, Nefte, Schwag., Ont.

Rudolf Holtz

i. Alter von 22. Jahr. Tiefbetrauert von

**Robert Holtz und Frau
nebst Angehörigen.**
Beerdig. Sonnab.,
25.8., nachm. 1 1/4 Uhr,
Kap Vorwerk.

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute nacht meine liebe Frau unsere gute Tochter, Schwiegerschwester u. Schwägerin

Frieda Hübner

geb. Dattmann im 33. Lebensjahre

Tief betrauert u. schmerzlich vermisst

**Wilh. Hübner
und Angehörige**
Beerdigung Montag,
den 27. Aug.,
10 1/2 Uhr, Kapelle
Vorwerk

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Großvater

Karl Blöß

im 69. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Elisabeth Blöß
geb. Gundlach
nebst allen Angehörigen.

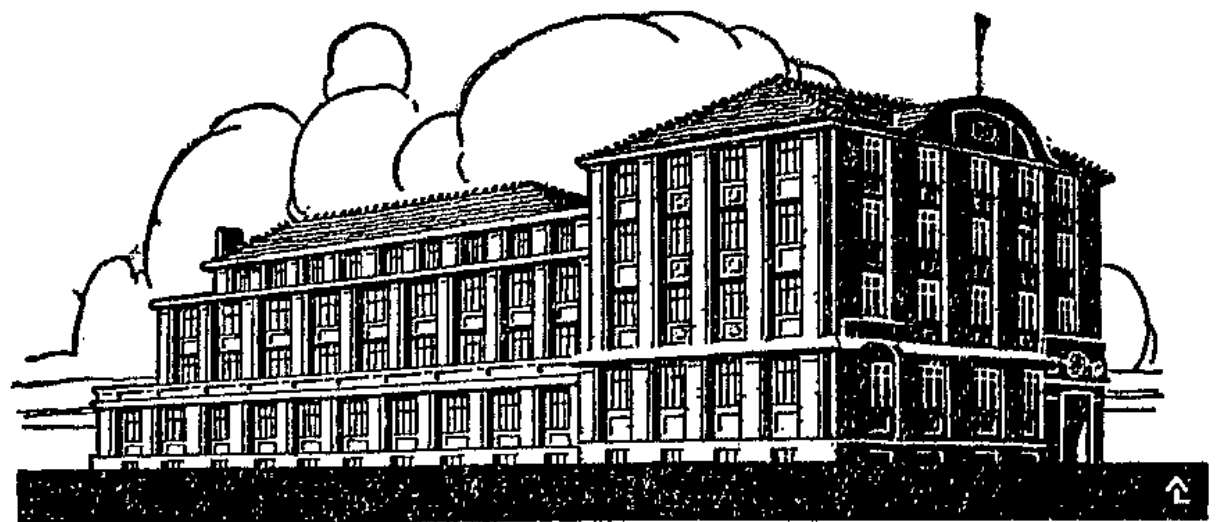
Lübeck, 22. August
Bedergrube 28/3.
Beerdig. Montag,
27. August, 2 3/4 Uhr
Kapelle Vorwerk.

Tüchtige Vertreter

für Kollo- u. Jal-Neuhetten gegen hohe Provision gesucht. Offerten unt. **B.O. 5034 an Rudolf Mosse
Breslau.**

Fast neuer Gehrock billig zu verkaufen. Näheres **Schwartz Allee 183, Laden**

Aus eigenen Fabriken



GEG-Tabak-Fabrik Hamburg

Steuerbegünstigter Feinschnitt

- Nr. 80 Blau, GEG-Shag, Feinschnitt 30
- 50-Gramm-Paket
- Nr. 300 Holländer Feinschnitt 30
- 50-Gramm-Paket
- Nr. 100 Goldshag, Feinschnitt 40
- 50-Gramm-Paket
- Nr. 310 Virginia, Feinschnitt 40
- 50-Gramm-Paket
- Nr. 315 Arbeiter-Sportler 80
- 100-Gramm-Paket
- Nr. 315 Arbeiter-Sportler 40
- 50-Gramm-Paket
- Nr. 290 Hamburger Feinschnitt 1.—
- 250-Gramm-Paket

Rein Überfeefeinschnitt

- Nr. 330 Armatha, Feinschnitt 50
- 50-Gramm-Paket

Krullschnitt

- Nr. 110 Hamburger Krull 30
- 50-Gramm-Paket

Mittel- bzw. Grobschnitt

- Nr. 170 Negerdorf BB Blandruck 40
- 100-Gramm-Paket
- Nr. 180 Negerdorf, prima 60
- 100-Gramm-Paket
- Nr. 185 Negerdorf, extra 80
- 100-Gramm-Paket

Andere Sorten

- Extra feiner Portorico 112 1/2
- 250-Gramm-Paket
- Schwarzer Krauser 30
- 50-Gramm-Paket
- Schwarzer Krauser 60
- 100-Gramm-Paket
- Holländer Tabak 1.—
- 250-Gramm-Paket

Shagpfeifen

- Brayere gebogen und gerade . . . von 55 an

Mitglieder, raucht genossenschaftliche Eigenfabrikate

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

2200

Saubere Frau f. Waschen od. Baden zu rein. Ang. u. L. 709 a. die Exp.

Einj. kl. ruhiges Zimmer mit Ofen zu verm. Blücherstr. 30, I.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Estlin. Arbeitslose beim Arbeitsamt für den Landestheil Lübeck in Estlin. Berichtswache vom 18. August bis 22. August 1928. Landwirtschaftliche Arbeiter 15, Steinschläger 5, Metallarbeiter 49, Sattler 2, Tischler 17, Bäcker 4, Schlachter 2, Tabakarbeiter 1, Schneider 4, Schuhmacher 1, Maurer 30, Zimmerer 10, Maler 1, Glaser 1, Kellner 3, Verlehrsgerwerbe 4, Lohnarbeiter 207, Heizer 2, Kaufm. Angestellte 7, Bureauangestellte 5, Ingenieure 2, Laboranten 1, Wertmischer 1, Lohnarbeiterinnen 45, Verkäuferinnen 3, insgesamt 437 Personen.

Hanfestfälle

Hamburg. Güterzugentgleisung auf der Strecke Berlin-Hamburg. In der Nacht zum Donnerstag, gegen 3 Uhr morgens, entgleiste ein im Güterzug 7570, Berlin-Hamburg, laufender Kranwagen zwischen Ludwigslust und Hagenow Land. Ein Kranwagen brach während der Fahrt; der Wagen wies bei der Untersuchung einen Materialfehler auf, der von außen nicht erkennbar war. Glücklicherweise konnte der Güterzug bald zum Stehen gebracht werden, so daß die Materialschäden nicht erheblich wurden. Beide Hauptgleise zwischen Ludwigslust und Hagenow Land waren für einige Stunden versperkt. Der Nachtpersonenzug 208, Berlin-Hamburg, erlitt dadurch eine Verspätung von 2 Stunden. Durch diese Verspätung wurde auch die Nachtpost aus Berlin betroffen. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt.

Hamburg. Das Kettner-Motorschiff ist jetzt von seiner Eigentümerin, der Kettner-Motorschiffe G. m. b. H. in Berlin und Hamburg an die Cape Navigation Corporation in Amerika verkauft worden. Die großen Erwartungen, die man an den umgebauten Dreimastmotor „Waldau“, die spätere „Walden-Baden“, geknüpft hatte, haben sich nicht erfüllt. Das Schiff hatte zwei Motoren und einen Motor von 180 PS. Die amerikanische Firma hat das Schiff unter der Bedingung übernommen, daß die Motoren abgebrochen werden.

Schleswig-Holstein

Meldorf. Schwere Gewitter. Ueber das östliche Dithmarschen ging ein außerordentlich schweres Gewitter nieder, das beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In Fühbittel wurde der Wachtst von S. Carstens vom Bliz getroffen und eingeschert. Die ganze Feuerstätte verbrannte; das Mobiliar konnte geborgen werden. In Sarzhittel fuhr ein Bliz in einen Birnbaum, unter dem einige Kinder Schutz gesucht hatten. Die 9jährige Tochter des Landmanns Hermann Kühn wurde getötet. Ein anderes Kind wurde betäubt, konnte sich aber wieder erholen. Bei Kirchbarlau wurde das Gewebe des Landwirts Chr. Dübbers vom Bliz getroffen und völlig eingeschert. Die Heu- und Klee-Gräte ist vernichtet, das Vieh konnte geborgen werden. Vom Mobiliar wurde nur ein Teil gerettet.

Mecklenburg

Ribnitz. Durch explodierende Raketen fast erschlagen. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich im Dorfe Ruhlade. Der etwa 14 Jahre alte Sohn des Lehrers Förns hatte einen Raketenapparat konstruiert, mit dem er Versuche anstellte. Plötzlich explodierte die Raketenladung und flog dem Knaben ins Gesicht. Der sofort zu Rate gezogene Arzt stellte eine schwere Verletzung beider Augen fest und ordnete die sofortige Ueberführung des Unglücklichen in die Rostocker Klinik an.

Das Artisten-Café

Der Artist ist in der ganzen Welt zu Hause, international in Sprache, Geistes, Willen, aber ohne einen kleinen Flecken, mit dem ihn ein Heimatgefühl verbindet. Von irgendwelchen Eltern stammend, die gleichfalls Artisten waren, an irgendeinem beliebigen Punkte der Erde geboren und von Kind an auf Reisen, Schenker in den Arcaden von Paris, auf dem Broadway von New York, in den Straßen Berlins und Wiens, führt er das Leben des Abenteuerers, heute eine Größe, eine „Nummer“, eine „Ranone“, morgen durch einen neuen Trick eines Kollegen erledigt: eine Null, altes Eisen.

Das Café (um Gottes Willen nicht mit jenen Bierstuben voller Spieler, dicker „Mamas“ und aufgepuffter Köpfe, dem „Familien-Café“, wie so wohnsam, so traut, zu verwechseln!) — das Café also, wie es an seinen Ursprungsstätten in Europa, in Paris, London und Wien besteht, das richtige Café, ist Heimat der Heimatlosen, Zuflucht und Aufenthalt aller dem Bürgerlichen langsam Entwendeten, der Heh-Menschen, des Menschentypus, des Welt-Mannes von heute. Es ist der Aufstiegsort unglücklicher Ehen, der Zeitstroläher für Junggesellen und Junggefallenen, überhaupt für alle Menschen, deren „Heim“ einen Hohn auf das bedeutet, was eigentlich und seinem Sinne nach ein Heim sein sollte und einst gewesen ist. Wo eine Heimat und doch keine — und darum der Ort, wo der Artist zu einem Behagen, ähnlich dem eines gemütlichen Familienvaters, kommt, und wo er deshalb die weitaus meisten Stunden seiner freien Zeit zubringt.

Das Artisten-Café — blaue Weltlugel mit goldenem Rand auf irgendeinem Fenster, Aufschrift in Abstraktionen „Internationale Artisten-Loge“ — ist eine Gattung für sich. Hier ist die Heimat des Artisten, die in jeder anderen Ecke der Welt bis in die kleinsten Details ebenso aussieht. Neben einem der größten Varietés in der Hauptstraße, umgeben von strahlenden, geschmückten Säulen, glohen riesige, unverhängte Spiegelglascheiben auf das störende, treibende, rasende, lärm-erfüllte Leben. Immer steht man hinter der Scheibe eine lebens-würdige Dame und einen tiefinnigen Herrn bedachtam Zigaretten rauchen. Hier wie in New York trifft man dieselben Menschen. Sie heißen zwar oft verschieden, aber was tut's! Alle diese scharfgeschnittenen, abgegrünzten Gesichter ähneln einander. Gehören sie nicht auch alle einer Familie an? Wenn überhaupt, dann haben sie untereinander geheiratet, bestimmt untereinander geliebt.

Man tritt ein. Allgemeines Aufmerken: es könnte der lustige Klipp aus Dresden, der Jongleur Eddy aus Cherbourg oder Men-Seg-Shou aus Hongkong sein, mit dem man vor acht Monaten zusammen in Madrid im Engagement war!

Hochkonjunktur für Betrüger

Wie sie leben und schwindeln

Die Angelegenheit des vor einigen Tagen in Budapest verhafteten Berliner Bankiers Rudolf Carbone zieht immer weitere Kreise. Man hat jetzt die Berliner Sages und Bankdeposits der ungetreuen Beamten der Viechtensteinschen Sparkasse gefunden und bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Mutter Carbones zahlreiche Briefe beschlagnahmt, die über verschiedene in Berlin betriebene „Geschäfte“ Carbones Aufschluß geben.

So ist Carbone u. a. an der Gründung einer Kaufkreditgesellschaft in Berlin beteiligt gewesen, die sich Investment Corporation nannte und trotz ihrer glanzvoll ausgelegenen Gründung nur ein kurzes Dasein fristete. Carbone hatte die von ihm versprochene Kapitaleinlage überhaupt nicht eingezahlt. Durch diese Scheingründung sind zahlreiche Berliner Geschäftsleute und ein Berliner Notar erheblich geschädigt worden.

Carbone hat sich auch als Heiratschwindler betätigt. Er versprach einer jungen Berliner Dame die Ehe. Das Mädchen hatte sich durch das elegante Auftreten des 29-jährigen „Bankdirektors“, der von seinem ungeheuren Einkommen sprach, sich drei Autos hielt und in

Nachtkokalen und Bars konsumieren vergendete,

blenden lassen. Sie vertraute Carbone schließlich ihr Vermögen in Höhe von 100000 Mark an. Dieses Geld verbrauchte der Betrüger für sich. Die Geprüllte hat jetzt gegen Carbone Strafanzeige erstattet. Man nimmt an, daß auch die Mutter des Schwindlers und ein in Charlottenburg wohnhafter Berliner Rechtsanwalt an dem Heiratschwindel Carbones beteiligt waren. Beide resten sofort nach der Verhaftung Carbones nach der Schweiz, ohne bis heute nach Berlin zurückzukehren. Die Mutter Carbones ist eine Schwester des südamerikanischen Großindustriellen Kuitte. Ihr Bruder soll ihr in der letzten Zeit große Summen zur Verfügung gestellt, schließlich aber die Beziehungen zu ihr abgebrochen haben. Die Frau lebte auf großem Fuße, ohne einen Pfennig zu besitzen. Im Zusammenhang mit der Carbone-Affäre sollen weitere Verhaftungen bevorstehen.

Diese Mißbetrügerereien zum Schaden der „Spar- und Leihkasse für das Fürstentum Viechtenstein“, in die der Berliner Bankier Rudolf Carbone verwickelt ist, wachsen sich zu einem

immer größeren Skandal

aus. Die Berliner Kriminalpolizei hat im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Vaduz am Donnerstag in dem Bureau des Berliner Rechtsanwaltes Justizrat Bollert für 900000 Mark Blankokasse der Viechtensteinkasse gefunden und beschlagnahmt.

Carbone hatte u. a. gemeinsam mit dem Kaufmann Justus und dem Justizrat Bollert in Berlin eine Finanzierungsgesellschaft, die Investing Corporation gegründet, deren Geschäftsführer Bollert war. Diese Gründung war zu dem Zweck erfolgt, den Prinzlich-Koburg-Koharyschen Familien-Fideikommiss in der Tschechoslowakei, der seinerzeit be-

schlagnahmt worden war, künstlich zurückzuerwerben. Es handelt sich um

Güter von etwa 330 000 Morgen Ausdehnung.

Die Gesellschaft erhielt von der Viechtensteinschen Spar- und Leihkasse einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Goldmark, mit denen der Kauf finanziert werden sollte. Das Geschäft kam aber nicht zustande. Die Blankokasse wurden nunmehr von Carbone zu anderen Zwecken benutzt. Ein Teil wurde bei einer Bank in der Französischenstraße in Berlin diskontiert; während für etwa 1,1 Millionen Goldmark Blankokasse eingelöst wurden. Die restlichen Kasse über 900 000 Mark fand man jetzt in dem Bureau des Justizrats Bollert.

Die Viechtensteinsche Bank hatte von dem Vorhandensein dieser Kasse überhaupt keine Kenntnis; sie sind von drei früheren Direktoren der Bank gefälscht worden. Der bisherige Gesamtschaden der Viechtensteinschen Sparkasse dürfte sich auf über 3 Millionen Franken belaufen.

Ein unvorschriftsmäßiger Mensch

Der Mensch muß Papiere haben, sonst ist er kein Mensch. Dieser Gemeinplatz wird bewiesen durch eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Genfer Polizeigericht stattfand. Dort hatte sich ein alter, exotisch aussehender Mann wegen Vergehens gegen die Passvorschriften zu verantworten. Der Sünder nannte sich Sun-Wu-Kung. Sein Name steht in keinem Geburtsregister. Fast 200mal hat er sich bei den verschiedensten Behörden eintragen lassen. Er ist trotzdem nicht verurteilt.

Sun-Wu-Kung weiß vor allem, was der Mensch in erster Linie wissen muß, nämlich von seinem Geburtstag, nichts. Er ist in einem Nomadenstamm in Tibet oder Turkestan zur Welt gekommen; seine Eltern hat er nie gekannt. Er nannte sich nach dem Führer der Karawane und schätzte sein Alter auf etwa 80 Jahre. Sein Name klingt chinesisch; er gehört jedoch der weißen Rasse an. Jahrelang zog Sun-Wu-Kung mit der Karawane durch Asien. Einmal verirrete er sich und verlor die Spur der Karawane. Brahmanen-Priester nahmen ihn auf und unterwiesen ihn im Kultus Wischnus. Dann trat er in ein Buddhistenloster ein. Später zog er jahrelang als Haupt einer Karawane umher. Eines Tages machte er die Bekanntschaft zweier gefangener Russen. Mit ihnen zog er nach dem europäischen Rußland, wo er einige Jahre verblieb und Schulen besuchte. Dann besaßte er sich mit der Anfertigung und dem Verkauf von Talismanen und Amuletten und durchzog Deutschland, Oesterreich, Jugoslawien, Italien, Frankreich, um schließlich in Genf zu landen. Über liberal widerfuhr ihm dasselbe Mißgeschick: sobald die Behörde eines Landes festgestellt hatte, daß über Sun-Wu-Kung nichts weiter festzustellen wäre, als was der Augenblick lehrte, und daß er keine Papiere hatte, wurde er schleunigst über die Grenze abgeschoben. Der ruhelose Wanderer erfuhr in jedem Lande, wo er ausgewiesen und bestraft wurde, die Wahrheit des Sages, daß der Mensch ohne Papiere kein Mensch ist.

Sun-Wu-Kung kann seine Identität nicht nachweisen, und so muß er jetzt auch von Genf weiter wandern, muß weitere Verhaftungen wegen Passvergehen, an denen er unschuldig ist, und Ausweisung über Ausweisung über sich ergehen lassen. Es müßte denn sein, daß eine Regierung ihm gütlich Zuzufucht gewährte. Aber welche Regierung wird das tun? Der Mann hat keine Papiere und ist nach den Gesetzen der Bureaustatute überhaupt nicht da!

Ein fremdes Gesicht? Ganz bestimmt ein fremdes Gesicht! Es scheint wirklich ein finsterner Neuling oder ein Neugieriger zu sein. Beides ist gleichgültig. Die Wände senken sich wieder auf die Zeitung, die leere Kaffeetasse oder zum Gesprächspartner.

Ein Gesicht vereinigt in bunter Mischung den ganzen Orient: Türken, Perser, Indier. Sogar ein Mischling jener Zonen sitzt dabei. Er produziert sich am Abend als Fakir, bohrt sich glühende Nägel durchs Fleisch. Jetzt aber erörtert er genau wie andre Sterbliche hier die Gage, die er dafür bekommt. Die leidige Gage! Fällt es schon Menschen in ruhigen Verhältnissen schwer, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben, die Gewohnheit und Notwendigkeit ihnen abpressen, zu erzielen, wieviel schwerer noch wird das Problem für Menschen, die fast in jedem Monat ein anderes Einkommen haben und außerdem ständig zugleich mit dem wechselnden Aufenthaltsort auch neuen Lebensbedingungen unterworfen sind! Niemand ermüdet, sobald auf den Agenten oder Manager geschimpft wird, der einen großen Teil der Gage schluckt. Alle behaupten, es gehe ihnen durchaus nicht so. Nur einer ist anderer Meinung, jener fittlich alleinlebende, fabelhaft angelegene Herr in den besten Jahren, ein Hercules von Gestalt, ein Kraftmensch, der Eisenbahnwagen wie Viech biegt und nach Jahren des Hungerns zum Prominenten wurde. Seitdem redet er mit keiner der „kleinen Nummern“ mehr ein Wort. Aus Rache werden ihm vierzehn Geliebte nachgelagt. Seine riesige Luxusmouline mit horiertem Chauffeur hält vor der Tür. Mit napoleonischer Geistes und blühenden Augen prüft er jede vorübergehende Frau. Fast muß ich wirklich die Zahl seiner Geliebten für richtig halten.

Ein großer Kreis von Verehrern belagert die „Kitten Sisters“. Von den elegantesten bis zu den heruntergekommenen Artistentypen hat sich alles um sie geschart, und man muß dem in ihren Anblick verfunkenen Neger, dem Trapezkünstler Bambosa, der sie fast mit seinen rollenden Augen verschlingt, zustimmen: „Wirklich entzückende Geschöpfe!“ Sie unterhalten sich offenbar blendend. Ein geradezu leuchtendes Lachen girt zuweilen durch den Zigarettenrauch und ist frisch wie ein Sonnenstrahl im April. Sie fühlen sich so recht wohl. Alle Welt betet sie an, reißt sich um ein freundliches Wort in ihrem kindlichen Englisch, das den Reimern nicht verleugnen kann — oder will. Schwere Pelzmäntel, tadelloser Brokat, Strümpfe in der hauchzarten Farbe der Orchideen, Hüte von Poiret, Figurenschwung, wie ihn keine Sprache der Welt zu bannen vermag, Gesichter von vollendetem Oval, vielleicht ein wenig zu stark gepudert, aber ohne jeden so leicht im Rampenlicht entstehenden wellen Ton, und etwas Tosca-Duft — so sitzen und plaudern und lachen sie. Schade — sie sind sicher ebenso entzückende Gesellschaftlerinnen wie Tänzerinnen; ihre Nummer steht an einer der ersten Stellen des Programms, also wird ihre Gage garnicht einmal gering sein, und doch muß die Aufmachung dieser durch

sich selbst mindestens ebenfugot wirkenden graziösen Jugend mit den Mitteln des Fabrikanten Meyer oder Smith oder Dulac bezahlt werden. Warum nur? Weil der Artist durch sein ganzes Leben, ja, durch seine Arbeit dazu erzogen wird, den billigen Schein über jeden wahren Wert zu stellen, und weil er ohne Kauf — sei es der des Erfolges, der der Liebe, der des Giftes, der des Lebens — nicht atmen, nicht arbeiten kann. Glanz, Leben, ein paar Stunden Arbeit, allerdings mit hartem Training, das ist sein Leben. Über alles darin muß Lust, muß Freude, muß in die Augen springen sein, denn nur darin vermag der Artist einen Reiz zu erblicken. Keine Ruhe gibt es für ihn, keine Hemmung — keine Heimat. —

Walter Anatole Perlich

Vom falschen Zungenschlag

Redeschneider werden immer gemacht. Im Eifer der schwungvollen Wendungen verfeilt sich so mancher Parlamentarier zu klingenden Phrasen, die sich beim näheren Zuhören als herzhafte Unsinne erweisen. Der Chef der Stenographen in der französischen Deputiertenkammer hat letzthin in einem kleinen Band einen Teil der Torheiten zusammengestellt, die gewisse Abgeordnete verzapften, weil ihnen die Worte mit den Gedanken durchgingen. Der „Wahre Jakob“ teilt daraus mit:

„Meine Herren, Sie wollen einen Toten angreifen. Hüten Sie sich! Sie werden alsogleich hören, was er Ihnen antwortet.“

„Wir können nicht den jugendlichen Geist in seinen ersten Schritten breiten.“

„Es führte, wie Sie wissen, zu einer verheerenden Krise; glücklicherweise verließ sie ohne böse Folgen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Minister. Sie haben mich mit einem wohlwollenden Auge angehört.“

„Das Herz, das unter der Bluse des Arbeiters schlägt, ist ebenso wader, wie jenes, das unter dem Zylinder des reichen Bürgers schlägt.“

„Schieber gehören an die Gaslaternen gehängt, wie während der Revolution von 1789.“

„Sie legen den Landleuten Fesseln um die Arme, daß sie nicht mehr wissen, auf welchem Fuße sie tanzen.“

„Ich habe ihn gefragt. Er hat mir zustimmend mit einem klaren Nein geantwortet.“

„Ich spreche von jenen Inseln, die am Ufer des Meeres liegen.“

„Einst wird der Tag kommen, da die intelligenten Köpfe der armen Kinder sich ebenfalls auf die Bänke der höheren Schulen setzen dürfen.“

ARBEITER-SPORT

Frauenbewegung und Leibesübungen

Zum Treffen der Arbeiterturnerinnen in Neumünster am 25. und 26. August
Von Franz Westeb!

In dem großen Tageskampf der geräuschvollen Postzeit verliert man leicht die kleinen Gesichte, die sich auf anderen Gebieten, aber nicht weniger erblüht abspielen. Doch sind auch diese Kämpfe wertvoll und müssen ausgefochten werden, um den großen Endkampf zu sichern. So hat z. B. auf dem Gebiet der Leibesübungen die Frau sich in den letzten Jahren sehr gut durchzusetzen gewußt.

Von den vielen Leibesübungen, die heute von der Frau ausgeübt werden, ist die Gymnastik wohl die beliebteste; sie kommt dem Gefühlleben des Weibes am nächsten. In der Gymnastik unterscheiden wir wieder die verschiedenen Arten: Korrekturgymnastik, die Ausgeglichenheitsgymnastik, die Zweckgymnastik und die rhythmische Gymnastik. Die ersteren haben die Aufgabe, den Körper wieder geschmeidig zu machen, ihm die volle Beweglichkeit wiederzugeben, verhärtete Muskel zu dehnen und schlaffe Muskel zu kräftigen. Sie wenden sich daher zuerst an das Muskelgewebe, aber durch die Lebendigkeit der Bewegung wirken sie behebend auf den Blutkreislauf, sie erhöhen die Herzleistung, dadurch braucht das Herz mehr Sauerstoff, die Lungentätigkeit steigt und endlich wird durch die innige Wechselwirkung der Organe und Muskel auch die Seele gelöst.

Die rhythmische Gymnastik will nicht nur den maschinellen Menschen erfassen, sondern den ganzen Menschen in seiner Dreieinheit, Körper—Geist—Seele. Sie kommt dem Tanz ganz nahe oder ist schon Tanz. Ihr Wesen ist das natürliche und echte Spiel mit innerer echter Befreiung. Sie lehnt ab alles von außen herangebrachte und Nachgemachte, alles Unrechte und Possenhafte. Sie will den Menschen spielend entwickeln und in ihm das Bewußtsein eines schönen Vollmenschen wachrufen. Sie will nicht Leibesübung sein, sondern Körperkultur.

Von den anderen Leibesübungen wäre noch zu nennen: das Schwimmen, wo die Frau sehr gute Leistungen errang. Im Turnsport wird sie es an Leistungen dem Manne nicht gleich tun können, bedingt durch ihren schweren Unterkörper, der bei gleicher Leistung eine größere Arbeitsleistung vom Weibe fordert als vom Manne. Wenn die Arbeiter-Turnvereine trotzdem eine größere Anzahl Frauen in sich vereinigten, so dann deshalb, weil die weiblichen Mitglieder in Rechten und Pflichten den männlichen gleichgestellt sind, ihren Bedürfnissen entsprochen wird und den Frauen somit ihrer Neigung und Veranlagung nach Gelegenheit zu Gymnastik, Spiel und Sport bieten. Es wird überhaupt der Hauptwert auf eine vielseitige Durchbildung gelegt. Nicht soll die Leistung krampfhaft und treibhausmäßig angestrebt werden, sondern nach richtiger Entwicklung der Kräfte soll die Leistung wie die Blüte aus einer Blume hervortreten. Die Freude an der Bewegung soll höher stehen, als die Sucht nach Rekord-erfolgen, die meistens die Gesundheit wieder beeinträchtigen. Ein fröhliches fröhliches Tummeln bei Spiel und Sport auf grünem Rasen bei lachendem Sonnenschein gilt noch immer als die gesündeste Auserziehung blühenden Lebens.

Oberster Leitsatz ist: Alt werden, aber jung bleiben! Sie suchen Freude und lassen das Lachen auf ihr Gemüt wirken, auf daß sie jung bleiben im Gemüt. Ihre Übungsplätze sind daher Jungmühen, wo die Frau nach jeder Übungsstunde an Gemüt und Körper verjüngt wieder hervorkommt. Sie wollen sonnige Frauen schaffen, Frauen, die Sonne um sich verbreiten, das können aber nur solche, die mit sich selbst zufrieden sind, denen kein körperliches oder seelisches Gebrechen das innere Gleichgewicht stört. Dieses versuchen sie, soweit es sich durch die Leibesübungen erreichen läßt, zu erreichen. Aber sie wissen auch, daß kein inneres Gleichgewicht erreicht werden kann, solange Wirtschaftsjorgen und Unfreiheit äußere und innere Hemmungen schaffen, dieses führte sie zu einer proletarischen Körperkultur. Sie wissen, daß das Weib um seine wirtschaftliche und persönliche Freiheit noch schwerer mit dem Manne kämpfen muß, das können aber keine puppiförmigen Weibchen, wie

sie durch die allzuweichen Gymnastiksysteme der vielen bürgerlichen Körperschulen erzogen werden. Im sportlichen Wettkampf soll sich das Weib seiner Leistungsfähigkeit bewußt werden, Selbstvertrauen und Mut wird anerzogen und die Persönlichkeit gewalt. Das ist den Arbeiter-Turnvereinen durch die intensive Mitarbeit der Frauen bis zu einem gewissen Grade gelungen. In den größten Vereinen hat sie bereits die Leitung der Frauenabteilung in den Händen. Neben dem Bezirks- und Kreis-Turnwart steht sie mit gleichen Rechten.

Das erste große Frauentreffen der Arbeiter-Turnerinnen Norddeutschlands am 25. und 26. August d. J. in Neumünster wird technisch von der Frau selbst geleitet. Schon über 2000 Turnerinnen haben sich zu dem Treffen gemeldet, das zeugt von der Regsamkeit und Lebendigkeit der Frau auch auf diesem Gebiete. Naturgemäß ist auch das Programm ein ganz anderes wie bei ähnlichen Festen der bürgerlich eingestellten Frau. Schon die „Spreiz- und Bewegungsgymnastik“, die „Kette“ und „Mensch im Eisen“, sowie am anderen Morgen fällt einer Umdacht eine „Nie-mieder-Kriegs-Kundgebung“ zeigen eine bewusste sozialistische Einstellung. Diese Einstellung findet auch in den Wettkämpfen und Gemeinübungen ihre Auswirkung, sogar im Festbeitrag zeigt sie uns einen neuen Weg. Die Unkosten aller Teilnehmer werden zusammengerechnet und dann auf alle gleichmäßig umgelegt, so ist es möglich, daß die Genossinnen aus Mecklenburg oder Pommern oder Nordhannover trotz ihrer weiten Weite für das selbe Geld am Fest teilnehmen können, wie ihre Genossin in Neumünster selbst. Solch ein Gemeinsein darf auch vom Manne dem Weibe nachgemacht werden.

Was kostet der Wassersport?

Viele Zeitgenossen, die die Freude an der Natur ins Freie und ins Wasser treibt, fehlt der sachverständige Ratgeber, der ihnen beim Einkauf eines Sportbootes hilfreich zur Seite steht. Hier einige Angaben über Ort, Verwendungsmöglichkeit und Preis der Wassersportboote:

Der Reuling im Sport wird zunächst sein Augenmerk auf das Paddelboot richten in der nicht ganz falschen Meinung, daß diese kleinen netten Dinger in Anschaffung und Betrieb das für ihn und seinen Geldbeutel das gegebene seien. Im Grunde genommen ist gerade ein Paddelboot ein Sportfahrzeug ersten Ranges, das beispielsweise als Familienboot wirklich nicht gedacht ist. Immerhin wird es der Gestehtungspreis von 200 bis 450 Mark auch Handwerker und Angestellten ermöglichen, Wassersportler zu werden. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß ein normales Paddelboot höchstens zwei Erwachsene und ein Kind bis etwa 7 Jahren tragen kann, und daß sein Aktionsradius wegen seiner geringen Geschwindigkeit nicht allzu groß ist: zehn Kilometer hin und dieselbe Strecke zurück ist so das Maximum, das sich Ehepaare zutrauen sollten. Zum Anschaffungspreis, der sich bei gebrauchten Booten entsprechend verringern kann, kommt dann noch die monatliche Standmiete mit 4 bis 6 Mark und die jährlichen Ueberholungskosten mit etwa 10 Mark.

Das Ruderboot hat den Vorteil größerer Tragfähigkeit und größerer Schnelligkeit gegenüber dem Paddelboot. Dafür sind aber Anschaffungs- und Unterhaltungskosten größer und die Ausbildungszeit ist länger. Ein gutes neues Ruderboot, etwa ein Zweier für zwei Ruderer mit Steuernmannschaft und mit abgedeckten Enden kostet gegen 700 Mark.

Wiel mehr Möglichkeiten, die Familie beim Wassersport zusammenzuführen, bietet dagegen ein Segelboot, besonders die größeren mit einer Kajüte. Die kleineren Jollen sind schöne Renn- und Spazierfahrboote, sie haben aber eine geringe Wetterfestigkeit. Im Segelboot ist ein Uebernachten sehr wohl möglich, der alles überdeckende Plan gibt ein sicheres Dach. Dem Erwerb eines Segelbootes muß eine mindestens einjährige Ausbildungszeit vorausgehen, wenn beim Segeln keine Fehler gemacht werden sollen, die leicht böse Folgen haben können. Preise für ein Segelboot lassen sich kaum nennen. Der Kauf eines Segelbootes ist fast wie ein Pferdekauf: selbst der beste Fachmann kann sich täuschen. Immerhin kann der erste Anfang mit einem Kapital von etwa 500 Mark doch schon gemacht werden. Es gibt aber keinen Segler, der mit seinem ersten Segelboot auf die Dauer zufrieden war; er kommt bald ins Verkaufen und Wiederkaufen, bis er das für ihn richtige Boot endlich erwirbt hat.

Run zu den Motorbooten. Nur wenige von den Ar-

beitern, Angestellten und kleinen Beamten werden Besitzer eines Motorbootes werden können. Zu warnen ist vor allem vor unüberlegtem Selbstbau, denn nur wirklich sachmännlich durchdachte Projekte führen zum Ziel. Im allgemeinen wird viel, viel Lehrgeld beim Selbstbau gezahlt, und der Erfolg ist meist Mangel, Verdruf, Abkehr vom schönen Wassersport. Offene Motorboote von 6 bis 7 Meter Länge mit einem Klappdeck, für etwa sechs Personen eingerichtet, kosten ab Werk je nach Ausführung und Motorstärke 3000 bis 5000 und 6000 Mark. Die jetzt modernen Bordmotorboote sind tadellose Wasserfahrzeuge, besonders für längere Touren und Ferienfahrten, sie sind aber für den proletarischen Wassersportler fast unerreichbar. Das Thema Motorboote ist überhaupt ein undankbares Kapitel, die Anschaffung und der Kauf eines Bootes, gleich welcher Betriebsart und Form sind immer eine Vertrauenssache. Was hier vor Schaden bewahren kann, sind: Sachkenntnis, sachmännliche, selbstlose Beratung und eine Portion Glück.

Das Fahrradhaus „Frisch Auf“

Die Arbeiterfahrer beschlossen auf ihrem Bundestag im Jahre 1908 die Lieferung von sportlichen Bedarfsartikeln in eigener Regie zu übernehmen. Aus der damals errichteten offenen Handelsgesellschaft, die lediglich dem Vertrieb von radfahrerischen Bedarfsartikeln diente, ist inzwischen das in der Fahrradindustrie mit an der Spitze stehende Fahrradhaus „Frisch Auf“ geworden.

In Offenbach am Main, in der Sprendlinger Landstraße, besitzt der Arbeiter-Radfahrerbund „Frisch Auf“ seine Geschäfts- und Verwaltungsgrundstücke. Auf einem zehn Morgen großen Terrain, das zum Teil noch von Landkolonisten bebaut wird, erheben sich an der Landstraßenfront drei große dreistöckige Wohnhäuser, die in der Hauptsache von den Beamten des Bundes bewohnt werden. Aber schon vor dem Hof betritt den regeln Geschäftsbetrieb, der sich in den anschließenden Fabrikräumen abspielt.

Es ist immerhin interessant zu erfahren, daß die ursprünglich betriebene Fabrikation sich nur auf Herstellung von Saalsporradrädern beschränkte, die eigentlichen Gebrauchsräder und Tourenräder aber aus privatkapitalistischen Betrieben bezogen wurden. Erst 1922 entschloß man sich, die Eigenfabrikation auf alle Räderarten auszudehnen und zu diesem Zweck die Fabrikationsräume gehörig auszubauen. Heute sind auf einer Grundfläche von 1800 Quadratmeter große moderne Fachbauten entstanden, in denen bis zu 200 Arbeiter aller Berufsarten bei der Herstellung aller Arten von Fahrrädern beschäftigt werden. Bis zu 200 fertige Räder verlässt täglich das Werk. In 19 eigenen über ganz Deutschland verteilten Filialen und in über 1000 Verkaufsstellen sind „Frisch Auf“-Räder und „Frisch Auf“-Bedarfsartikel von der Spitze bis zum Rahmen und dem kompletten Fahrradrahmen zu haben.

In kurzer Zeit beginnen die Werke auch mit der Herstellung von mittelschweren Motorrädern, für die unter den 3500 Motorfahrern des Bundes große Nachfrage ist.

Es ist selbstverständlich, daß Lohn- und Arbeitsbedingungen im Fahrradwerk des Arbeiter-Radfahrerbundes muntergültig sind. Zum Tariflohn wird ein Zuschlag von 15 Prozent gewährt. Dieser Lohn ist bei Akkordarbeit garantiert. In Krankheitsfällen beziehen die Arbeiter bis zu sechs Wochen ihren Lohn weiter. Speisekassen, Wasch- und Badräume, Sanitätsverteilung, Essenlohn- und Wärmeverrichtungen sind vorhanden und werden von den Arbeitern immer benutzt — bis auf den Verbandsraum, der noch nie schwerverletzte sah. M. J.

Die erste bundesoffene Arbeiter-Ruderregatta in Leipzig wurde am Sonntag zu einer großzügigen Veranstaltung. 23 der besten Vereine aus dem Bunde waren beim Start vertreten. Die bisher führenden Berliner Vereine wurden in den schwersten Rennen von den Dresdener Mannschaften geschlagen. An den Kämpfen beteiligten sich 138 Boote mit 392 Ruderern. Einige Tausend Zuschauer umsäumten die Ufer und verfolgten mit großer Spannung die Rennen, die oft erst im Endspurt entschieden wurden.

Die Olympischen Spiele — ein Geschäft. Die Gesamteinnahme an Eintrittsgeldern für die erste und zweite Periode der Olympischen Spiele in Amsterdam beläuft sich nach einer Mitteilung des Niederländischen Olympischen Komitees auf rund 1 425 000 Gulden. Davon wurden als Luftfahrsteuer 237 500 Gulden entrichtet, so daß ein Reingewinn von 1 187 500 Gulden verbleibt.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22 443
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 42
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Abteilungsberichte. Es müssen sofort die Berichtsbogen abgeholt werden.
Abteilung Holtentor-Nord. Sonnabend 20½ Uhr Geibelplatz. Nachwanderung nach St. Pauli. Radfahrer Sonntagmorgen mit der Bahn 6.25 Uhr ab Geibelplatz. Leitung: H. W.
Woisling. Sitzung! Alle Landheimfahrer treffen sich Sonnabend um 7 Uhr beim Kaffeehaus.
Königs. Am Sonntag, dem 26. August, machen wir eine Tageswanderung nach der Galingen Heide. Wir treffen uns morgens um 7 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Herrensing. Alle Eierler müssen um 7½ Uhr an der Straßenbahn-Endstation Siems sein. Abmarsch pünktlich. Beteiligt euch alle!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde
Abteilung Holtentor. Alle weißen Hirsche beteiligen sich selbstverständlich am Rinderfest am Sonnabend um 7 Uhr. — Am Sonntag um 12 Uhr treffen wir uns. Die Gruppenleitung hat Genosse Peter übernommen. — Vor heute ab haben wir regelmäßig wieder Freitags Heimabend von 6-7 Uhr.
Kote Fische (Markt). Am Sonnabend abend verjammeln wir uns um 8½ Uhr vor dem Heim, um spätestens 10½ Uhr abzumarschieren, weil wir um 7 Uhr zur Abendfeier bei St. Johannis antreten müssen.
Faltenberg. Sonnabend und Sonntag beteiligen wir uns geschlossen am Faltenberg. Jähnen und Wimpel mitbringen.
Woisling. Wir treffen uns am Sonnabend um 6 Uhr zur Kartenausgabe und letzten Sprechstunde über den Kote-Faltenberg. Beachtet die Hinweise an anderer Stelle.
Schwartz-Königsfeld. Wer am Kote-Faltenberg-Tag des Ortsvereins teilnehmen will, kann sich bis Sonnabend mittags Festkarten bei dem Gen. Lütj. Trennstamp 33, holen. Festbeitrag 0,40 RM. Abfahrtszeit wird noch bekannt gegeben.

Direktarischer Sprecher
Freitag, den 24. August, abends 8 Uhr Übungsstunde im Gewerkschaftshaus. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle Humboldtstr. 52
Sprechstunde von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung! Im Hansa-Theater gibt die Hamburger Kritik-Loge — eine Vereinigung erwerbsloser Künstler — abends ein Gastspiel mit gutem Erfolg. Wir bitten unsere Kameraden, die es ermöglichen können, diese Veranstaltung durch ihren Besuch zu unterstützen.
Schwartz-Königsfeld. Sitzung Odenburgerfahrer! Abfahrt nach Odenburg am Sonntag, dem 26. August, pünktlich 7.30 Uhr morgens ab Marktplatz Stoddesdorf. Verammlung am Sonnabend, dem 25. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Alle Kameraden müssen erscheinen. Gruppenführer anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Metalarbeiter-Jugend. Heute, Freitag, den 24. August, abends 7 Uhr muß jeder Hamburgfahrer sein Fahrgeld im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, bezahlt haben. Nach Nachfragen, die sich noch nicht gemeldet haben, können es an diesem Abend noch nachholen.
Metalarbeiter-Jugend. Sonntag Wanderung nach Blankensee. Treffpunkt 9 Uhr Wühlentriede.
Holzarbeiter-Jugend. Freitag, den 24. August, abends 8 Uhr Verammlung im Jugendheim. Alle Hamburgfahrer haben 3 RM. Fahrgeld mitzubringen.

Deutscher Arbeiter-Gewerkschaftsbund
Süd-Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck
Vorstand: Emil Rose, Johannisstr. 48, Kassierer: H. Selme, Süggr.

Freiwilliger Liebersteiner. Sonntag, den 26. August, 12½ Uhr Treffpunkt im Vereinslokal. Die Gefangenschaft findet nicht am Montag, dem 27. August, sondern Dienstag, den 28. d. Mts., statt.

Hinweise auf Verammlungen, Theater usw.
Sängergruppe des Loullisten-Vereins „Die Naturfreunde“. Heute, Freitag, beginnen wieder unsere regelmäßigen Tagabende in der Turnhalle der Marienstraße, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung freundlichst einladen. Anfang 7½ Uhr.

Arbeiter-Sport
S. B. Viktoria v. 08. Heute, Freitag, den 24. August, Mannschaftsversammlung um 8 Uhr; vorher Jugendversammlung — Spiele am Sonntag, dem

28. August: 3 Uhr (Viktoria-Platz): S. B. I gegen Viktoria I; 2 Uhr: S. B. II gegen Viktoria I. Das Spiel Wolsing I gegen Viktoria II fällt aus.
Arbeiter-Radfahrer-Bund „Frisch Auf“, Gau 4, Bezirk 2. Werte Genossen! Wir bringen unseren an den Veranstaltungen beteiligten Genossen folgenden zur Kenntnis: Am 2. September Rennen um den Gaumeister 1928 in Gützkow. Beginn deselben um 11 Uhr morgens. Wer mit dem Zug fahren will, fährt um 7.15 Uhr ab Lübeck und ist 10.31 Uhr in Gützkow (Sonntag morgen). Zur Beachtung: außer den Bezirksmeistern ist freier Wettkampfbetrieb. Es kann jeder mitrennen, allerdings in der Klasse, in die er gehört. — Die Saalsporlauf-Austragung ist am 23. September in Lübeck morgens 11 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wir bitten, dieses von den Saalmannschaften des Bezirks zu beachten und fleißig durchzuführen!

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Unser norddeutscher Bezirk befindet sich heute im Einflußbereich einer Hochdruckbrücke, die das Hoch über dem Mittelmeer mit dem mittlereuropäischen Hoch verbindet. Bei wolkigem bis heiterem Himmel war es daher meist trocken. Die Äolone, die gestern abend noch über Südschweden lag, wandert unter Aufzählung ostwärts weiter. Durch die vom Atlantik heranziehende neue Depression wird die Hochdruckbrücke langsam angegriffen. Vorherige für den 24. und 25. August.
Schwache bis mäßige Winde wechsellagernder Richtungen, wolkig, selte oder nur geringe Niederschläge, wenig veränderte Temperaturen.

Geschäftliches
Die Ausstellung „Die Ernährung“ Berlin 1928 hat bewiesen, daß Kathreiners Malzstee das Beste auf dem Kaffeefeld ist. Das Reichsministerium für Ernährung gab seinen überragenden Ehrenpreis, die höchste Auszeichnung, die zu vergeben war, an Kathreiners Malzstee.
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freiland Lübeck und Gützkow: Hermann Bauer
Für Inzerate: Carl Luidhard
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Zum modernen Wohnen
gehören die guten deckkräftigen Farben, die haltbaren Lacke, die künstlerische Schablone und das unüberholbare Freno
Ferd. Kayser gegenüber dem Rathaus



Schloß Gickelfels

Oder: Erziehung zum Republikaner

Von Kurt Offenburg

Mag und Franz, zwei Freunde, kamen auf einer ihrer Wanderungen nach dem berühmten Schloß Gickelfels, und schieß — der grauhäutige Kustos, der ihnen beifolgte das Tor öffnete, war noch der alte Geselle wie ehemals. Leiprecht erkannte die beiden sofort, und noch ehe eine Stunde vergangen war, saßen sie an dem schweren Eichentisch in der niederen, aus Steinquadern gefügten Stube und schwafelten, tranken und rauchten.

Leiprecht — in seiner Verlassenheit glücklich, endlich einmal wieder Menschen von „draußen“ zu haben — berichtete mit der Lebendigkeit eines Jungen von den kleinen und großen Ereignissen seines Lebens. Welche, seine Frau (wir kannten die rüdnische Alte mit dem rachen und scharfen Mundwerk) habe vor einem Jahre das Zeitliche gesegnet; sie sei wohl Gott! noch ein handfestes Weib gewesen, das sich abends hingedrückt habe wie immer und morgens einfach nicht mehr aufgestanden. Die Erde sei ihr leicht! — wenn sie auch ihre „Mäden“ gehabt habe. Jetzt komme Babett, die Tagelöhnerin, jeden Tag eine Stunde vom Städtchen herauf, halte ihm sein Zeug in Ordnung, ebenso wie die „Selige“ und maule ihm dazu nichts in seine Gewohnheiten.

Draußen prasselte ein starker Regen auf das budlige Pflaster des Schloßhofes. Leiprecht, die Hände aufrieben in den Flecken seiner Hosentaschen, hatte juridisch gelehrt im hohen Krustensessel und sprach gütliche Sentenzen, die uns den Gehl seiner Herrin, der Großherzogin von E. anschaulich machen sollten. Aus „Spar-samkeitgründen“ habe die Fideilverwaltung in jedem Schloß nur noch einen einzigen Kustos, und seit einiger Zeit müßten die ge-zweuten Hülter sogar noch Miete für Wohnung zahlen. Dabei seien 280 Zimmer unbewohnt und die Dame habe — man überlege! — nicht weniger als vierzehn Schloßer, und ihr Großneffe, der Prinz von A., der bei ihr in E. wohne, habe vom Staat einige Millionen bekommen. Wofür? Das wißt der Prinz selbst nicht recht; er vermute für etwas Wald und einige Südtüchlein Weinbeeren. Jawohl! — so ständen die Akten: 70 Jahre stehe das Schloß schon unbewohnt; und Leiprecht errechnete umständlich die verlorene Miete und meinte, wenn er 3000 Jahre alt würde, betrüge sein Gehalt nicht einmal die Hälfte davon. Und — ist es nicht eine blamable Sache? — vom Eintrittsgeld für die Schloßbesichtigung bekomme er seinen Lohn, und wenn einmal, meistens im Winter, wenig Besucher kommen, könne er warten, bis er „schwarz“ werde.

Aber was nütze das Maulen auf seine alten Tage, resignierte der Kustos. Aber als wir ihn haben, in den „Goldenen Löwen“ hinunterzugehen und einige Flaschen Piesporier oder Hallgarterer für den langen Abend zu holen, leuchteten seine Neugleiten vergnügt. Es war ausgemacht, daß sie die Nacht über da bleibten müßten und in der Kammer nebenan schlafen könnten.

Die Freunde waren einverstanden, jeder legte einen Geldschein auf den Tisch und der Alte zog damit ab, hinunter ins Städtchen.

Raum war er eine Viertelstunde verschwunden, als erbärmlich an dem verkosteten Klingelzug gerissen und fremde Stimmen laut wurden.

Franz reckte den Kopf zum Schiebefenster hinaus, und wie er einiger Besucher ansichtig wurde, krächzte er mit verstellter Stimme: „Sie wollen das Schloß besichtigen? Eine Mark pro Person, bitte. Einen Augenblick, ich werde dem Kustos schiden.“ Anstalts das Fenster wieder zu, redete in der Tiefe der dunklen Stube hastig auf Mag ein, half dem Freund den blauen, mit blanten Knöpfen besetzten Rod und die Dienstmädchen des alten Leiprecht anzulegen. Außerdem, daß die abgeschabte Würde etwas schlotternd um den Jungen herumging, war nichts Besonderliches an ihm zu merken. Und Franz hörte mit Genugtuung von seiner Fensterede aus, wie geschickt der Freund den abwesenden Kustos zu mimieren verstand.

„Zum linken Seitenflügel hier, meine Herrschaften, wenn ich bitten darf. Dieser Teil aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Barockstil erbaut, wurde von Aloys IX. — 1612 bis 1684 — errichtet.“

Mag der Rindur wissen, wie der Mann geheihen und ob er überhaupt je gelebt hat, überlegte Mag; aber ich darf mich nicht verwirren lassen; die Leute da wissen auch nichts Genaueres.

Schreiten wir nun zur Besichtigung der Herzoglichen Gemächer. Seit 70 Jahren, seit dem Tode Aloys XV., unbewohnt. — Was sind das doch für liebenswürdige Fremde: ihre größte Tugend ist ihre Einfalt und ihr monarchistischer Spleen, referierte Mag für sich, während er die steinerne Wendeltreppe voranschritt.

Und den Lonsfall Leiprechts nachahmend: „Dies war das Vorzimmer, wo die Kutiere des früheren Herzogs empfangen wurden. Aber meine Herrschaften, hier war auch immer die Parabe — und ein farfschliches Rädeln sprang in seine Mundwinkel — „der jungen Mägde, die eingestellt werden sollten.“

„Was für eine Parabe?“ wollte die Kleine, strohblonde Frau wissen, die am Arm ihres Mannes hing wie ein zu groß getalenes Uhrgewicht.

„Der hochselige Herr Herzog geruhte, zuerst die Mägde nadt zu inspizieren, bevor er sie seine hochherrschaftlichen Dienste nahm. Ob Stallmagd, Kammerfrau oder Gesellschaftlerin der Frau Herzogin, der edle Herr wollte wissen — für das Wohl seiner Untertanen stets besorgt — wen er im Hause hat. Ein-gantierter, entzündete ihn die Person, konnte sie in Dienst treten.“

Teilnahmsvoll erkundigte sich der Gatte der blonden Frau: „Kapierste noch nich, Gretchen?“

Ein verheißungsvoller Blick sagte ihm, daß sie zu verstehen geruhte.

„Bitte, meine Herrschaften, immer auf dem Läufer bleiben, damit das Parkett geschont wird! Hier, in diesem Zimmer, schloß der Kammerdiener des hochseligen Herrn Herzogs; und hier,“ sagte Mag, während sie das nächste Zimmer betraten, „lebten die Eheleute. Mit der Körperpflege soll es daquamal nicht weit her gewesen sein, wie diese Waschlüssel beweist.“

Es war ein Lavoir aus weißem Steingut, nicht viel größer als eine Suppensüßel für eine Portion, wie man sie in Wirt-schaften vorgestellt bekommt.

Und der falsche Kustos berichtete (was der Wahrheit entspricht), daß hier erst vor 20 Jahren ein Bad eingebaut worden sei. „Dafür schminkten und puderten sich die „Blüten der Nation“, wie es am Hofe der Ludwige Mode war.“ Und Mag erzählte den andächtigen Zuhörern, die nicht ahnten, was hier gespielt wurde, von den Thermen der Römer, ihren statischen Badeanstalten, die zwanzig- bis dreißigmal so groß waren wie die modernsten Badeanlagen heutiger Großstädte. Auch die Juden, Griechen und Araber (dozierte er eifrig weiter und sah wieder das verzugelte Gesicht des Professors in den muffigen Hörfällen

von Göttingen) seien sozialer gesinnt gewesen als die deutschen Fürsten Wohl stehen sie für die Bevölkerung vereinzelt Bäder errichten, verpachteten sie aber gegen hohen Zins oder gaben sie in Erbpacht.

Durch das Zimmer der Kammerfrau kamen sie in den Empfangsalon der Herzogin. Ein Empire-Ruhebett beherrschte den Raum. Wie man die voluminöse Dame „hingelassen“ darauf ruhen lassen, wenn sie den Kardinal empfing, der gerade ihre „Lust besaß“ Stühle, Spiel- und Nähstisch und alle anderen Möbel waren nebenmäßig im Vergleich mit dieser Lebenswichtig-keit Ruhebett.

Zuletzt landete Mag mit den Fremden im Speisesaal. Er war so groß wie acht andere Zimmer zusammen.

„Kleine Dinners fanden hier statt“, sagte er pathetisch, „nur kleine Dinners, meine Herrschaften, neun Damnhirsche, zwei Wildschweine, vier Truthähne, drei silbernen Eingemachtes — von den Fischen, Vögelchen, Weinen nicht zu reden — schlugen sich sechs allergnädigste Herren bei einem lukullischen Gelage in die Wänste. So zu lesen in der Chronik von 1808, meine Herr-schaften.“

Sie verließen die Bibliothek, die ansonsten Schloßer ziert. Nur wenige deutsche Fürsten, meine Herrschaften, waren gelisteten Dingen hold, und wenn sie sich der Willkür unterziehen, die Ahnen-bilder vorurteilsfrei zu betrachten, werden sie feststellen, daß Frau Herzogin (oder ist's ihre Schwester, Tante, Nichte? dachte Mag) wie die brave Nachbarin Vädermeisterin in Brna aus-sieht, und der Vater des Herzogs (oder ist's sein Neffe?) mit seinen winzigen Neugleiten, der zerstückelten Stirn und dem ein-fälligen Mund zwischen den geduldeten Wangen wie irgendein ehrenwertiger Schankwirt. Die Fährung, meine Herrschaften, wäre hiermit zu Ende.“

Aber schließlich wollten die Fremden noch wissen, wo die jetzigen Nachkommen lebten.

„Das gültige Schicksal!“ — erklärte Mag und überlegte, wie lange es wohl noch dauern mag, bis die Wiederer den Wunnen-schmerz merken — „also das gültige Schicksal hat es weise einge-“

richtet, daß die Nachkommen Aloys IX., und die Fürsten über-haupt, durch überreichlichen Lebensgenuss etwas degeneriert ge-worden sind. Der hermetische Abkluft gegen die rauhe Luft der übrigen, gewöhnlichen Welt, und obendrein eifrige Inzucht haben Geist und Körper etwas stark ramponiert. In unserm Glück war der letzte Aloys kein potenter Potental mehr, hat also keine di-rekten Erben hinterlassen. Sonst wäre auch er mit Abfindungs-ansprüchen gekommen wie sein in Ohnmacht grohmächtiger Vetter. Ich bedauere also, meine Herrschaften, Ihnen die Nachkommen nicht vorstellen zu können; danke Ihnen vielmals für Ihre Auf-merksamkeit und Ihr Interesse am Schloß Gickelfels.“

Die Männer suchten in ihren Geldbörse und jeder drückte Mag eine Münze in die Hand. Er nahm dankend an und be-zwang nur mühsam ein Gelächler während die Gattinnen sich in den Arm ihrer Männer hängen. Vier Regenschirme spazierten harmonisch fort über den Schloßhof.

Als er die Stube betrat, auf Vorwürfe des Allen gefaßt, erblickte er Leiprecht friedlich bei einer neuen Flasche. Er legte stillschweigend zwei Fünfschillingstücke vor ihn und Mag fügte das Eintrittsgeld der Wiederer hinzu.

„Du hast mir ein Stück Arbeit abgenommen“, sagte Leiprecht gleichgültig, musterte Mag und meinte, der Ritter sei ihm etwas zu groß.“

„Ja, Freund, er ist mir ebenso weit wie die republikanische Staatsform für manchen Bürger zu groß ist. Der alte Untertan muß sich erst an die Freiheit gewöhnen. Die Leute da, die ich eben führte, waren noch so monarchieanbetend, daß sie nicht merken, welche Späße mit ihnen getrieben wurden.“

Etwas ängstlich fragte der Kustos: „Hast doch keine Dumm-heiten gemacht?“ Franz schenkte von neuem ein, und schon waren Leiprechts Zweifel beschwichtigt.

„Ich erteile nur eine kleine antimonarchistische Lektion. Es war sehr lustig.“

„Und ihr Verstand zu begrenzt, um die Fronte des Zufalls zu verstehen.“

Die drei Männer schwafelten noch bis tief in die Nacht, und während der Regen unermüdlich in den Schloßhof prasselte, kamen sie in ihrem Übermut zu diesem Entschluß: beste Propa-ganda für die Republik und gegen die Monarchie seien Fährun-gen durch Schloßer, die Republikaner übernehmen.

„Stellen wir diesen Antrag im Reichstag“, sagte Mag.

„Und sorgt dafür, daß ich meinen Lohn bekomme“, mahnte Leiprecht.

Franz lachte: „Ihr müßt euch freigewerkschaftlich organi-sieren, ihr Kustoden auf deutschen Schlössern!“

Zu Hermann Claudius' 50. Geburtstag

Das Wachstum eines Menschen teilen wir nach den Jahrzeh-jahren ein und wir legen bei einer persönlichen Entwicklung, die wir betrachten, den Jahren um 20, 50 und 70 — in be-sonders glücklichen Fällen um 80 — eine besondere Bedeutung bei. Jedes Alter gewährt in der menschlichen Entwicklung eine besondere Bedeutung dadurch, daß es zu Abschluß und Beginn einer Entwicklungsphase der Mar-tstein ist. Das 20. Jahr gilt uns als Zeichen der Mann-werbung, wo der Jüngling das Kindhafte abstreift. Das 50. Jahr steht im Zeichen des Hochalters, der Lebensreise und wir erleben es auch in kleinerem Kreise, daß wir das 50. Jahr eines Menschen besonders feiern, um alsdann einen Rückblick auf das halbe Jahrhundert Werbung und Schicksal zu nehmen. In diesen Tagen begeht Hermann Claudius seinen 50. Geburts-tag, welcher uns im besonderen den Anlaß gibt, auf sein Leben und seine Bedeutung einzugehen. Ich will keinesfalls den Ver-such machen, Hermann Claudius irgendwie einzuordnen oder zu systematisieren, sondern möchte heute seiner undogmatischen, wandelbaren Menschlichkeit die Ehre erbringen wollen. Der Ver-such, den Dichter Hermann Claudius von seinem Menschlichen zu trennen, ist nicht möglich, sondern gerade bei ihm ist Mensch-liches und Dichterisches eine unlösliche Einheit.

Bei oberflächlichem Betrachten seiner Werke kann man zu dem unrichtigen Schluß kommen, daß die Einseitigkeit der Weisheit des Dichters nicht vorhanden ist, sondern, daß die Charakterbildung sich in wesentlichen Teilen widerspricht. Und doch ist diese Deutung in jeder Beziehung ungerichtet! Von den ersten Erscheinungen an bis zur letzten Veröffentlichung be-deuten die Wälder die Steigerung der Persönlichkeit Hermann Claudius'. Ist er in seinem ersten Band „Mant Muern“ noch stark im Kreise des Heimatligen, des Wohligen und des Indi-vidualistischen, so wächst er bereits in seinen folgenden Ver-öffentlichungen über den Rahmen dieses engen Kreises hinaus.

Wiel umkritten ist sein Buch: „Hörst Du nicht den Ein-schriff?“ Man hat diesen Versen der Vorwurf einer chauvini-stischen Tendenz gemacht. Ohne Zweifel sind diese Gesänge und Lieber stark von den Tagen 1914—1915 beeinflusst, doch zeigen Gedichte wie: „Wir wählten eine Rette zu wissen, rund um die Erde, nur ist sie zerrissen“ und andere bereits kritische intuitive Wachsamkeit gegen den Schein der Dinge. Wenn wir diesem Buch einen sehr wesentlichen Teil zeitlicher Gedichte abziehen müssen, so bleibt doch ein bedeutsamer Kreis von Gedichten als wertvoller Niederschlag jener fürchtbaren Tage zurück. Bereits in dem weiteren Büchlein „Nacht muß wieder werden!“ haben die Kriegszeiten ein realeres erschütternderes Bild geprägt er-halten. Es ist der einfache wehrlose Mensch, der mit seinem blutenden Herzen sich in der Grausamkeit der Materialschlacht von 1914—1918 seinen Sinn sucht. Das Stehen vor den letzten Dingen und das Glauben an die kommenden Verheißungen ist in der Sichtigkeit und Aufrichtigkeit eines einfachen Menschen sprachlich auf das beste geformt gestaltet worden.

Den Schrei der Entbehrung, des Aufbäumens und den phi-sologischen Einschnitt hat Hermann Claudius in dem Buch „Men-schen“ getan. Die Richtigkeit des Buches und der Wert des-selben ist durch das Verbot des Generalkommandos genügend bewiesen worden.

Es ist natürlich, daß empfindsame Menschen von Ereignissen wie dem Zusammenbruch des deutschen Volkes 1918 und dem Rückgang ansehenden Zeiten des Aufbaues stark beeinflusst werden. „Lieder der Unruh“ heißt das Buch, welches Hermann Claudius in jenen Tagen als Stimme der Zeit veröffentlicht hat. Man ist versucht, beim Lesen dieser im besten Sinne un-ruhigen Verse jeweils den Vergleich mit den Erinnerungen an das Auf und Ab bis etwa 1924 zu ziehen und doch ist in den von Hermann Claudius geprägten Worten das Besondere, daß er das Tägliche vom Wesentlichen in seinem geistigen Niederschlag sehr wohl unterscheidet. Wir haben alle die Zeit der Nach-revolution und der Hochinflation mit Bitterkeit, Verzweiflung und innerer Zerrissenheit durchgemacht und nur wenigen ist es

beschrieben gewesen, diese Welle als die Geburtswehen einer Zu-kunft zu begreifen.

Ich darf hier ein persönliches Erlebnis einschalten, welches ich mit Hermann Claudius gehabt habe und welches besser als viele Worte den Menschen Hermann Claudius kennzeichnet:

In Hamburg war in jenen Tagen Unruhe und Straßen-kampf. Nach Abspannung und Ueberfüttigung durch das Allzu-tätigliche stand ich vor einem Laden, während nicht weit von mir die Woge des Kampfes hin und her ging. Plötzlich schlug mir Hermann Claudius von hinten auf die Schulter und sagte: „Mensch, is dat nich ne herrliche Tid? Wit hit Awend hebbit wi noch Bobber von de sjerne Koh in't Hus und wat morgen is, dor brukt noch keen an to denken. Wat wi awerit hier erlewt, is, dat sid de Menschheit een ni Gesicht söcht.“

Wir alle gehen die „Brücke in die Zeit“. Viele wissen darum, doch die meisten kennen nicht Weg noch Steg und wan-dern ziellos in dem Zug der Menschheit mit und auch diese vielen, die instinktiv und ihrem dunklen Gefühl folgend die Ge-schicke eines Volkes oder weiter einer Menschheit mit formen, haben innerst einen geheimen Sinn. Auch hier ist es Hermann Claudius gegeben, zu sehen, zu deuten und auszusprechen. In seinem Buch „Die Brücke in die Zeit“ finden wir das Gedicht „Wann wir schreiten aus an Seit“ als gläubiges Bekenntnis zum Wandel und zur ewigen, aufsteigenden Jugend.

Aber neben allem, was uns die Zeit hinwirft, Verpflichtung zur Gemeinschaft, Leid und Erhabenheit eines gemeinschaftlichen Erlebens, bleibt uns ein tiefer Teil, Menschsein, welcher nur den engen und persönlichen Kreis des Eigenen umschließt. Die Suche nach dem eigenen Sinn, das Haus, in dem der Mensch wohnt, Baum und Tier und Frau und Kind, Voraussetzungen unseres Lebens, die neben den großen Ideen und Umwälzungen der Zeit für unsere kleine Menschlichkeit sehr oft das Bedeu-tsamste sind. Die Wege nach Innen hat Hermann Claudius in seinem Buch „Heimkehr“ begangen.

In reinen, volkstümlichen Versen gibt er Kunde von den Erlebnissen der ihm am nächsten stehenden Menschen und hat dem Allzu-tätiglichen klare und lautierte Verkündigungen abgelassen. Religion im Sinne des Wortes als verbunden mit den heilig-sten und wertvollsten Dingen unseres Lebens, unseres Glaubens und Empfindens ist hier zum Ausdruck gekommen.

Wenn ein Mensch 50 Jahre alt wird und er wäre dann noch jugendhaft und unruhig, so würde dieses sicher abstoßen, aber es ist das Wundervolle, daß in Hermann Claudius neben einer überfließenden Jugendlichkeit, die in manchen Fällen schon Whilister erschreckte, auch ernste herbe Männlichkeit mit all ihrer Verschlossenheit Geltung hat.

Sein reifstes Buch „Meister Vertram“ hat sich dem Problem eines schaffenden Menschen zugewandt. Es ist nicht die nackte historische Biographie eines bedeutenden Künstlers, die Hermann Claudius geschrieben hat, sondern die intuitive Erfassung und geistige Schau auf das Göttlich-Menschliche in einem bedeutenden Künstler. Mit diesem Buch hat Hermann Claudius sein 50. Lebensjahr abgerundet.

Es soll noch erwähnt sein, daß Hermann Claudius neben den oben angeführten Werken einige kleinere Spiele und Verse geschrieben hat, die in ihrer Arbeit durchaus in den Rahmen des Ganzen gehören, die aber kaum wie die obigen Bücher Marksteine einer Lebensentwicklung sind. So sehen wir heute am 50. Jahres-tag die Ernte eines lebendigen und mit der Zeit gewachsenen Menschen vor uns. Wir haben Hermann Claudius zu danken für sein Mitgehen, mehr aber noch für sein Verfügen und Bäuern, wie es uns aus seinen Versen entgegenkommt.

Und so sei zu seinem 50. Geburtstag ihm der Glückwunsch zugebracht in der Hoffnung, daß Hermann Claudius uns unseren Habentisch noch um manches bereichern möge und, daß er die Einheit bleibt, der überfließenden Jugend und der reifen er-fahrenen Männlichkeit, verknüpft mit den Ereignissen des Tages und den überzeitlichen Wandlungen, welche das Geschick unserer Generationen sind.

Ab morgen

Ausstellung „Neues Wohnen“

Tonhalle

Raymond Griffith 3 Mädchen - Nur zur Probe
 der König der Groteske in
 Sie lachen nicht, Sie brüllen vor Lachen, dieser Film ist einer der stärksten der Saison
Das Recht der Mutter
 Die Darsteller verbürgen die Güte des Films,
 Erna Morana - Hans Pappeler - Maly Dalschaft
 Elizza la Porta - Clementine Pfleffer
 Lustspiel - Anfang 4 1/2 und 8 Uhr. Nur Erstausführungen. Preis 0.80--1.20 - Wochenschau

Bei festlichen Anlässen
 empfehle stets einen
guten Tropfen
 Große Auswahl in
 Edel-Likören
 Rhein-, Mosel-, Rot- und
 Südweinen
 Spirituosen, Rum, Wein-
 brand, Aquavit usw.
 Gute Qualitäten
 zu bekannt billigsten Preisen
Ernst Voss
 Gr. Burgstr. 59 Lübeck Tel. 20 410
 Bitte Schaufenster beachten!

Sehr fetter
 dänischer
steppen-Käse
 nur 17 Pfg.
 per 1/4 Pfund
IRMA
 Lübeck, Breite Straße 9

Junker & Ruh
Gaskocher
 die führende Marke
 Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
 Lübeck
 Das Haus für Gas, Wasser, Licht

UNION-

Lübecks Schmuckkästchen

Nach der Renovierung
 das schönste Theater Lübecks

Als zweites Programm unseres
 Festmonats:
Magda Sonia als
**„Die Geliebte des
 Gouverneurs“**
 ferner
„Das verrückte Sanatorium“
 Ein toller Film in 5 urkomischen Akten!
 (Erstaufführung)
Wochenschau **Lehrfilm**
 Anfang 5 und 8 Uhr
 Wochentags-Eintrittspreise 60 und 80 Pfg.

LICHTSPIELE

Arbeitsgemeinschaft von de Plattd. Vereine to Lübeck
 Meckelb. Plattd. Verein, Plattd. Verein Eek, Verein Friß Reuler

Grot'n plattdutschen Vödrags-un Theaterabend

an'n Dienstag, d. 4. un Freitag, d. 7. September 1928
 in de „Flora“

Kort'nverkoop an'n Sündag, den'n 26. August, von Klock 10
 bis 12 Restaurant „Concordia“ Hüxterlorbrügg, Turner-
 schaftshaus, an de Muer un in de Flora.
 Intrittspries Frömde 1.- Mk., Mitglieder 50 Penn mit
 Sider. Kort'n de nahblieb'n, ward'n de annern Dag bi
 Bischoff & Krüger, Königstrant 93, verköfft
 De Festutschuss

Neuerbaute Verbandsbahn
Großes Freiskegeln !!
 Sonnabend, 25 August, ab 10 Uhr (4 Uhr), Sonntag, 26. August, ab 11 Uhr
Dauergeldbahn, Serien- u. Industriebahn
Turnerschaftshaus
 An der Mauer 55a Fernsprecher 23 946
 Es ladet freundlichst ein **Franz Weißbrich**

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage
 das auserwählte Wochenprogramm!

Der Geliebte seiner Frau

(Ein Seitensprung ins Ehebett)
 6 köstliche Akte mit
 Altons Fryland, Dina Gralla,
 Otto Schmöle, Cläre Lotto, Victor Franz
 Ferner:

„Alraune“

Von Ewers
 Preis 2.85 RM.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote

Stadtheater

Führer durch Oper
 und Schauspiel
 mit vielen Bildern.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote

Drainage
 333 von R.M. 4.- an
 585 von R.M. 8.- an
 Goldschmid Stuedel
 Eig. Wertst. Königstr. 82a

Regen - Mäntel
 Trenchcoat-Mäntel
 Imprägnierte Mäntel
 Loden-Mäntel
 Ulseiden-Mäntel
 Kombination u. Hosen
 Reparatur, Reinigung
 Königstr. 91f.

**Obst- u. Beeren-
 Weinbereitung**
 mit 50 Bildern
Pilzküche
 40 Pfg.
**Ein Monat
 Arbeiterküche**
 40 Pfg.
 Billige, gute
 Kochbücher
 Buchhandlung
**Lübecker
 Volksbote**
 Johannisstr. 46

**Werbt unablässig
 für eure Zeitung**

Verins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Geellschaftshaus „Marli“
 Heute Freitag und jeden Sonntag
Tanzkränzchen
 Flotte Jazzkapelle. Eintritt und Tanz frei!

Moislinger Baum
 Morgen Sonnabend, Anfang 8 Uhr
Großer Sommernachtsball
 Eintrittsgeld wird nicht erhoben

Luisenlust
 Morgen Sonnabend
GROSSER BALL
 mit Ueberraschung
 Eintritt und Tanz frei!

Zentral-Hallen
 Morgen Sonnabend
Großer Ball
 Eintritt frei! Für Stim-
 mung sorgt die Hausk.

Fledermaus

Heute 9 Uhr
Bier-Kabarett
 Das Programm der
Großen Trümpe
 mit **Konrad Scherber**
 dem unerreichten Meister des Humors
 Eintritt frei!

Kasino D. D. D.
 täglich 4 Uhr
 der beliebte Tanz-Tee

Einladung

zu der am Freitag, dem 31. August 1928,
 abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (Zimmer 11)
 stattfindenden
**Sitzung der Vorstands- u. Aufsichtsrats-
 mitglieder gemeinwirtschaftl. Betriebe**

Tagesordnung:
 1. Vortrag: Grundsätze in der Gemeinwirtschaft
 Referent Genosse Nuppenau.
 2. Aussprache.
 Es wird erwartet, daß alle reslos erscheinen.
Der Vorstand
 I. A.: A Henze

Almenrausch und Edelweiß

Eine Hochgebirgs- Tragödie
 in 6 Akten mit
Leo Peukerf, Griffla Lay

Zur gefl. Beachtung!
 Ab Freitag, den 31. August
Beginn wochentags
 statt 5 Uhr
jetzt 4 Uhr nachmittags
 (Täglich 2 1/2 Vorstellungen)

Der Justizmord an Jakobowski

Was geschah in der
 Pasinger Heide?
 Die Hinrichtung
 Preis 75 Pfg.
 Buchhandlung
 „Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46

**Moisling
 Arb.-Radf.-Verein
 Moisling**
 Sonntag, d. 26. August
Großer Ball
 im Kaffeehaus
 verbunden mit Reigenfahrten. Anfang 8 Uhr
 Das Komitee
 NB. Die anliegenden Vereine sind freundlichst
 eingeladen.

Stadtheater Süder

Freitag, 20 Uhr:
Romeo und Julia
 (Trauerspiel)
 Neu einstudiert!
 Ende 23 Uhr
 Sonnabend, 20 Uhr:
Der Geisterzug
 (Kriminalstück)
 Ermäßigte Preise
 Sonntag, 15 Uhr:
Der Vogelhändler
 (Operette)
 Halbe Opernpreise
 Sonntag, 20 Uhr:
Drei arme Feind
Mädel (Operette)
 Ermäßigte Preise
 Montag, 20 Uhr:
Romeo und Julia
 (Trauerspiel)